Wilde Scenen und Abenteuer im westlichen Amerika.

Eine Erzählung
von
J. B. Jones.

Nach der dreizehnten Auflage des Originals
übersetzt
von
Dr. Ernst Susemihl.

Erster Band.

Leipzig.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.
1852.


Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wilde Scenen und Abenteuer
im westlichen Amerika.

Erster Band.



Erstes Kapitel.

Glenn und Joe — ihre Pferde — ein Ungewitter — der schwarze Baumstumpf — ein schwerer Fall — Wehklagen — Sterne — Licht — ein Holzfeuer — Zelte und etwas zu essen — ein anderer Fremder, der sich als ein Bekannter ausweist — Joe bekommt seinen Antheil — er sinnt auf Rache gegen den schwarzen Baumstumpf — Boone macht den Vorschlag zu einer Bärenjagd.

„Siehst Du noch kein Licht, Joe?"

„Nicht den kleinsten Schimmer außer den Blitzen, und die sind verschwunden, ehe ich meinen Kopf umwenden kann, um nach ihnen zu sehen."

Charles Glenn, der Fragende, ruhte sinnend in einem zweispännigen Wagen, dessen Decke von Segeltuch dazu diente, ihn einigermaßen vor Wind und Regen zu schützen. Sein Diener Joe Beck saß auf einem von den Pferden, seine Schultern zusammengeschroben unter den spärlichen Falten eines Mäntelchens von Wachstuch und seine Kniee fast bis zum Sattelknopfe heraufgezogen, um den anschlagenden Zweigen und Dornsträuchern aus-

zuweichen, die von Zeit zu Zeit Angriffe auf ihn machten, als das Gespann mit stolpernden Schritten weiter trabte. Ihr Pfad, oder vielmehr ihre Richtung, denn hier war kein gebahnter Weg, führte am nördlichen Ufer des Missouri etwa zweihundert (engl.) Meilen oberhalb der Ansiedelung von St. Louis, dahin. Es war eine Zeit, wo man, in jenen Gegenden keine weißen Menschen sah, außer einigen Hausirern, Händlern und Auswanderern; und Jeder fand es angemessen, ein Obdach mit sich zu führen, da Häuser nur sehr selten und in weiten Zwischenräumen zu finden waren.

Als unsere Reisenden am Morgen aus einem kleinen Dorfe abgereist waren, welches aus einigen Auswandererfamilien bestand, und bei welchen sie die Nacht zugebracht, hatte man ihnen gesagt, daß sie den gewünschten Punkt erreichen würden, wenn sie sich nach dem Flusse richteten, auch wenn sie die schwachen Spuren des Weges, der in geraderer Richtung zu ihrem Bestimmungsorte führe, nicht sollten erkennen können. Das Ungewitter zog plötzlich von Norden herauf, und die von Windstößen begleiteten Hagelschauer nöthigten den armen Fuhrmann sein Gesicht links zu wenden, um den schweren Geschossen auszuweichen. Von gleichem Instinkte getrieben, waren die durchnäßten Pferde unbewußt weit von dem richtigen Wege abgewichen. Anstatt sein Gesicht dem unerbittlichen Schauer entgegen zu wenden, auf welche Weise allein er den Weg wieder erreichen konnte, zog es Joe vor, noch weiter von demselben

abzuweichen, bis er sich am Rande des Flusses befinden werde, um welche Zeit er hoffte, daß das Ungewitter vorüber sein werde. Auf jeden Fall glaubte er, würde es an dem niedrigen Ufer, welches sich etwa hundert Schritte vom Wasser erstreckte und mit Baumwollengras bewachsen war, sicherer sein, als in der Mitte der hohen Bäume des Waldes, wo von Zeit zu Zeit ein schwerer Zweig vom Winde abgerissen und mit furchtbarem Krachen auf den Boden geworfen wurde. Dann ließ sich wieder ein furchtbarer Donnerschlag hören, und Joe, der sich über den Hals seines Pferdes lehnte, ertrug es mit geschlossenen Augen und zusammengebissenen Zähnen schweigend. Er sprach nicht, außer daß er seinem Gespann ein Commandowort zurief oder auf eine Frage seines Herrn eine kurze Antwort gab.

Es war ein wunderliches Schauspiel, ein solches Fuhrwerk zu einer solchen Stunde sich fortbewegen zu sehen, wo noch nie vorher ein Wagen gefahren. Die beiden jungen Männer waren wunderliche Charaktere; die beiden Pferde waren eben so wunderlich vereint, denn das eine war ein kleiner kurzer Pony und das andere ein edles weißes Roß; auch war es eine wunderliche Grille, welche Glenn bewog, so plötzlich seine bequeme Heimath in Philadelphia zu verlassen und durch so ungastliche Wildnisse zu reisen. Aber die Liebe kann einem jungen Manne seltsame Streiche spielen; doch wollen wir unsere Erzählung nicht verderben, indem wir schon jetzt einige davon mittheilen. Auch konnte

es nicht Liebe sein, was Joe bewogen, die Abenteuer seines Herrn zu theilen, sondern vielmehr eine unbestimmte Neigung zu den wunderbaren Abenteuern in der westlichen Wildniß und das Gold, womit ihn sein Herr oft mit freigebiger Hand überschüttete. Joe's Vorfahren waren von der Insel Irland, und wenn er gleich den Dialect verloren hatte, bewahrte er doch noch Einiges von ihrem Aberglauben.

Der Wind fuhr fort zu blasen, die Wölfe heulten die Blitze flammten und der Donner brüllte. Bald darauf schnarchte der schwarze Pony laut und blieb plötzlich stehen.

„Was fehlt Dir, Pete?" sagte Joe, von seinem hohen Sitze seinen kleinen Liebling anredend. „Weiter," fuhr er fort, das Thier leise mit der Peitsche berührend. Aber Pete war unbeweglich und kümmerte sich so wenig um die Peitsche, wie ein Stein. Als der Wagen stillstand, wurde auch das weiße Pferd widersetzlich.

„Warum hälst Du an, Joe?" fragte Glenn.

„Ich weiß es selber nicht, Herr; die dummen Thiere wollen keinen Zoll weitergehen!"

„Schon gut — wir können bis zum Morgen hier bleiben. Mache die Stränge los und gieb ihnen das Korn im Troge; wir können im Wagen schlafen, bis der Tag anbricht."

„Aber wir haben keine Speisen für uns, Herr, und ich bin hungrig wie ein Wolf. Es kann nicht

weit mehr bis zur Fähre sein," fuhr Joe, ärgerlich über die Widersetzlichkeit der Pferde, fort.

„Sehr gut, thun wie Du willst; fahre weiter, wenn Du es wünschest," sagte Glenn.

„Vorwärts, ihr dummen Thiere!" rief Joe, die Peitsche mit einiger Heftigkeit anwendend. Aber die Pferde achteten nicht mehr auf ihn, als Holzblöcke würden gethan haben. Dicht vor sich bemerkte er jetzt einen dunklen Gegenstand, der einem Baumstumpf glich, und die Pferde ein wenig auf die Seite lenkend, versuchte er sie daran vorbeizutreiben. Noch immer wollten sie nicht weitergehen, sondern betrachteten den erwähnten Gegenstand mit Schrecken, was sie durch unruhiges Bäumen und ungewohntes Schnarchen zu erkennen gaben. Joe entschloß sich, die Ursache ihrer Unruhe zu entdecken, sprang auf den Boden und ging vorsichtig auf den dunklen Gegenstand zu, der ein geschwärzter Baumstumpf von seiner eigenen Größe zu sein schien und seiner Meinung nach ein sehr unbedeutendes Hinderniß war, um den Fortgang seines muthigen Gespanns aufzuhalten. Es war sehr dunkel, aber er richtete seine Augen beständig auf die undeutlichen Umrisse des Gegenstandes, dem er sich leise näherte. Er ging so geräuschlos wie möglich, obgleich er nur an ein Zusammentreffen mit einem leblosen Gegenstande dachte. Aber seine Einbildungskraft war immer aufgeregt, und da er oft Gefahren fürchtete, die sich undeutlich und unbeschreiblich in seinem Geiste erhoben, so trennte er

sich nicht ohne Zittern von seinen Pferden und tappte auf den Gegenstand zu, der seinen Pony so sehr erschreckt hatte. Er blieb zwei Schritte von dem Baumstumpf stehen und wartete auf den nächsten Blitz, um das Ding genauer zu untersuchen, ehe er es berührte. Aber es kam kein Blitz, und er wurde des Dastehens müde. Er beugte sich nieder, so daß sein Oberkörper mit dem Horizont in gleiche Linie kam; doch wußte er noch immer nicht, was er daraus machen sollte. Er wagte sich noch näher und starrte den Gegenstand lange und fest an, aber es half Nichts; er sah nur die schwarze Masse vor sich, scheinbar leblos und von dunklerer Farbe, als die Dunkelheit umher.

„Ich habe große Lust, meine Peitsche an Dir zu versuchen," sagte er, indem er glaubte, wenn es ein menschliches Wesen sei, würde es ohne Zweifel eine Bewegung machen. Er fuhr zurück, denn auf einen Augenblick war es ihm, als höre er ein Rohr unter den Füßen des Gegenstandes krachen. Da er aber noch seine Stellung behauptete, kam er bald zu dem Schlusse, das Geräusch sei nur ein Spiel seiner Einbildung und sich ganz nahe wagend, versetzte er ihm einen derben Schlag mit seiner Peitsche. Augenblicklich rollte der arme Joe fast bewußtlos am Boden und der dunkle Gegenstand stürzte sich durch die Büsche in den Wald. Das Geräusch führte Glenn herbei, der sich dem Schauplatz näherte und mit nicht geringer Ueberraschung seinen Diener auf dem Gesichte liegend fand.

„Was ist geschehen, Joe?“ fragte er.

„O heiliger Petrus! O, erhalte mich!“ rief Joe.

„Was ist geschehen? Warum liegst Du hier?“

„O! ich bin fast getödtet worden! Sehen Sie ihn nicht?“

„Was sollte ich sehen? Ich sehe Nichts weiter in dieser dunklen Nacht, als die fliehenden Wolken und jene gelbe Wasserfläche.“

„O! er hat mich getroffen,“ sagte Joe kläglich stöhnend.

„Was hat Dich getroffen? Doch nicht der Blitz?“

„Nein — nein! mein Kopf ist ganz zerschmettert — es war ein Bär.“

„Pah! steh' auf und fahre weiter oder füttere die Pferde,“ sagte Glenn mit einiger Ungeduld.

„Ich rufe alle Heiligen zu Zeugen auf, daß es ein wilder Bär war — ein großer wilder Bär! Ich glaubte, es sei ein Baumstumpf, aber gerade, als ich mit meiner Peitsche darnach schlug, zeigte mir der Blitz einen großen schwarzen Bären, der auf seinen Hinterfüßen stand, mich angrinzte und mir einen Schlag an die Seite des Kopfes versetzte, daß mein linkes Auge ganz geblendet ist und meine Ohren klingen, als wenn tausend Glocken läuteten. Fühlen Sie nur das Blut an meinem Gesichte.“

Glenn fühlte in der That etwas, was Blut sein konnte, und hatte selber, als der Wagen angehalten,

den Baumstumpf zu bemerken geglaubt, doch dachte er, Joe habe die Verletzung nur dadurch erhalten, daß er mit dem Gesichte an einen harten Gegenstand gestoßen, den er im Dunkeln nicht vermeiden konnte.

„Du bildest Dir nur ein, daß es ein Bär war, Joe. Komm' zu den Pferden zurück und fahre weiter. Der Regen hat aufgehört und die Sterne kommen hervor.“

Mit diesen Worten ging Glenn auf den Wagen zu.

„Ich bin bereit, am Altar zu schwören, daß es ein ungeheurer Bär war, und nichts Anderes!“ versetzte Joe, indem er seinen Weißen bestieg und weiter fuhr, da die Pferde jetzt kein Widerstreben mehr zeigten. Die Sterne kamen nach einander hervor und schienen in der reinsten Helle, als der Nebel sich entfernte, und bald war das ganze blaue Himmelsgewölbe mit schimmernden Brillanten besetzt. Der Wind legte sich bald und die dichten Wälder zur Rechten ruhten von dem heftigen Sturme aus, der sie noch vor Kurzem gestört hatte, und die Wogen, die sich zu schäumenden Kämmen erhoben hatten, verschwendeten ihre Wuth, indem jede leiser an das Ufer schlug, als die letztere, bis die Macht des gleitenden Stromes sie mit sich führte. Nach und nach nahm der Raum zwischen dem Wasser und dem Walde ab, und an einem Punkte nicht viel weiter hinauf schienen beide zusammenzutreffen. Joe bemerkte dies mit einiger Bekümmerniß, denn er wußte, daß es unmöglich sei, sich zu einer solchen

Stunde durch die Bäume zu drängen. Er wendete sich daher zum Flusse, entschlossen, seinen Eintritt in den Wald so lange wie möglich zu verzögern. Als er weiterfuhr, stöhnte er beständig, ließ den Kopf nach einer Seite hängen, als leide er an Zahnweh, und machte Pete von Zeit zu Zeit ärgerliche Vorwürfe, als ob sein kluger Pony einen Theil der Schuld trage.

„Warum heulst Du beständig, Joe? Empfindest Du wirklich so heftige Schmerzen?“ fragte Glenn, den die Klagen seines Dieners belästigten.

„Es schmerzt nicht mehr so sehr wie Anfangs, aber es ärgert mich, wenn ich daran denke, daß ich dem Thiere gerade in die Klauen gelaufen, da doch Pete mehr Verstand hatte!“

„Wenn es wirklich ein Bär war, Joe, so kannst Du Dich später des Kampfes rühmen,“ sagte Glenn in halb scherzhafter, halb tröstender Weise.

„Wenn ich aber viel solche Kämpfe zu bestehen habe, werde ich nicht zurückkehren, um sie zu erzählen. Mein Gesicht ist ganz angeschwollen. Hurra! dort ist endlich ein Licht! Es ist auf dieser Seite des Flusses, und wenn wir heute Nacht nicht mehr über die Fähre können, werden wir wenigstens auf dieser Seite etwas zu essen haben. Ha! ha! ha! ich sehe einen lebendigen Menschen vor dem Feuer sich bewegen, als ob er Fleisch röstete.“

In der freudigen Erwartung des Abendessens vergaß Joe seine Verwundung und die Pferde zu

raschem Schritte antreibend, kamen sie bald in die Nähe des Lagers, wo sie zahlreiche männliche und weibliche Personen entdeckten, die durch die Heftigkeit des Sturmes verhindert worden waren, an dem Tage über den Fluß zu setzen, und am Saume des Waldes ihre Zelte aufgeschlagen hatten, da sie es vorzogen, lieber bis zum folgenden Morgen auszuruhen, als sich in das zerbrechliche Fährboot zu wagen, so lange die Wogen noch so hochgingen.

Es war keine andere Wohnung in der Nähe, als eine roh gezimmerte Strohhütte, die Jasper Roughgrove und seine Fährleute bewohnten, und die sich am entgegengesetzten Ufer in einer engen Schlucht befand, welche die sonst ununterbrochenen Felsen spaltete.

Das Knarren der Räder, als der Wagen sich bis auf einige hundert Schritte dem Lager genähert hatte, erregte die Aufmerksamkeit der Wächterhunde, und ihr heftiges und anhaltendes Bellen führte die Auswanderer nach der angedeuteten Richtung. Mehrere Männer mit Flinten in den Händen kamen den jungen Reisenden entgegen.

„Wir sind weiße Männer, Freunde, Fremde, verirrt, von der Nacht überfallen und hungrig!“ rief Joe, die Pferde anhaltend und die Männer anredend, ehe sie ihn anredeten.

„So kommt mit und eßt und schlaft bei uns,“ sagten sie, sich an Joe's Ausrufungen ergötzend und dem Lager vorangehend.

Als sie am Rande des Lagers ankamen, stieg Glenn vom Wagen, befahl Joe, zu folgen, wenn er für die Pferde gesorgt habe, und näherte sich in Begleitung der Männer, die ihm entgegen gegangen waren, dem mächtigen Holzfeuer. Mehrere hohe und weit ausgebreitete Ulmen erhoben sich majestätisch, und ihre dichten, noch zum Theil grünen Blätter ungeachtet des vorgerückten Herbstes wurden schön gefärbt von dem hellen Lichte, welches die grellen Flammen aufwärts warf. Die Aussicht nach der einen Seite hin verlor sich in ein dunkles Labyrinth moosbewachsener Baumstämme. Auf der anderen breitete sich der wilde Strom aus, der abgebrochene Baumzweige und selbst ganze Bäume mit sich führte, die bei dem beständigen Einstürzen des Flußufers, denn der sandige Boden wurde leicht von dem gewaltigen Strome unterwühlt, fortgeschwemmt wurden. Ein Kreis von Zelten, die aus dünnen Stäben, die einen Bogen bildeten und deren Enden fest in die Erde gepflanzt waren, errichtet worden, umgab das Feuer. Diese waren mit Büffelfellen bedeckt, welche die Bewohner vor dem Regen schützten. In den inneren Raum hatte man eine Menge Blätter gelegt, die man vorher sorgfältig am Feuer getrocknet und darüber Büffeldecken, die behaarte Seite nach oben, gebreitet, und so waren in kurzer Zeit nicht unbequeme Ruheplätze bereitet worden. Die nach dem Feuer gewendeten Seiten der Zelte waren offen, um die Wärme und das Licht einzulassen, damit Die, welche es wünschten,

sich während ihres Mahles zurückziehen oder sich, getrennt von dem lärmenden Theile der Gesellschaft, ungestört frommen Betrachtungen hingeben konnten.

Glenn blieb in dem Kreise stehen und betrachtete mit einigem Interesse die bewundernswürdige Einrichtung dieser unabhängigen und abgehärteten Leute. Die Mehrzahl der Auswanderer saß auf Klötzen, die man zu dem Zwecke dorthin gebracht, und speiste ruhig aus mehreren großen Pfannen und wohlgefüllten Feldkesseln, die für Alle gemeinschaftlich hingestellt waren. Sie gaben Glenn einen Wink, an ihrer Mahlzeit Theil zu nehmen, und obgleich viele neugierige Blicke auf ihn gerichtet wurden, so belästigte man ihn doch nicht mit Fragen, während er aß. Joe kam auch herein, folgte dem Beispiel der Uebrigen und spielte seine Rolle vortrefflich, ohne auch nur einmal über seine Wunde zu klagen.

Das Mahl war eben beendet, als die Hunde wieder ein wüthendes Gebell anstimmten und in den Wald liefen. Aber sie kehrten sehr bald zurück und einige heulten in Folge der Verletzungen, die sie von den Fremden erhalten hatten, welchen sie so wild entgegengeeilt waren. Gleich darauf folgten ihnen mehrere ungeheure Hunde, und bald näherte sich ein riesenhafter Waidmann. Dieser Mann war groß und muskulös, und obgleich er das mittlere Alter überschritten hatte, zeigte er sich gelenkig und kräftig in seinen Bewegungen. Er trug ein bockledernes Jägerhemd und Gamaschen

von demselben Material. Obgleich er mit einem langen Messer und einer schweren Büchse bewaffnet war, und der Ausdruck seiner Stirn und seines Kinnes einen ungewöhnlichen Grad von Festigkeit und Entschlossenheit andeutete, so lag doch eine Offenheit und Milde in dem Ausdruck seiner Züge, welche das Vertrauen derer gewann, die ihn sahen, und augenblicklich jede Furcht vor Gewaltthätigkeit verbannte. Alle Auswanderer hatten ihn entweder gesehen oder von ihm gehört, denn sein Name wurde nicht nur von jeder Zunge in dem Territorium wiederholt, sondern wurde in jedem Staate der Union genannt und war selbst in vielen Theilen Europa's nicht unbekannt. Er wurde sogleich von den Auswanderern anerkannt und ihn umringend, hießen sie ihn herzlich willkommen. Sie führten ihn zu einem erhöhten Sitze, und einen Kreis um ihn bildend, waren sie begierig jedes Wort zu erhaschen, welches von seinen Lippen kommen mochte, und verließen sich mit unbedingtem Vertrauen auf jede Nachricht, die er ihnen über die Gefahren und Vortheile der Orte mittheilte, die sie zu besuchen im Begriff waren. Boone hatte sich etwa drei Meilen von der Fähre unter den Hügeln angesiedelt, wo sich seine Leute damit beschäftigten, Salz zu fabriciren. Er hatte diesen Ort zu seinem Aufenthalte ausgewählt, lange vorher, ehe der allgemeine Strom der Auswanderung so weit den Missouri hinauf gekommen war. Man sagte, er habe sein Zelt unter den öden Hügeln aufgeschlagen, um vor anderen Menschen

sicher zu sein, die von der Liebe zum Reichthum beherrscht, natürlich ihre Heimath unter den fruchtbaren ebenen Prairien wählten. Freilich liebte es Boone in der Einsamkeit zu wohnen. Aber er war kein Menschenhasser, und obgleich jetzt zahllose Fragen an ihn gerichtet wurden, beantwortete er sie doch mit Heiterkeit, rieth den Familien, was sie zu thun hätten, wenn sie ihren Wohnort gewählt, und lud sie sogar dringend ein, einige Tage in seiner Ansiedlung zu bleiben, um sich von der Anstrengung der Reise zu erholen, und versprach, sie später über den Fluß zu den fruchtbaren Ebenen zu begleiten, wohin sie reisten.

Während der lebhaften Unterhaltung, die jetzt eine lange Zeit fortgesetzt wurde, saß Glenn ungleich der übrigen Gesellschaft in der Ferne und behauptete ein tiefes Schweigen. Zuweilen, wenn ihm eine außerordentliche That von der vor ihm befindlichen Person einfiel, richtete er seine Augen auf den großen Schanzgräber und bemerkte jedesmal, daß der Blick des Waidmannes auf ihn gerichtet war. Dennoch ließ er sich in seiner gewohnten Achtlosigkeit nicht stören und setzte seinen eigenthümlichen Gedankengang fort. Joe achtete gleichfalls wenig auf die Gegenwart des berühmten indianischen Fechters, und da er in seiner Glorie allein war, versenkte er sich desto tiefer in die Kasserole.

Endlich näherte sich Boone der Stelle, wo Glenn saß, und nachdem er seine bleiche aber runzellose Stirn

und seine kostbaren, wenn auch nicht besonders modischen Kleider betrachtet hatte, redete er ihn folgendermaßen an:

„Junger Mann, darf ich fragen, was Dich in diese Wildniß führt?"

„Ich bin ein freier Mann," versetzte Glenn ein wenig stolz, „und mag mich von dem haben bestimmen lassen, was auch andere Menschen hierher führt."

„Entschuldige die Freiheit, junger Mann, die Alle in dieser verhältnißmäßigen Wildniß auszuüben erwarten; aber ich bin gewiß, daß kein anderer Auswanderer auf dieser Seite des Ohio ist, der von denselben Beweggründen wie Du hierher geführt worden. Andere kommen hierher, um die Eichen des Waldes zu fällen und den Boden der Prairie zu pflügen; um ihren Kindern eine Erbschaft zu bereiten; aber Deine zarten Hände und schmächtigen Glieder sind zu der Aufgabe nicht geeignet; auch scheinst Du den Mangel weltlicher Güter nicht gefühlt zu haben und bringst keine Familie mit, für die Du sorgen mußt. Du hast etwas begangen, was Dich aus der Gesellschaft verbannt, oder in der Gesellschaft etwas gefunden, was Dich angeekelt hat — rede, was von beiden ist der Fall?" sagte Boone in Tönen, die nicht gerade gebieterisch waren, aber doch ein Gefühl der Ehrerbietung erweckten, die den beginnenden Unwillen Gleen's überwanden; und den Fragenden als den anerkannten Wirth der ewigen Wälder betrachtend und sich nur als einen Gast ansehend, der aufgefordert werden könne, die Zeugnisse

seines Werthes, sich zu den redlichsten Männern der Natur zu gesellen, vorzulegen, erwiederte er mit Ruhe, wenngleich mit unterdrückter Bewegung:

„Sie haben Recht, Herr — das Letztere ist der Fall. Ich hatte gehört, daß Sie glücklich wären in der Einsamkeit des beschatteten Thales oder auf den endlosen Prairien, die in der Ferne den Horizont begrenzen, wo weder der Spott der Stolzen, die Bosheit der Neider, noch die Täuschungen vorgeblicher Liebe und Freundschaft Ihre friedlichen Betrachtungen stören könnten, und aus dem Schiffbruch gewisser Hoffnungen, von denen ich einst glaubte, daß keine Umstände sie zerstören könnten, erhob ich mich mit entschlossenem, wenn auch traurigem Herzen und gelobte feierlich, eine solche Wildniß aufzusuchen, wo ich eine gewisse Anzahl von Tagen mit Beschäftigungen zubringen wollte, die meiner Stimmung am meisten zusagen möchten. Schon glaube ich die günstigen Wirkungen meines Entschlusses zu erfahren. Hier kann das Geflüster tadelnder Feinde nicht verletzen, noch das Lächeln der zärtlich Geliebten täuschen."

„Deine Hand, junger Mann," sagte Boone mit einer Lebhaftigkeit, die Glenn überzeugte, daß er seine Geschichte nicht unbesonnen mitgetheilt habe.

„He! was ist Dir begegnet?" fuhr Boone zu Joe gewendet fort, der von seinem Abendessen aufgestanden war und seine Schultern zurückzog.

„Ich habe diese Nacht eine Ohrfeige von einem Bären erhalten — da ich aber eine gute Mahlzeit bekommen habe, kümmere ich mich nicht viel mehr darum. Wenn er mir aber bei Tage wieder begegnen sollte, will ich ihm etwas Anderes zeigen," sagte Joe, indem er seine Fäuste ballte.

„Pah! hegst Du noch immer den lächerlichen Glauben, daß es wirklich ein Bär war, dem Du begegnet?" fragte Glenn mit ungläubigem Lächeln.

„Ich will es beschwören," versetzte Joe.

„Laß mich Dein Gesicht sehen," sagte Boone, ihn nach der Seite wendend, wo mehr Licht war.

„O weh! drücken Sie nicht so hart!" rief Joe, als Boone das geronnene Blut von seiner Wange entfernte.

„Es kann kein Zweifel sein — es war allerdings ein Bär," sagte Boone und fuhr fort, nachdem er die Wunde noch genauer betrachtet hatte: „Hier sind die Spuren seiner Klauen deutlich genug zu sehen. Wir könnten ihn morgen leicht fangen. Wer will die Jagd mitmachen?"

„Ich! ich!" riefen fast Alle, die gegenwärtig waren.

„Hurra — Rache! Hurra! ich werde mich rächen!" rief Joe, seinen Hut schwenkend.

„Willst Du Dich uns anschließen?" fragte Boone zu Glenn gewendet.

„Ja," versetzte Glenn; „ich kam mit Jagdgeräthen versehen hierher, und da dies während meines Aufenthaltes in dieser Gegend meine vorzüglichste Beschäftigung sein wird, so konnte ich keine glücklichere Gelegenheit als die gegenwärtige wünschen, um den Anfang zu machen. Da es meine Absicht ist, mich in der Nähe der Fähre am entgegengesetzten Ufer anzusiedeln, so ist es mir lieb, zu finden, daß ich nicht weit von einem Manne entfernt sein werde, dessen Bekanntschaft mir besonders wünschenswerth ist."

„Du wirst mich nicht abgeneigt finden, einen geselligen Umgang zu unterhalten, obgleich mich die Leute für einen verzwickten alten Menschenfresser halten," versetzte Boone, Glenns ausgestreckte Hand drückend. Dann trennten sie sich für die Nacht und begaben sich in die für sie eingerichteten Zelte.

Es währte nicht lange, bis eine verhältnißmäßige Stille auf dem Platze herrschte. Das wilde Bellen der Wächterhunde verstummte nach und nach, und das Geheul der Wölfe wurde nur undeutlich in der Ferne gehört. Der Ziegenmelker und der Katydid sangen noch von Zeit zu Zeit, und diese Töne sowie das Rauschen des Stromes, welches man aus der Ferne hörte, übten einen besänftigenden Einfluß und begünstigten den Schlummer der wandernden Sterblichen, die jetzt unter den Bäumen des Waldes ruhten, weit entfernt von der Heimath ihrer Kindheit und den Gräbern ihrer Verwandten. Glenn blickte von seinem Lager durch die

Zweige zu dem stillen blauen Himmel auf, der von funkelnden Sternen schimmerte, und wenn der traurige Gedanke, daß er als einsames Wesen tausend Meilen weit von denen entfernt, die ihm am theuersten gewesen, daliege, sein Auge eine Sekunde mit einer Thräne trübte, fühlte er dennoch das Bewußtsein der Unschuld in seinem Innern, und entschlossen, sein Gelübde getreulich zu erfüllen, war auch er bald in ungestörten Schlummer versunken.

Zweites Kapitel.

Boone jagt den Bären — Jagdhunde und Dachshunde — Sneak Punk, das Beilgesicht — noch ein Baumstumpf — die hohen Pässe — der Bär wird aus seinem Lager aufgejagt — die Jagd — man erblickt ihn — ein Schuß — eine Wunde — noch nicht getödtet — Joe — seine Betrachtungen — sein Freund, der Bär — Rückzug des Bären — Joe faßt Muth — Joe feuert — ungeheures Gemetzel — Sneak — der letzte Kampf — Verzweiflung des Bären — sein Tod — Sneak's Hunde — Joe.

Als die ersten grauen Lichtstreifen den östlichen Horizont bezeichneten, machte sich Boone an der Spitze der Jägerschaar auf den Weg und ging den Fluß hinunter auf den Ort zu, wo Joe von dem Braunen so rauh behandelt worden war. Da Alle an solche Gänge gewöhnt waren, so machten sie die Expedition zu Fuß, mit Ausnahme Glenn's und seines Dieners. Glenn ritt sein weißes Roß und Joe seinen kleinen schwarzen Pony. Die großen Hunde, die Boone gehörten, die Wachtelhunde, Hühnerhunde und Dachshunde der Aus-

wanderer, alle wurden mitgenommen. Als man den Fluß hinunterging, machte Boone den Operationsplan, den man auf der Jagd befolgen sollte, und Jeder war begierig, seinen Posten einzunehmen, welcher derselbe auch sein mochte. Es wurde verabredet, daß ein Theil der Gesellschaft den Uebrigen vorangehen und die etwa zwei Meilen breite ebene Waldfläche überschreiten sollte bis zu einer Reihe von Hügeln und senkrechten Klippen, die einst den Fluß begrenzt zu haben schienen, wo man solche Schluchten oder Ausgänge wählen wollte, wo der Bär höchst wahrscheinlich durchkommen werde, wenn er wirklich sich noch auf dem flachen Lande befinde. An diesen Plätzen sollten sie sich mit wohlgeladenen Flinten aufstellen und die Ankunft des Thieres oder der Treiber abwarten. Das Erstere sollte durch das Bellen der Hunde, und das Letztere durch die Waldhörner angekündigt werden.

Glenn und zwei andere blieben bei Boone, um den Braunen aus seinem Lager aufzujagen, während Joe und die übrigen von der Gesellschaft zu den Pässen unter den Hügeln abgeschickt wurden. Es war ein Vermonter mit sehr schmalem Gesichte unter der Gesellschaft, den seine Kameraden das Beilgesicht nannten, und in der That hätte man seinen außerordentlich schmächtigen Körper den Stiel des Beiles nennen können. Aber weit entfernt, zu den Beschwerden des Jägers unfähig zu sein, war er mit der Gewandtheit eines Jagdhundes und der Schnelligkeit und Stärke

eines Racepferdes begabt. Sein Name war Sneak Punk, den man bereits in Sneak abgekürzt hatte wegen seiner Geschicklichkeit, sich zu dem arglosen Wilde hinzuschleichen, während Andere nicht denselben Erfolg hatten. Er war eine Zeit lang schweigend eine kurze Strecke vor Joe hergegangen, der selbst vermöge verschiedener Stöße und der freien Anwendung seiner Peitsche kaum mit ihm Schritt halten konnte. Die Uebrigen blieben einige Schritte zurück, und Alle hatten ein strenges Schweigen beobachtet, indem sie sich unbedingt auf Sneak's Leitung verließen, der, obgleich er nie vorher durch diese Wälder gegangen war, nach Boone's Instructionen völlig genau wußte, welchen Weg er einzuschlagen habe.

Obgleich das Licht des Morgens jetzt oben sichtbar wurde, so machte es der dichte Wuchs der Bäume, deren eng verwachsene Zweige eine verschlungene Masse bildeten, unten noch dunkler, und Joe, um Sneak von seinem unverantwortlich raschen Gange abzubringen, welcher ihn bei seinem Bemühen, Schritt mit ihm zu halten, oft heftigen Schlägen von den elastischen Zweigen aussetzte, versuchte, seinen Begleiter in eine Unterredung zu verwickeln.

„Hören Sie, Herr Sneak," sagte Joe mit lebhafter Stimme, als sein Pony ein wenig unbeholfen durch die wilden Stachelbeerbüsche dahintrabte und oft über die hingestürzten Baumstämme stolperte.

„Was wünschen Sie, Fremder?“ versetzte Sneak, langsamer gehend, bis er neben Joe kam.

„Ich wünschte nur zu wissen, ob Sie je vorher einen Bären getödtet,“ sagte Joe, leichter athmend, als Pete in einen bequemen Schritt überging.

„Zum Henker, so viel weiß ich, daß ich diesen noch nicht getödtet habe,“ sagte Sneak.

„Ich wollte Sie nicht beleidigen,“ sagte Joe.

„Was bringt Sie auf den Gedanken?“

„Weil Sie zum Henker sagten,“ versetzte Joe.

„Ich sage fast immer so — ich habe es so oft gesagt, daß ich nicht anders kann. Da wir aber jetzt auf dem rechten Punkte sind, so kann ich Ihnen sagen, daß ich einst einen Winter in Arkansas zubrachte, und das ist genug, um Ihnen zu zeigen, daß ich kein Unerfahrener bin. Und überdies will ich Ihnen sagen, wenn der alte Boone nicht hier wäre, würde ich diesen Bären so gewiß tödten, wie eine Flinte es nur kann, und meine Flinte ist gerade so sicher, wie ein Blitzstrahl, der in eine Pulvertonne fährt.“

Und während er sprach, warf er seine schwere Flinte in die Höhe und berührte den eisernen Lauf mit den Lippen.

„Ist es eine gezogene Büchse?“ fragte Joe, um die Unterredung zu verlängern, da sein Begleiter wieder Neigung zeigte, vorauszugehen.

„Gewiß! was könnte man denn an einem solchen Orte mit einer Schrotflinte anfangen?“

„Die meine ist eine Schrotflinte," sagte Joe.

„Henker! tödteten Sie je etwas Besseres damit als eine Wachtel?" fragte Sneak verächtlich.

„Ich tödtete nie etwas in meinem Leben — ich schoß nie eine Flinte ab vor diesem Abend," sagte Joe.

„Henker! Sie haben sie diesen Abend noch nicht abgefeuert, so viel weiß ich gewiß," versetzte Sneak.

„Ich meine, ich ging nie auf die Jagd," sagte Joe.

„Luden Sie sie selber?" fragte Sneak, die Flinte ergreifend und nach dem Kaliber fühlend.

„Ja — aber ich bin gewiß, daß ich es recht machte. Ich that eine Hand voll Pulver hinein und Papier darauf, und dann schüttete ich eine Hand voll Kugeln hinein," sagte Joe.

„Ha! ha! ha! ich will mich hängen lassen, wenn Sie nicht einen großen Lärm anrichten, ehe Ihr Schuß den Bären trifft," sagte Sneak mit Nachdruck.

„Das ist meine Absicht."

„Warum reiten Sie nicht weiter?" fragte Sneak, als Joe's Pony plötzlich stillstand und seine Ohren vorwärts neigte. „Zum Henker! peitschen Sie ihn doch an," fuhr Sneak fort, als er sah, daß Joe lebhaft auf einen Gegenstand vor ihm hinblickte und eben so große Merkmale der Unruhe zu erkennen gab, wie Pete. „Es ist Nichts als ein Baumstumpf!" sagte Sneak, vorwärts gehend und mit dem Fuße auf den Gegenstand stoßend, der in der That nicht mehr war, als wofür er ihn hielt. Dann erzählte ihm Joe alle Einzelnheiten seines

nächtlichen Abenteuers mit dem vermeintlichen Baumstumpf vor seiner Ankunft im Lager, und Sneak gestand mit herzlichem Lachen zu, daß er und sein Pony zu entschuldigen wären, wenn sie alle Baumstämme, die ihnen künftig im Dunkeln vorkämen, genau betrachteten. Jetzt kamen sie auf den freien Platz, der die Grenze des Waldes bildete, und nachdem sie einige Minuten eine steile Anhöhe hinaufgeklettert waren, erreichten sie den Gipfel einer Reihe hoher Klippen. Von dieser Stellung aus konnten sie die Sonne über den östlichen Gebirgen aufgehen sehen, aber die flachen Wälder, durch die man gekommen war, lagen noch unten in der Dunkelheit und waren still wie das Grab, außer wenn die Eulen schrieen und zu ihren Wohnungen in den hohlen Bäumen flatterten. Dann zerstreute sich die Gesellschaft in die Dickichte unter Sneak's Leitung, der mit geübtem Auge sogleich alle vortheilhaften Posten für die Männer und die Stellen auffand, wo der Bär wahrscheinlich laufen werde. Joe bestand darauf, sich rächen zu wollen und bat, ihn so anzustellen, daß er wahrscheinlich zum Schusse komme. Es wurde ihm daher erlaubt, am oberen Ende der Schlucht, als an dem günstigsten Punkte, zu bleiben, in welcher man eben hinauf gestiegen war und durch die das Wild einen Pfad gebildet hatte. Nachdem er Pete einige Schritte weiter zurück angebunden hatte, trat er an den Rand des Thales und setzte sich auf einen trockenen Felsen, wo er eine Strecke unter den hohen Sumakbüschen

den Pfad hinuntersehen konnte. Darauf begann er zu überlegen, wie er handeln wollte, wenn der Braune die Kühnheit haben sollte, ihm am Tage Trotz zu bieten.

Boone und seine Gesellschaft näherten sich der Stelle, wo Joe in der Nacht vorher den Bären gesehen hatte. Die zwei großen Hunde, Ringwood und Jowler, hielten sich dicht hinter ihrem Herrn, denn sie waren abgerichtet, alle von ihm geforderten Pflichten zu verstehen und auszuüben, während die kleineren Hunde weit voranliefen oder im Walde ohne Veranlassung anschlugen und immer zurückkehrten, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Endlich blieben die beiden Hunde stehen, rochen einige Schritte vor ihrem Herrn am Boden und beurkundeten dadurch, daß sie an der gewünschten Stelle angekommen waren. Die kleineren Hunde waren bereits weit über die Stelle hinaus, denn sie waren nicht im Stande, etwas durch den Geruch zu unterscheiden und verließen sich immer auf ihre Schnelligkeit bei der Jagd, wenn ihnen der verfolgte Gegenstand zu Gesichte kam.

Jetzt bemerkte Glenn, bis zu welcher Vollkommenheit Hunde abgerichtet werden können, und erfuhr, worüber er sich Anfangs sehr gewundert, wie Boone auf der Jagd mit ihnen Schritt halten könne. Die Hunde entfernten sich auf ein Signal von ihrem Herrn, nicht gleich einem Pfeil vom Bogen, sondern in gemäßigtem Schritte, von Zeit zu Zeit zurückblickend und stehen bleibend, bis die Männer nachkamen, während

die kleineren Hunde hin und her eilten und jeden Hasen und jedes Eichhörnchen, welches sie finden konnten, verfolgten. Als sie die Fährte verfolgten, erblickten sie von Zeit zu Zeit die Fußspur des Thieres, welche breit und tief war und ein Exemplar von ungeheurer Größe andeutete. Gleich darauf kamen sie zu einer Stelle, die dicht mit Gewürzholzbüschen und stachlichen Ranken bewachsen war, wo er sein Lager aufgeschlagen hatte, und aus Ringwood's und Jowler's aufgerichteten Schweifen und dem lebhaften Interesse, welches sie auf jede andere Weise zeigten, wurde es klar, daß sie sich bald der Stelle näherten, wo der Braune selber sich aufhielt. Als sie mit aufgerichteten Köpfen weiter eilten, begannen sie zum erstenmal an dem Morgen in klaren und deutlichen Tönen zu bellen, die musikalisch weit durch den Wald erschollen. Die kleineren Hunde stellten jetzt ihr erfolgloses Rennen um die Dickichte ein, denn sie wurden von den großen Hunden herbeigelockt und lernten bald, im Hinterhalte zu bleiben, indem sie sich auf die nie irrende Spürkraft der alten Jagdhunde verließen, da ihnen der Gegenstand der Verfolgung noch nicht zu Gesichte gekommen war. Die Jagd wurde immer belebter und die Männer beschleunigten ihre Schritte, als die begeisternden Töne der Hunde in regelmäßigen Zwischenräumen erschollen. Glenn bemerkte bald, daß er keinen Vortheil vor Denen voraus habe, die zu Fuß waren und daher unter die Baumzweige laufen und mit geringer Schwierigkeit durch die

Dickichte schlüpfen konnten, während der Gang seines edlen Rosses oft durch die zähen Stachelranken, welche die zu beiden Seiten stehenden Büsche umschlangen, gehemmt wurde, und er sah sich zuweilen genöthigt, abzusteigen, um seine Mütze oder Peitsche wieder zu holen, wenn ihm dieselben entrissen wurden.

Es währte nicht lange, da verstärkte sich Ringwood's und Jowler's Gebell plötzlich, und die kleineren Hunde, die bisher geschwiegen hatten, stimmten ein Gewirr von Tönen an, welches wie ein ununterbrochener Strom zurückhallte. Sie hatten den Bären aufgefunden und aus der festen Stellung der Hunde, die einige Minuten währte, so wie aus ihrem eigenthümlichen Gebell wurde klar, daß der Braune sich umgewendet habe, um seinen Feind zu überschauen und vielleicht mit ihm zu kämpfen; aber es schien, als ob ihre Anzahl oder ihr Geräusch ihn bald in Furcht setzte und er es vorzog, seine Sicherheit in der Flucht zu suchen. Wie Boone vorher wissen konnte, welchen Weg der Bär nehmen werde, war für Glenn ein Geheimniß; daß er aber oft die von den Hunden eingeschlagene Richtung verlasse und sich in rechten Winkeln abwende, so daß er ihn aber sehen konnte, war nicht weniger wahr. Niemand war indessen nahe genug gewesen, um mit Erfolg feuern zu können. Ungeachtet seiner vielen Bemühungen, sich von seinen Verfolgern zu befreien, ging der Bär beständig auf die Hügel zu, wo die Jäger aufgestellt waren. Boone kam jetzt mit Glenn zusammen,

von dem er sich häufig getrennt hatte; sie blieben eine Zeitlang bei einander und folgten der Richtung der Töne nach Osten zu.

„Dies ist in der That eine aufregende und edle Jagd!“ rief Glenn, als das tiefe und melodische Gebell Ringwood's und Jowler's in sein Ohr drang.

„Vortrefflich! vortrefflich!“ versetzte Boone, aufmerksam horchend und plötzlich stillstehend, als der Knall einer Flinte in der Richtung der Hügel durch die Wälder ertönte.

„Er hat die aufgestellten Jäger erreicht,“ sagte Glenn, sein Pferd an Boone's Seite anhaltend.

„Nein, es war einer von unsern Leuten, der ihm nicht auf allen seinen krummen Wegen gefolgt ist,“ versetzte Boone, noch auf das Bellen der Hunde achtend.

„Ich zweifle nicht, daß unsere Gesellschaft hinreichend nach allen Seiten zerstreut ist, um ihn bald auf die Hügel zu treiben, wenn jener Schuß in der That nicht unheilvoll für ihn war,“ bemerkte Glenn.

„Er ist nicht verwundet, vielleicht war der Schuß nicht auf ihn gerichtet, sondern auf einen Vogel — auch wird er den Wald noch nicht verlassen,“ sagte Boone noch immer auf die Hunde horchend. „Er kommt!“ rief er einen Augenblick später mit Spuren der Freude in seinem Gesichte; „er wird einen großen Kreis beschreiben, ehe er die Niederung verläßt.“

Jetzt hörte man die Hunde deutlicher, als näherten sie sich nach und nach dem Orte, von dem sie ausgegangen.

„Wenn Du hier bleiben willst," fuhr Boone fort, „so ist es sehr wahrscheinlich, daß Du ihn zum Schuß bekommst, wenn er den letzten Versuch macht, sich auf die Hügel zuzudrängen."

„Dann will ich hier bleiben," versetzte Glenn und richtete sich fest im Sattel auf, entschlossen, die Ankunft des Braunen zu erwarten, da er der Ankündigung seines Freundes volles Vertrauen schenkte. Boone wählte eine Stellung, die etwa zweihundert Schritte entfernt war, in der Absicht, Glenn den ersten Schuß zu lassen.

Der Bär machte einen weiten Umweg nach dem Flusse zu und blieb zuweilen stehen, bis der vorderste von den Hunden zu ihm kam, den er ganz leicht von sich abhalten konnte; als ihn aber alle umringten, fand er es nöthig wieder weiter zu gehen. Als er bis zu dem Flusse gelaufen war und sich wieder zu den Hügeln wendete, schien sein Weg mit Glenn in gerader Linie zu sein, und des jungen Mannes Herz schlug heftig vor Erwartung, als er seine Flinte betrachtete und sein Pferd herumlenkte, um ihm eine günstige Stellung zu verschaffen und den Feind im Vorübergehen zu begrüßen. Sie kamen immer näher, die Hunde verfolgten ihn mit verdoppelter Heftigkeit, ihr Blut war von der Anstrengung erhitzt, und ihre heftigsten Leidenschaften aufgeregt durch

ihre häufigen und heftigen Scharmützel mit ihrem ungeheuren Gegner. Als sie sich näherten, glich das seltsame und einstimmige Gebell der kleineren Hunde einem Gewirr brüllender Töne, unter welchen die flötenartigen Klänge Ringwood's und Jowler's kaum zu hören waren. Jetzt konnte Glenn den Bären deutlich wie einen Bergstrom durch die Büsche rauschen hören. Er kam gerade auf die Stelle zu, wo er aufgestellt war, und einen Augenblick später kam er aus dem Haseldickicht hervor, und das edle Roß, anstatt vor Schrecken davon zu eilen, legte seine Ohren zurück und stand fest da, bis Glenn gefeuert hatte. Der Braune stieß ein Geheul aus, blieb mit einem grimmigen Brummen stehen, erhob sich auf seine Hinterbeine, zeigte seine weißen Zähne und bereitete sich vor, unsern Helden anzugreifen. Glenn lud seine Büchse, so schnell er konnte, obgleich nicht ohne einiges Beben, wiewohl er auf seinem hohen Rosse saß, welches seine Nüstern erweiterte, Feuer aus seinen Augen sprühte und andeutete, daß es bereit sei, an dem Kampfe Theil zu nehmen. Der Bär bereitete sich zu einem furchtbaren Zusammentreffen vor, und als er gerade im Begriff war, auf seinen Gegner loszuspringen, als die ankommenden Hunde ihn erinnerten, daß es besser sei, seine zahlreicheren Feinde zu fliehen; und sich abwendend, setzte er seinen Weg zu den Hügeln fort. Glenn bemerkte an dem Blut auf den Büschen, daß er sein Ziel nicht verfehlt habe, und bereit, nochmals zu feuern, galoppirte er ihm nach. Gerade als er

ihm zu Gesichte gekommen war, hörte man Boone's Flinte, worauf der Braune fiel und einen Augenblick bewegungslos liegen blieb; aber ehe Glenn ihm so nahe kam, daß er schießen oder daß Boone wieder laden konnte, war er aufgestanden und hatte seinen Weg fortgesetzt, als wollte er Allem Trotz bieten, was die Menschen thun könnten, um sich ihm zu widersetzen.

„Ist es möglich, daß er noch lebt!" rief Glenn, zu seinem Begleiter kommend.

„Das ist leicht möglich," versetzte Boone; „aber ich sah an seinem Hinken, daß Dein Schuß ihn getroffen hatte."

„Und ich sah ihn fallen, als Sie auf ihn feuerten," sagte Glenn; „aber er läuft dennoch fort."

„Und wird auch noch eine Meile laufen," bemerkte Boone, „denn sie sind außerordentlich schwer zu tödten, wenn sie durch die Verfolgung der Hunde erhitzt sind. Aber wir haben das Unsrige gethan und es ist jetzt die Sache der Leute, die in den Engpässen aufgestellt sind, das so gut begonnene Werk zu vollenden."

Joe's Einbildungskraft hatte ihn mehrmals in Wuth versetzt, die während der unten vorgefallenen Jagd, wovon er auf seiner hohen Stellung Alles deutlich hören konnte, eben so oft in Vereitelung übergegangen war. Mehr als einmal, wenn ein frischer Wind das Thal heraufwehte, hielt er sich überzeugt, daß sein Feind sich nähere, und jeder Nerv bebte bei der Erwartung, daß der Bär ihm im nächsten Augenblicke zu Gesichte kommen

werde. Er stand wie ein Bild der Lebhaftigkeit, nur mit einem kleinen Theile von Furcht untermischt, da. Wegen der häufigen Täuschungen, die ihm die Entfernung bereitete, wurde er nach und nach gefaßt und nahm seinen Sitz auf dem Steine wieder ein, legte die Flinte über seine Kniee und gab sich seinen Gedanken hin:

„Wie wenn mich ein Indianer überfiele, während ich hier sitze?"

Hier hielt er inne und sah sich sorgfältig nach allen Richtungen um.

„Nein," fuhr er fort, „wenn zu dieser Zeit einer in der Nachbarschaft wäre, würde nicht Boone es wissen? Gewiß würde er das, und hier ist ja meine Flinte — die hatte ich ganz vergessen. Sie mögen kommen so bald sie wollen! Es soll mich wundern, ob der Bär wohl hier herauskommen wird? Wenn das der Fall wäre, worin läge die Gefahr? Kämpfte ich in der letzten Nacht nicht mit ihm? Und könnte ich nicht auf Pete's Rücken springen und von ihm wegeilen? Aber — pah! ich vergesse meine Flinte — ich wollte er käme, ich würde ärger mit ihm umgehen, als er am letzten Abend mit mir! Mein Gesicht schmerzt diesen Morgen sehr. Da!" rief er, als er den Knall von Glenn's Flinte hörte, worauf Boone's Schuß folgte, „sie haben ihn aufgejagt, dafür stehe ich! Zum Henker! ich möchte selber wohl ein Wort mit ihm reden und ihm sagen, ich habe sein garstiges Grinsen vergessen!

Die Männer müssen gewußt haben, daß ich nicht Stand halten werde, um ihn zu tödten, als sie mich hier aufstellten. Ich möchte wohl wissen, welchen Antheil ich an der Jagd gehabt habe — ha!" rief er mit emporgerichtetem Haar, als er den ungeheuren Bären schnaufend und blutend, nicht zwanzig Schritte entfernt, auf sich zukommen sah.

Der Braune war den Hunden auf einige Minuten entgangen, indem er an einen gebogenen Baum am Eingange des Thales heraufkletterte, von wo er zu einem anderen hinüberging, wieder auf den Boden heruntersteig und fast erschöpft die Schlucht heraufkam. Joe's Augen wurden größer und größer als das Ungeheuer sich näherte, und als es nur noch wenige Schritte von ihm entfernt war, stieß er einen entsetzlichen, übermenschlichen Schrei aus, der die Aufmerksamkeit des Bären erregte, und den sicheren Schuß der Menschen mehr fürchtend, als die Zähne der Hunde, wendete er sich um, entschlossen, lieber seinen Rückweg anzutreten, als sich wieder dem mörderischen Blei auszusetzen. Sobald der Bär ihm aus dem Gesichte war und bei dem Bellen der Hunde, die ihn von allen Seiten angriffen, die Schlucht hinuntereilte, dachte Joe plötzlich an seine Flinte, wurde muthig, lief einige Schritte den Weg hinunter und feuerte nach der Richtung hin, wo der verwirrte Kampf vorging. Im nächsten Augenblick, als er seine Flinte abgeschossen hatte, schlug sein Hinterkopf auf den Boden und die Flinte schlug zwei- oder

dreimal Rad hinter ihm den Pfad hinauf. Nie hatte man vielleicht einen solchen Rückschlag in Folge des Ueberladens erlebt. Joe dachte jetzt nicht an den Bären und sah sich nicht um, was er angerichtet hatte. Er dachte an seine eigene Person, die der Länge nach am Boden lag. Als er sich ein wenig von dem Schlage erholt hatte, stand er, seine Hand an die Nase gedrückt, da, während das Blut zwischen seinen Fingern durchlief.

„O meine Güte!“ rief er, sich am Fuß eines Pecanbaumes niedersetzend und hin und her schwankend.

„Wie kommt Ihre Flinte hier herauf?“ rief Sneak, den Weg herunterkommend. Joe gab keine Antwort, sondern fuhr fort, höchst kläglich hin und her zu schwanken.

„Warum reden Sie nicht? Wo ist der Bär?“

„Ich weiß es nicht. O!“ stöhnte Joe.

„Was ist geschehen?“ fragte Sneak, den reichlichen Blutausfluß erblickend.

„Ich schoß diese verrätherische Flinte ab, und sie hat mir die Nase ganz zerschmettert! O! ich werde ohnmächtig!“ sagte Joe, seinen Kopf zwischen seine Kniee sinken lassend.

„Ohnmächtig? Ich sah noch nie einen Mann ohnmächtig werden!“ sagte Sneak, auf die unten vorgehende Jagd horchend.

„O! können Sie mir nicht helfen, dieses Blut zu stillen?“ fragte Joe.

„Hören Sie nicht das dort unten?“ versetzte Sneak, dessen Aufmerksamkeit gänzlich von dem in Anspruch genommen wurde, was im Thale vorging.

„Meine Ohren sind betäubt von jener entsetzlichen Flinte! Ich höre fast gar Nichts! O, was soll ich thun, Sneak?“ fuhr Joe fort.

„Zum Henker!“ rief Sneak, wie ein wilder Bock den Pfad hinunterspringend und nicht weiter auf die Wehklagen seines Kameraden achtend.

Ehe der Bär die Mündung der Schlucht erreichte, waren fast alle Jäger heraufgekommen und der arme Braune fand sich von allen Seiten eingeschlossen. Er konnte auf keiner Seite hinaufsteigen, denn der Blutverlust hatte ihn zu sehr geschwächt, um über die fast senkrechten Klippen hinwegzuklettern, und er blieb endlich stehen, entschlossen, sein Leben so theuer wie möglich zu verkaufen. Die Hunde sprangen alle zugleich auf ihn los und es wurde bald klar, daß seine verzweifelten Anstrengungen nicht harmlos waren. Er ergriff einen von den kleineren Hunden, biß mit seinen Zähnen in seinen Hals und ließ ihn nicht eher los, als bis er als ein entstellter und lebloser Gegenstand aus seinen Klauen fiel. Er versetzte denen, die an ihm herumzerrten, Schläge mit seinen schweren Tatzen, daß sie schreiend rechts und links hintaumelten. Dann stand er auf seinen Hinterbeinen, seinen Rücken gegen einen Felsen gelehnt, stieß ein Knurren des Trotzes aus und zeigte sich entschlossen, sich nicht aus seinem festen Stand-

punkte zu entfernen. Nie wurden raschere Schläge ausgetheilt. Wenn er von der einen Seite angegriffen wurde und er sich umwendete, um seinen blutdürstigen Feind zu Boden zu schlagen, so wurde er auch schon von der andern angegriffen. So focht er abwechselnd nach der rechten und nach der linken Seite hin. Sein Mund stand weit offen, seine Zunge hing heraus und seine Augen funkelten grimmig und schienen in flüssigem Feuer zu schwimmen. Von Zeit zu Zeit wurde er zugleich von vorn und von der Seite angegriffen, wo dann auf einen Augenblick die ganze Gruppe wie eine dunkle, ringende Masse erschien, die ein Gewirr unharmonischer und entsetzlicher Töne ausstieß. Aber entschlossen, zu siegen oder auf der Stelle zu sterben, wo er sich befand, stellte der Braune keinen Augenblick seine Schläge ein, und zuweilen wurden die verwundeten und erschöpften Hunde genöthigt, sich auf einen Augenblick aus dem Kampfe zurückzuziehen und sich in den kleinen Bach zu stürzen. Während sie schnaubend im Wasser lagen, wendete der Bär seinen Kopf wieder zu den Felsen und leckte die niederträufelnde Nässe ab, ohne sich aus seiner Stellung zu entfernen. Aber seine Kräfte wichen in Folge seiner Wunden, ein Blutstrom, der beständig aus seinem Körper hervordrang und das Wasser färbte, deutete an, daß seine Laufbahn bald vollendet sei. Doch sein Geist war unerschrocken; denn während die Hunde, welchen er so oft widerstanden, sich badeten, um sich zu einem neuen Kampfe vorzu-

bereiten, feuerten Boone und Glenn, die sich genähert hatten, und der Braune, daß Todesgeheul ausstoßend, als die Kugeln in seinen Leib eindrangen, richtete eine Sekunde seine Augen vorwurfsvoll auf die Männer, stürzte sich dann mit einem Brummen krampfhafter, verlöschender Wuth in's Wasser, ergriff einen der größten Hunde und drückte ihn todt. Ringwood und Jowler, die bisher so klug gewesen waren, sich in einiger Entfernung zu halten, da sie wußten, daß ihre Anstrengungen gegen einen so mächtigen Feind ohne das sichere Geschoß ihres Herrn vergeblich sei, sprangen jetzt herbei und packten den niederliegenden Feind bei der Kehle. Aber er war nicht zu bewegen, loszulassen, was er gefaßt hatte, doch leistete er keinen Widerstand. Boone näherte sich an der Spitze der Jäger, die mit Ausnahme Joe's und Sneak's alle versammelt waren, und verhinderte mit einiger Schwierigkeit seine Begleiter, ihre Flinten auf die vor ihnen befindliche dunkle Masse abzufeuern. Er schlug mehrere ihrer Flinten in die Höhe, als sie versuchten, auf den jetzt bewegungslosen Bären zu feuern, und sich niederbeugend, so daß er deutlich den bleichen Rachen und die Zunge sehen konnte, während seine Hunde den Hals des Thieres gepackt hatten, kündigte er den Tod des Bären und die Beendigung der Jagd an. Die Hunde ließen bald ihr lebloses Opfer los, und als seine starken Glieder nachließen, rollte der geopferte Hund, ein lebloser Körper, zwischen seinen Tatzen hervor.

„Wie gefällt Dir diese Probe unsrer wilden Jagdbelustigungen?“ fragte Boone, sich zu Glenn wendend, als die Uebrigen sich anschickten, den Bären abzuziehen und auszuweiden, ehe sie ihn in's Lager brachten.

„Es ist aufregend, wenn nicht schrecklich und grausam,“ entgegnete Glenn nachdenkend.

„Niemand konnte lebhafter auf der Jagd sein, als Du,“ sagte Boone.

„Es ist wahr,“ versetzte Glenn, „und wenn auch die Uneingeweihten sich einen Augenblick empört fühlen von dem Blutvergießen, so hat man doch die Jagd immer für den edelsten und unschuldigsten Zeitvertreib gehalten. Die Thiere, die man jagt, sind oft ein Uebel, wenn sie wild umherlaufen, denn sie richten Schaden an oder sind gefährlich; aber selbst, wenn sie unschädlich wären, sind sie immer nothwendig oder wünschenswerth zur Ernährung oder Bequemlichkeit des Menschen. Blut von ähnlichem Werthe wird überall ohne das geringste Bedenken vergossen. Das Messer durchbohrt täglich den Hals der Schweine, und die Küchenmagd dreht dem Geflügel den Kopf ab und singt ein Lied dazu. Dies ist viel besser, als unsere eigene Gattung auf dem Schlachtfelde zu tödten oder am Spieltische zu Grunde zu richten oder zu Grunde gerichtet zu werden. Ich denke, ich werde in dieser Region zufrieden sein.“

„Und Du wirst ohne Zweifel ein geschickter Jäger werden, wenn ich mich auf dergleichen verstehe,“ versetzte Boone.

„Es wundert mich, daß Joe sich noch nicht gezeigt hat," sagte Glenn, sich dem Bären nähernd, „ich erwartete ihn schon über seinen gefallenen Feind triumphiren zu sehen."

„Was hat er für eine Flinte?" fragte Boone.

„Eine große Muskete," sagte Glenn, sich der ungeheuren Explosion erinnernd, die den ganzen Wald wie ein Erdbeben erschüttert hatte. Es muß Joe gewesen sein, welcher feuerte — er hatte gewiß seine Flinte überladen, und ich fürchte, sie ist in seinen Händen geplatzt, und dies erklärt seine Abwesenheit."

„Sei ohne Sorgen," versetzte Boone, „denn nach dem eigenthümlichen Schall kann ich Dir die Versicherung ertheilen, daß sie nur einen heftigen Stoß gegeben; überdies platzen diese Flinten selten. Aber hier kommt Sneak — ich meine, so nennen sie ihn — der wird uns wohl Nachricht von Deinem Diener bringen. Er scheint nicht müßig gewesen zu sein. Er hat ein Paar junge Bären in den Händen."

Die hohe schmächtige Gestalt Sneaks kam den Pfad herunter. Abwechselnd blickte er auf die eine und dann auf die andere Hand und betrachtete die todten Thiere mit ungewöhnlichem Interesse.

„Ich hörte ihn nicht feuern," bemerkte Glenn.

„Vielleicht hat er sie mit Steinen getödtet," sagte Boone, und als Sneak näher kam, fuhr er lächelnd fort: „Es sind am Ende nur ein Paar von seinen Dachshunden, die der Bär ohne Zweifel getödtet hat

und die man wohl entbehren kann, ungeachtet des Kummers, den Sneak zu erkennen giebt."

Sneak näherte sich der Stelle, wo Boone und Glenn standen, mit dem ernstesten Gesichte, welches nur je ein Mensch gezeigt hat. Seine Augen schienen in seinem Kopf untergegangen zu sein, denn sie bewegten sich nicht, eben so wenig wie seine Lippen, nachdem er die Hunde zu Glenn's Füßen niedergeworfen, obgleich mehrere von den Männern ihn anredeten. Er stand mit gefalteten Armen da und blickte trauernd seine todten Hunde an.

„Die kleinen Kerle fochten wacker und bedeckten sich mit Ruhm," sagte Glenn, den Sneak's feierliches Benehmen sehr ergötzte.

„Wenn noch mehr Blut vergossen werden soll, so wollte ich lieber, daß ich an die Reihe käme!" sagte Sneak mit zusammengepreßten Lippen.

„Was meinst Du damit? was ist geschehen?" fragte Boone, der am besten verstand, was der Mann meinte.

„Ich habe eine so gute Flinte, wie nur einer hier, und ich will Rache oder Bezahlung haben!" versetzte Sneak, seine Augen auf Glenn richtend.

„Wenn Ihre Bemerkungen auf mich gehen sollen," sagte Glenn, „so soll Ihnen gewiß Gerechtigkeit zu Theil werden."

„Erzähle uns, wie es damit gegangen," sagte Boone.

„Als ich jenen Narren dort in der Schlucht seinen Vierundvierzigpfünder abschießen hörte, eilte ich herbei, um zu sehen, was er gethan, und als ich in die Nähe kam, wo er war, lag seine Flinte hinter ihm auf dem Hügel und er saß da und wimmerte wie ein Kind, und das Blut strömte aus seiner Nase. Ich wollte, ich hätte ihm den Kopf abgeschlagen! es wurde mir verleidet, bei dem eingefleischten Thoren zu bleiben, der mir nichts sagen konnte, als ich sie schießen und das Horn zur Zusammenkunft blasen hörte; und da ich wußte, daß der Bär todt sei, so eilte ich, so schnell ich konnte, davon. Ich war noch keine funfzig Schritte gegangen, als ich bemerkte, wie seine Kugeln nach allen Richtungen durch die Bäume und Büsche geflogen waren. Gleich darauf stolperte ich über diese Hunde, die ich selber aufgezogen — und da lagen sie todt wie Thürnägel. Ich pfiff und sie regten sich nicht; dann beugte ich mich nieder, um zu sehen, wie der Bär sie getödtet, und ich fand diese Schußwunden an ihnen!“ sagte Sneak, ihre Körper mit dem Fuße umwendend, bis ihre Wunden zu sehen waren. „Ich will mich erschießen lassen, wenn ich nicht Bezahlung oder Rache erhalte!“ fuhr er mit Thränen in den Augen fort.

„Was sind sie werth?“ fragte Glenn lachend.

„Es wurden mir zwei Dollars für das Stück geboten, als ich durch Indiana kam,“ versetzte Sneak.

„Hier ist das Geld,“ sagte Glenn, ihm den Betrag einhändigend. Als Sneak das Geld in Empfang

genommen hatte, entfernte er sich völlig zufrieden und schien nicht mehr an seine Hunde zu denken.

Kaum war diese Sache beseitigt, als Joe auf seinem Pony erschien. Er ritt langsam den Pfad herunter und sah so kläglich aus, wie nur je ein Mensch, der sich einem Kirchhofe näherte.

Als er herankam, waren Aller Augen auf ihn gerichtet. Nie waren die Züge eines Menschen so entstellt. Seine Nase war so groß wie ein Hühnerei und so roth wie eine Pflaume. Dennoch stand sie nicht im Mißverhältniß zu seinem übrigen angeschwollenen Gesichte, und das ganze glich der Physiognomie eines Kobolds.

Drittes Kapitel.

Glenn's Schloß — Marie — Bücher — eine Jagd — Joe und Pete — ein Fall — eine Beutelratte — ein Schuß — noch ein Fall — das Reh — die Rückkehr — sie ziehen wieder aus — ein Hügel — ein Büffel — ein Zusammentreffen — Nacht — schreckliches Schauspiel — Flucht — Boone — Sneak — Indianer.

Einige Wochen waren seit der Bärenjagd vergangen. Die Auswanderer hatten den Fluß überschritten und einige Meilen von der Fähre entfernt ihre künftige Heimath in den Wäldern gewählt, welche die Prairie begrenzten. Als Glenn auf der südlichen Seite des Missouri landete, schlug er auf eine kurze Zeit seine Wohnung bei dem Fährmann Jasper Roughgrove auf, während ein halbes Dutzend Männer, deren Dienste sein Gold ihm sicherte, eine neue Wohnung für ihn bauten. Der Ort war eben so seltsam gewählt, wie die Bauart des Hauses. Es stand auf einem Felsenvorsprunge, der etwa dreihundert Fuß hoch über den Fluß hinausragte, von wo er acht bis zehn Meilen den

Strom hinunter und über das flache Land gegenüber zu den im vorhergehenden Kapitel erwähnten Hügeln hinsehen konnte. Aufwärts war die Aussicht durch eine plötzliche Biegung des Flusses beschränkt; aber nach Süden zu erstreckte sich die ebene Prairie, so weit das Auge reichte, nur unterbrochen von den wenigen jungen Anpflanzungen, die sich hier und da erhoben. Sein Haus war von schweren Steinen erbaut, etwa funfzehn Fuß im Quadrat und nicht mehr als zehn Fuß hoch. Der Fußboden wurde von behauenem Holze gebildet, die Wände waren mit einem rauhen Anwurf von Lehm bedeckt und die Decke von schweren Bohlen gemacht. So unförmig diese Wohnung Glenn's Augen auch erschien, so hatte er doch Boone's Belehrungen — dem er seinen ganzen Plan und seinen seltsamen Entschluß mitgetheilt — befolgt und eine Wohnung erbaut, die nicht nur im Stande war, den winterlichen Winden, die es umwehten, zu widerstehen, sondern auch fest genug, um den Angriffen jedes Feindes zu trotzen, mochte es nun ein wildes Thier des Waldes oder ein schlauer Indianer sein. Die Thür war sehr schmal und niedrig und bestand aus einer sechs Zoll dicken Steinplatte, wozu es der Stärke eines Mannes bedurfte, sie um ihre Angeln zu drehen, selbst wenn der gewichtige Riegel im Innern geöffnet war. Auf jeder Seite war ein kleines viereckiges Fenster, welches eine einzige Glasscheibe enthielt und welches man im Augenblick durch einen starken eisernen Schieber von innen ver-

schließen konnte. Der Kamin hatte einen weiten Herd, aber der Schornstein war eng und zog sich schlangenförmig durch die nördliche Mauer hinauf, während die Decke mit glatten, flachen Steinen bedeckt war. Das Mobiliar bestand in einigen Kisten, die zugleich als Sitze dienten — in zwei Feldbetten, vier Tonnen mit hartem Schiffszwieback, einigen Schüsseln und Kochgeschirren und einer Menge Jagdgeräthe. Häufig schüttelte Joe verwundert den Kopf, als dieses Haus zu seiner Aufnahme erbaut wurde. Es schien ihm, als fürchte man zu viel Gefahr von außen und als gleiche es zu sehr einem einsamen und sicheren Gefängniß, wenn man auf dasselbe beschränkt sein sollte. Dennoch wurde ihm gestattet, seinen Plan zur Errichtung eines Obdachs für die Pferde anzugeben und das Beibehalten dieser Thiere war eine Beruhigung für seine sonst düsteren Ahnungen, als er Zeuge von der Errichtung der verdächtigen Wohnung seines Herrn war. Er führte die Aufsicht bei der Erbauung eines festen und bequemen Stalles. Er ließ Abstallungen, einen kleinen Kornboden und eine reguläre Raufe zur Bequemlichkeit der Pferde machen und schaffte mit Schwierigkeit und nicht geringen Kosten einen Vorrath von Futter an. Der Raum, der die Gebäude einschloß und den man von den Wurzeln und Steinen befreit hatte, um dort einen Garten anzulegen, war etwa hundert Fuß im Durchmesser und von einer kreisförmigen Reihe fest in den Boden geschlagener Pfosten, die sich etwa zehn Fuß

über die Oberfläche erhoben, eingeschlossen. Diese standen so dicht neben einander, daß selbst ein Eichhörnchen es schwer gefunden hätte, hineinzukommen, ohne hinüberzuklettern. In der That hatte Joe ein scharfes Auge auf diese schützenden Einrichtungen, denn er hatte entsetzliche Geschichten von den Schlangen gehört, die in den warmen Jahreszeiten in diesen Gegenden überhand nehmen sollten.

Ein Winkel des Stalles, worin sich eine Quantität Stroh befand, war für die Bequemlichkeit der Hunde Ringwood und Jowler eingerichtet, die Glenn von seinem höflichen Freunde, nachdem sie ihre Geschicklichkeit bei der Bärenjagd gezeigt, zum Geschenk erhalten.

Als Alles vollendet war und ehe Glenn dort einzog, entließ er seine getreuen Arbeiter, ließ ihnen eine freigebige Belohnung für ihre Bemühungen zu Theil werden und nahm sein Schloß in Besitz. Aber ungeachtet der seltsamen Weise, wie er seine Tage zuzubringen beabsichtigte, und seines gewohnten ernsten und schweigsamen Benehmens hatte ihm sein freundlicher Ton, wenn er eine Bitte aussprach oder eine Bemerkung machte über das, was um ihn her vorging, sowie seine Verachtung des Geldes, welches er mit freigebiger Hand austheilte, die Zuneigung der Fährmänner und die Freundschaft der ihn umgebenden Auswanderer gesichert. Aber es gab eine, deren Achtung nicht verkäuflich war. Dies war Marie, die Tochter des alten Fährmanns, ein rothwangiges Mädchen von neunzehn Jahren, welche

nie eine Gelegenheit versäumte, dem Gaste ihres Vaters einen freundlichen Dienst zu leisten; und als er und sein Diener zu ihrer eignen Wohnung abreisten, schenkte sie Joe verschiedene kleine Gegenstände zu ihrer beiderseitigen Unterhaltung und ihrem Troste in ihrer abgeschiedenen Wohnung, unter welchen sich mehrere lebendige wilde Vögel, ein Rehkalb und ein Kätzchen befanden, die sie unserem Helden nicht geradezu zu geben wagte.

Die ersten wenigen Tage brachte unser Held in seiner einsamen Wohnung mit seinen Büchern zu. Aber er fand nicht all' den erwarteten Genuß an seinen Lieblingsschriftstellern in seiner einsamen Zelle. Die Scene umher bildete nur einen üblen Kontrast zu den Schöpfungen Shakespeare's, und wenn einige von den Helden Scott's mit den wildesten Zügen der Natur ausgestattet waren, fand er es doch unmöglich, um sich zugleich des Zaubers der Lektüre zu erfreuen.

Joe beschäftigte sich mit seinen Pferden, fütterte die Vögel und Hunde und spielte mit dem Rehkalbe und Kätzchen. Er übte sich auch, seine Muskete zu laden und abzuschießen und bemühte sich, die Art und Weise zu lernen, andere Thiere zu tödten, ohne sich selber Schaden zuzufügen.

„Joe," sagte Glenn an einem heitern frostigen Morgen, „sattle die Pferde, wir wollen einen Ausflug über die Prairie machen und sehen, welchen Erfolg wir haben ohne die Gegenwart und den Beistand eines

erfahrenen Jägers. Ich beabsichtigte, Boone's Busche zu erwarten, den er mir um diese Zeit versprochen; aber wir wollen uns ohne ihn hinauswagen und wenn wir nichts schießen, haben wir wenigstens die Genugthuung, kein Unheil anzurichten."

Joe machte sich, über Glenn's Scherz lächelnd, auf den Weg zum Stalle, herzlich erfreut, die Einförmigkeit seiner häuslichen Beschäftigung, die ihm lästig zu werden begann, mit den Belustigungen des Feldes zu vertauschen, besonders da er jetzt von seinen jüngst erlebten Unglücksfällen völlig hergestellt war und seine Munition nicht länger verschwenden wollte, indem er nach einer Scheibe schoß und doch in der Nähe Wild genug vorhanden war.

„Ringwood — Jowler!" rief Joe, die Pferde rasch herausführend. Die Hunde sprangen bellend um ihn herum, eben so erfreut wie er selber über die Aussicht auf die Jagd, und als Glenn herauskam, gaben sie deutliche Zeichen des Erkennens und des lebhaften Wunsches kund, ihren neuen Herrn auf seiner ersten Jagd zu begleiten. Glenn streichelte ihnen die Köpfe, womit sie beständig an seinen Händen rieben und seine Liebkosungen wurden von den getreuen Hunden mit Dank aufgenommen. Er hatte von Boone gelernt, wie er sie zu behandeln habe, sie an seiner Seite zu behalten, wenn er sich dem Wilde verstohlen zu nähern wünschte, oder sie vorwärts zu senden, wenn die rasche

Verfolgung nöthig war, und jetzt wünschte er ihre Klugheit zu prüfen.

Als sie ihre Pferde bestiegen hatten, ritten die beiden jungen Männer in südlicher Richtung fort, das Thal, worin die Hütte des Fährmanns lag, auf der einen und ein anderes fast in derselben Entfernung auf der andern Seite. Aber der Raum zwischen ihnen erweiterte sich nach und nach, als sie fortschritten und in wenigen Minuten waren beide gänzlich verschwunden und endeten mit kaum bemerkbaren kleinen Bächen, die langsam von der hohen und ebenen Prairie herunterkamen. Hier hielt Glenn an, um zu beschließen, welche Richtung er nehmen wolle. Die Sonne schien hell über die unbegrenzte Ebene vor ihm dahin und kein Wind bewegte das hohe trockene Gras umher oder störte die wenigen dürren Blätter, die noch an den Büschen hingen, womit die Prairie in weiten Zwischenräumen übersäet war. Es war eine ergötzliche Scene. Von der Höhe, wo unser Held sich befand, konnte er meilenweit Gegenstände auf der Ebene deutlich unterscheiden, und wenn die Landschaft nicht durch Häuser oder häusliche Heerden erheitert wurde, so konnte er doch hier und da Wild sehen, welches friedlich in einiger Entfernung graste. Ringwood und Jowler sahen oder witterten es auch, als ihre Aufmerksamkeit sich nach jener Richtung wendete; aber so weit entfernt, die Jagd durch übereiltes Vorwärtskommen zu verderben, kannten sie nur zu gut ihre Pflicht, um ihren Herrn ohne das Kommandowort

zu verlassen, selbst wenn das Wild nur wenige Schritte von ihnen entfernt war.

„Ich sehe einen Hirsch!“ rief Joe endlich, der sich bis dahin beschäftigt hatte, einige schöne wilde Trauben von einem nahen Weinstocke zu pflücken.

„Ich sehe mehrere,“ versetzte Glenn; „aber die Frage ist nur, wie wir so nahe zu ihnen gelangen sollen, daß wir sie zu Schuß bekommen.“

„Ich sehe sie auch,“ sagte Joe mit funkelnden Augen.

„Mir ist ein Plan eingefallen, Joe, in Betreff der Uebung, wonach wir streben und ich bin geneigt zu glauben, daß es der richtige ist. Er wird Dir wenigstens eine gute Gelegenheit geben, ein Wild zu tödten, denn Du mußt sogleich feuern, sobald sie die Flucht ergreifen und bei der großen Menge von Kugeln, die Du in Deiner Muskete hast, kannst Du gewisser sein, ein Wild zu erlegen, als wenn Du mit einer Büchse schössest. Du gehst zu jenem Dickicht, etwa tausend Schritte von hier, so daß die Büsche beständig zwischen Dir und dem Wilde bleiben. Wenn Du dort ankommst, steigst Du ab und nachdem Du Deinen Pony in den Büschen angebunden, wo er gut verborgen ist, wählst Du eine Stellung, von wo Du das Wild sehen kannst, wenn es flieht; ich denke es wird in den Bereich Deiner Flinte kommen. Ich will die Thiere umgehen und mich ihnen von der andern Seite nähern.“

„Ich möchte lieber meinen Pony nicht anbinden,“ sagte Joe.

„Warum? Er würde Dich nicht verlassen, auch wenn er loskäme,“ versetzte Glenn.

„Ich denke nicht, aber ich möchte ihn nicht gerne, wenn auch nur auf eine kurze Zeit, verlassen, bis ich mich ein wenig mehr an die Jagd gewöhne,“ sagte Joe, der wahrscheinlich dachte, es möchte einige Gefahr für ihn selber in einem Lande vorhanden sein, wo zuweilen Bären, Wölfe und Panther gesehen wurden.“

„Kannst Du denn feuern, während Du auf Deinem Pony sitzest?“ fragte Glenn.

„Ich vermuthe es,“ sagte Joe, „obgleich ich nie daran gedacht, es zu versuchen.“

„Wie wäre es, wenn Du es jetzt versuchtest, während ich das Wild beobachte und zusehe, ob es wahr ist, was man mir gesagt, daß der bloße Knall einer Flinte es nicht beunruhigt?“

„Nun gut, ich will es,“ sagte Joe. „Ich denke, Pete weiß ebenso gut wie der Weiße, daß man ihm Nichts zu Leide thut, wenn man auch auf ihm schießt.“

„So feure nur zu,“ sagte Glenn, fest auf das Wild blickend. Joe feuerte, kein einziges Wild erhob den Kopf und aller Wahrscheinlichkeit nach hörten sie den Schuß nicht einmal. Aber Glenn hörte hinter sich einen furchtbaren Fall und als er sich umwendete, sah er seinen Diener ruhig auf dem Boden sitzen und den Pony etwa zehn Schritte davon stehen, seinen Kopf zu Joe gewendet, seine Ohren vorwärts gestreckt, seine Nüstern erweitert und schnaubend, während seine kleinen

blauen Augen aussahen, als wollten sie aus seinem Kopfe hervortreten.

„Was ist dies, Joe?“ fragte Glenn, der kaum im Stande war, ein Lächeln über die lächerliche Stellung seines Dieners zu unterdrücken.

„Ich weiß es selber kaum,“ entgegnete Joe, einen einfältigen Blick auf seinen verrätherischen Pony werfend, und nachdem er seine Glieder untersucht und gefunden, daß er keine Verletzung erlitten, fuhr er fort: „Ich feuerte, wie Sie es mir befohlen, und als der Rauch sich verzog, saß ich gerade so da, wie Sie mich jetzt hier sitzen sehen. Ich weiß nicht, wie Pete unter mir weg kam, aber da steht er und hier sitze ich.“

„Lade Deine Flinte und versuche es noch einmal,‘, sagte Glenn.

„Ich möchte es lieber nicht,“ versetzte Joe.

„Dann will ich feuern,“ entgegnete Glenn, dessen Reitkunst ihn in den Stand setzte, im Sattel zu bleiben ungeachtet aller Anstrengungen Pete's, der nach mehreren Schüssen sich endlich fügte und es ruhig ertrug.

Dann bestieg Joe sein Pferd wieder und ritt auf das bezeichnete Dickicht zu, während Glenn, von den Hunden gefolgt, nach einer anderen Richtung fortgaloppirte.

Als Joe bei dem Haselgebüsch ankam, blieb er im Sattel, auch würde er sonst nicht im Stande gewesen sein, wegen des hohen Grases über die Prairie wegzusehen. Es führte indessen ein Pfad um den Saum der Büsche, den die Hirsche und andere wilde Thiere

gemacht hatten, und auf diesem ritt er vorsichtig weiter, indem er sich in allen Richtungen nach dem Wilde umsah. Als er das Gebüsch etwa halb umgangen hatte, erblickte er sie etwa dreihundert Schritte vor sich auf einer kleinen Anhöhe gemächlich grasend. Es waren ihrer wenigstens funfzehn und einige sehr groß. Da er sie zu verjagen fürchtete, ehe Glenn feuern könne, so verbarg er sich in einer Gruppe von Persimmonbüschen und kostete die reife und nicht unschmackhafte Frucht. Hier sollte er seine erste Beute als Jäger erlangen. Während er einige Zweige niederzog, ohne aufzublicken, fiel eine Beutelratte auf seinen Hut, drückte ihm denselben über die Augen, sprang auf Pete's Hals und von dort auf den Boden. Ehe sie aber verschwand, war Joe abgestiegen und versetzte ihr einen Stoß mit dem Kolben seiner Muskete, worauf sie auf die Seite fiel, die Augen schloß, die Zunge heraushängen ließ und dadurch andeutete, daß der Schlag tödtlich gewesen.

„Du hast genug!“ sagte Joe, einen stolzen Blick auf sein Schlachtopfer werfend; dann sprang er wieder auf seinen Pony und blickte wieder das Wild an. Sie schienen sich der Gefahr noch gänzlich unbewußt zu sein, und mehrere lagen mit aufgerichteten Köpfen auf dem Grase und wiederknäuten gleich den Hausthieren. Joe zog sich noch einmal zurück, um Glenn zu erwarten, und als er sich wieder nach der Beutelratte umsah, bemerkte er zu seiner Ueberraschung, daß sie verschwunden war!

„Wahrhaftig, ich bin der größte Thor, der je

gelebt," sagte er, sich der List erinnernd, die man diesen Thieren zuschreibt, und vergebens sein Wild suchend. „Wenn mir je eine in den Weg kommt, so soll sie mir nicht entgehen, dafür stehe ich!" fuhr er ein wenig ärgerlich fort.

In diesem Augenblicke ließ sich Glenn's Büchse hören und Joe bemerkte, daß die Mehrzahl des Wildes erschrocken auf ihn zugelaufen kam. Der vorderste Hirsch kam nur zwanzig Schritte weit an ihm vorüber, und indem seine Glieder vor Aufregung zitterten, legte er seine Muskete an die Schulter und drückte ab. Vielleicht zum Glück versagte sie, denn seine Augen waren gerade krampfhaft geschlossen; als der nächste kam, hatte er sich einigermaßen wieder gefaßt, die Flinte ging los und er saß wieder am Boden.

„Was in aller Welt ist der Grund, daß Du nicht stillstehen kannst," rief er aufstehend und den Zügel seines Pony ergreifend. Die einzige Antwort, die Pete ertheilte, war ein Schnauben unzweideutiger Unzufriedenheit. „Die Pest über Dich! ich hätte gewiß jenen Burschen getödtet, wenn Du nicht den Thoren gespielt hättest!" fuhr er noch immer seinen Pony anredend fort, während er seine Flinte wieder lud. Als dies geschehen war, stieg er in sehr übler Laune wieder auf, überzeugt, daß alle Wahrscheinlichkeit, ein Wild zu tödten, für jetzt vorüber sei, als er zu seinem äußersten Erstaunen das Wild, auf das er gefeuert, nur wenige Schritte vor sich todt daliegen sah. Mit

Gefühlen ungemischten Entzückens galoppirte er zu der Stelle hin, wo es lag, und auf den Boden springend, schwenkte er einen Augenblick frohlockend seinen Hut und streichelte Pete, der einiges Widerstreben zeigte, sich dem Opfer zu nähern, und dem der Geruch des Blutes durchaus keine angenehme Empfindung verursachte. Joe entdeckte bald, daß nicht weniger als ein Dutzend Kugeln in die Seite des Rehes gedrungen waren, was den plötzlichen und schnellen Tod erklärte, der ihn zu dem Glauben gebracht, daß er fehlgeschossen. Er blies jetzt in sein Horn, worauf Glenn antwortete, der bald herbeikam, um zu verkünden, daß er selber den größten Hirsch geschossen, und seinem Diener zu seiner wahrhaft denkwürdigen Heldenthat Glück zu wünschen.

Eine Stunde verging, ehe man das Wild ausgeweidet hatte, um es in's Haus zu bringen, und als man es in dem kleinen Schlosse unsres Helden sicher untergebracht und die Jäger bereit waren, wieder auszugehen, um ihre Jagd fortzusetzen, war der Tag bereits weit vorgerückt und ein leichter Nebel trübte den Glanz der untergehenden Sonne.

Belebt von ihrem vortrefflichen Erfolge, erwarteten sie noch viel mehr Beute, da weder sie noch die Hunde im Geringsten ermüdet waren. Die Stunden vergingen rasch und unbemerkt, während sich die jungen Männer heiter von dem Flusse entfernten, um neue Abenteuer zu suchen.

Glenn und sein Diener ritten weit über den Schauplatz ihres jüngsten glücklichen Erfolges hinaus, ohne einen neuen Gegenstand zu entdecken, um ihren ungeschwächten Eifer für die Jagd zu befriedigen. Es schien, als habe das entflohene Wild den übrigen die Nachricht von der Ankunft eines tödtlichen Feindes gegeben, denn obgleich man mehrere Meilen ritt, konnte man jetzt keins zu Gesichte bekommen. Die Sonne ging trübe im Westen unter, und Glenn war im Begriff, sich heimwärts zu wenden, als er von der flachen Prairie zu einer geringen Anhöhe kam, die er als die Grenze seines Ausfluges bezeichnet hatte, und in nicht geringer Entfernung vor sich einen ungeheuren Hügel von pyramidalischer Gestalt erblickte, der vermöge seiner vereinzelten Lage keine Bildung der Natur sein konnte. Neugierig, das näher zu betrachten, was er für ein staunenswerthes Ueberbleibsel früherer Generationen der Urbewohner des Landes hielt, beschloß er, seinen Ritt noch weiter fortzusetzen und den Gipfel zu ersteigen. Der Hügel hatte an seiner Grundfläche einen Umfang von etwa fünfhundert Fuß und endete mit einer Spitze, die etwa hundert und funfzig Fuß hoch war. Als unsere Reiter mit einiger Schwierigkeit, sich im Sattel zu halten, hinaufgelangten, bemerkten sie, daß die Erde zur Seite mit Feuersteinen gemischt war, wovon man früher vielen die Gestalt von Pfeilspitzen gegeben hatte, und an mehreren Stellen, wo der heftige Regen Rinnen gebildet hatte, bemerkten sie viele Knochen-

stücke, die aber so zerbrochen und zerfallen waren, daß man nicht unterscheiden konnte, ob sie Theile eines menschlichen Skeletts gewesen. Als sie den Gipfel erreichten, der nicht mehr als zwanzig Fuß breit und völlig kahl war, zeigte sich ihnen eine herrliche Aussicht. Zehn bis funfzehn Meilen weit umher erblickte das Auge nach allen Seiten hin ovale, längliche und runde Wäldchen von verschiedenem Umfange über den üppigen, unbebauten Boden zerstreut. Die sanft wellenförmige Fläche der Prairie glich dem unbegrenzten Ocean, als hätte der Wind plötzlich die Wogen verlassen und als wären sie dennoch in ihrer rollenden Stellung stehen geblieben.

„Wie gefällt Dir diese Aussicht, Joe?“ fragte Glenn, nachdem er die Scene einige Minuten schweigend betrachtet hatte.

„Ich habe einen kleinen Punkt beobachtet, dort nach der Sonne zu, der immer auf und niederhüpft und beständig größer wird,“ sagte Joe.

„Ich meine die Aussicht umher,“ sagte Glenn.

„Ich kann keine Meinung darüber haben, weil ich das Ende nicht davon sehen kann,“ versetzte Joe, noch immer den erwähnten Gegenstand aufmerksam ansehend.

„Das ist irgend ein Thier,“ bemerkte Glenn, der jetzt auch den Gegenstand beachtete, den Joe zuerst erblickt hatte.

„Und ein Ungeheuer. Als ich es zuerst erblickte, hielt ich es für ein Kaninchen, und jetzt ist es größer, als ein Hirsch und noch eine oder zwei Meilen entfernt,“ sagte Joe.

„Wir wollen einige Minuten warten und sehen, was es ist,“ versetzte Glenn, sein Pferd anhaltend, welches einige Schritte hinunter gegangen war. Der Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit kam gerade auf sie zu, und als er näher kam, unterschied man deutlich, daß es ein sehr großer Büffel war, ein Thier, damals selten in der Nähe der Ansiedelung eines weißen Mannes, und welches unser Held oft zu sehen gewünscht. Seine dunklen, zottigen Seiten, sein vorragender Rücken und sein buschiger Kopf waren deutlich sichtbar, als er rasch weiter eilte und einer Gefahr zu entfliehen schien.

„Nieder, Ringwood, Jowler!“ rief Glenn, sich vorbereitend zu feuern.

„Nieder mit Dir ebenfalls, Pete,“ sagte Joe, sich von seinem Pony heruntergleiten lassend, der sich keinem neuen Falle aussetzen wollte und sich gleichfalls zum Schusse vorbereitete.

Als der Büffel unten am Hügel ankam, sah er zuerst die Gegenstände oben und blieb stehen. Er sah die Männer mit mehr Zeichen der Neugierde als der Unruhe an, als er aber hinaufblickte, deutete sein unruhiges Schnauben an, daß er sich seit langer Zeit vor einem Gegenstande der Furcht zurückgezogen habe.

Inzwischen wurden beide Flinten abgefeuert und der Inhalt drang ohne Zweifel in den Körper des Thieres, denn es sprang gerade in die Luft, kam dann wieder herunter und schwankte langsam in einer Richtung weiter, die von der zuerst verfolgten abwich. Glenn ließ jetzt die Hunde los, die das Thier bald erreichten und es zum Widerstand nöthigten; denn der ungeheure Feind wendete sich jetzt herum und verfolgte jetzt ebenfalls. Als er bemerkte, daß die Hunde zu vorsichtig und gewandt waren, um als Opfer seiner scharfen Hörner zu fallen, wühlte er mit seinen Füßen die Erde auf und stieß ein entsetzliches Gebrüll aus. Als Glenn und Joe an der Stelle vorüberkamen, wo das Thier gestanden, als sie gefeuert, bemerkten sie große Massen geronnenes Blut, welches sie überzeugte, daß es eine tödliche Wunde erhalten. Sie ritten weiter und hielten etwa achtzig Schritte von der Stelle an, wo es jetzt stand, und die bellenden Hunde zurückrufend, feuerten sie wieder ihre Flinten ab. Der Büffel brüllte entsetzlich, stieß nach seinen Gegnern, fiel auf seine Kniee und dann auf die Seite.

„Komm zurück, Joe!" rief Glenn seinem Diener zu, der sein Pferd bestiegen und herumgelenkt hatte, als das Thier auf sie zustürzte, und noch immer davoneilte, so schnell ihn sein Pony tragen konnte.

„Nein, nimmermehr!" versetzte Joe; „ich will nicht in die Nähe dieses entsetzlichen Geschöpfes kommen!

Sehen Sie nicht, daß es dunkel wird? Wie werden wir je wieder den Weg nach Hause finden?“

Die letzte Bemerkung machte Glenn stutzig, denn bei der Aufregung hatte er alles Bewußtsein verloren, wie spät es sei und erinnerte sich zu seinem Schrecken auch nicht, in welcher Richtung sein Haus lag, und jetzt hüllte sie die Dunkelheit ein. Während er stillstand, um sich zu besinnen, von welcher Richtung sie sich zuerst dem Hügel genähert, stand der Büffel zu seiner Ueberraschung und seinem nicht geringen Aerger auf, schwankte davon und verschwand bald in der Dunkelheit. Glenn blies in sein Horn, rief die Hunde zurück und folgte Joe sehr entmuthigt auf einem Wege, von dem er fürchtete, daß es nicht der rechte sei. Die Nacht überfiel sie plötzlich, und ehe sie noch eine Meile geritten waren, waren sie von dichter Finsterniß umgeben. Auf die athemlose Stille, die während des Tages geherrscht, folgten jetzt Windstöße, die kläglich heulend über die endlose Prairie hinwehten. Unseren verirrten Reitern erschien die Ebene in der That endlos, denn es war noch kein Gegenstand zu sehen, der die Einförmigkeit der öden Scene unterbrach, obgleich sie rasch und wie sie meinten, weit genug ritten, um die Klippen des Flusses zu erreichen. Auch hörten sie kein Geräusch, als sie weiterritten, außer den gedämpften Hufschlägen ihrer Pferde auf dem trocknen Grase, welches den Boden bedeckte, den heulenden Winden und dem Geschrei der Hunde, wenn sie von den Pferden getreten wurden.

Bald veränderte sich die Scene. Etwa zwei Drittheile des Randes des Horizonts waren von einem matten Lichte erhellt, welches aussah als wenn ein dichter Wolkenvorhang oben am Himmel hängt und die Strahlen der Morgensonne am Rande der dichten Dunstmasse hervordringen. Aber die Sterne waren zu sehen, und das Einzige, was einer Wolke ähnlich sah, war gerade über dem Lichtkreise. In wenigen Minuten drängte sich Glenn's Geiste die schreckliche Wahrheit auf. Das matte Licht am Horizont verwandelte sich in eine heranrückende Flamme! Rauchsäulen stiegen aufwärts, während das unten befindliche Feuer ihnen einen dunkelrothen Schein mittheilte. Der Wind blies heftiger, und das Feuer näherte sich fast aus allen Himmelsgegenden mit der Schnelligkeit eines Racepferdes. Das verdunkelte Himmelsgewölbe droben wurde nach und nach von einem purpurnen Scheine geröthet, und der junge Mann empfand einen Schauder bei der entsetzlichen Furcht, lebendig verbrannt zu werden! Es wäre Wahnsinn gewesen, in einer Richtung fortzuschreiten, die unvermeidlich ihr Schicksal beschleunigen mußte, denn das Feuer erstreckte sich in einer ununterbrochenen Linie von der Linken zur Rechten und vor ihnen, und jetzt nahmen sie eine Richtung, die sie am weitesten von dem wüthenden Elemente zu entfernen schien. Von Zeit zu Zeit sprang ein erschrockenes Reh oder Elenthier vorüber, und die Hunde achteten nicht mehr auf das Wild, sondern blieben dicht bei den Pferden. Die Flammen kamen mit furchtbarer

Schnelligkeit näher. Das Licht nahm an Glanz zu und weit über die Prairie hin waren Gegenstände zu unterscheiden. An den Seiten des Wildes sah man einen rothen Schein, als es über das hohe trockene Gras hinsprang, welches bald kein Zufluchtsort mehr für die Thiere sein sollte. Der junge Mann hörte ein ununterbrochenes dumpfes Brüllen, welches jeden Augenblick zunahm, und nach der Richtung hinblickend, woher es zu kommen schien, bemerkten sie eine ungeheure Masse, die sich fortbewegte, deren Beschaffenheit sie nicht entdecken konnten, doch drohte sie Alles zu vernichten, was ihr in den Weg kam. Während sie diese neue Quelle der Gefahr anstarrten, stürzten sich die Pferde, von dem sie umgebenden Lichte geblendet, in einen tiefen Graben, den der Regen in den fruchtbaren Boden ausgespült hatte. Zum Glück wurden weder Menschen noch Pferde verletzt, und nach mehreren vergeblichen Anstrengungen, herauszukommen, waren sie entschlossen, die Ankunft des Feuers abzuwarten. Ringwood und Jowler heulten einen Augenblick furchtbar am Rande des Grabens, sprangen dann hinein und kauerten sich zitternd zu den Füßen ihres Herrn nieder. Im nächsten Augenblick eilte die schwarze donnernde Masse über sie dahin, und es war Nichts weiter, als eine ungeheure Büffelheerde, die von den Flammen vorwärts getrieben wurde! Die Pferde beugten ihre Köpfe nieder, als ob der Blitz über sie dahinführe. Das Feuer und der Himmel wurden den Blicken entzogen und das Brüllen

glich den Rauschen mächtiger Wasser. Als das letzte Thier über die Kluft gesprungen war, dankte Glenn der glücklichen Fügung der Vorsehung, die verhindert hatte, daß er in Stücke zertreten werde, und richtete ein Gebet an den Himmel, ihn auf gleiche Weise aus der Feuersnoth, die seiner wartete, zu befreien. Es fiel ihm jetzt ein, daß die Anhäufung von Unkraut und Gras in der Spalte, die sie beim Hineinfallen vor Verletzung geschützt, bei der Annäherung der Flammen unheilvoll sein würde! Nachdem er eine Strecke in dem Graben weitergegangen, fand er ihn von geringerer Tiefe, aber das Feuer war keine dreihundert Schritte entfernt! Jetzt entsank ihm der Muth! Als er aber im Begriff war, zu seiner früheren Stellung zurückzukehren, mit dem Entschlusse, so viel wie möglich von den brennbaren Stoffen zu entfernen, verbreitete sich ein freudiger Ausdruck über sein Gesicht, als er nach der entgegengesetzten Richtung hinsah und denselben Hügel erblickte, den er vor dem Eintritt der Dunkelheit erstiegen und von dem er sich auf seinem Irrwege glücklicherweise nicht weit entfernt hatte. Jetzt führten sie ihre Pferde heraus, bestiegen sie sogleich und trieben sie auf Leben und Tod an. Wenn sie den Gipfel erreichen konnten, so waren sie in Sicherheit, denn dort war der Boden nicht mit vertrockneten Vegetabilien bedeckt. Es war ein schöner Anblick, das majestätische weiße Roß mit Windesschnelle auf den Hügel zueilen zu sehen, während der kleine Pony wunderbar schnell

wie ein unzertrennlicher Schatten folgte. Die raschen Flammen blieben nicht weit zurück, und als die Pferde auf dem Gipfel ankamen und Glenn sich umsah, hatte das Feuer den Fuß des Hügels erreicht!

„Ich danke allen Heiligen zugleich!“ rief Joe absteigend und auf seine Kniee fallend.

„Danke auch den Beinen Deines Pony,“ sagte Glenn lächelnd.

„Gab es je eine so glückliche Rettung?“ rief Joe tief athmend.

„Gab es je einen so glücklichen Fall in einen Graben?“ versetzte Glenn heiterer, als gewöhnlich.

„Gab es je einen alten Jäger, der so sehr getäuscht wurde?“ sagte eine Stimme einige Schritte weiter den Hügel hinunter, auf jener Seite, die am wenigsten dem Feuer ausgesetzt war und so sehr im Schatten des Gipfels lag, daß die jungen Männer den Redenden nicht sehen konnten. Aber sobald die Worte ausgesprochen waren, sprangen Ringwood und Jowler von den Pferden weg, neben welchen sie schnaubend gelegen, und eilten mit Zeichen des freudigen Erkennens auf den Redenden zu.

„Es ist Boone,“ rief Glenn von seinem Pferde springend und auf seinem Freund zueilend, der jetzt aufstand. Einen Augenblick später richtete sich auch sein Pferd auf.

„Ha! ha! ha! Du hast mir wahrhaftig einen hübschen Streich gespielt!“ sagte Boone lachend, indem er ihre herzlichen Grüße erwiederte.

„Wie so?“ fragte Glenn.

„Für's Erste, weil Du Dich vor meiner Ankunft hinausgewagt, dann, weil Du mich zu dem Glauben gebracht, daß ich einigen Indianern begegnen werde. Aber ich will von vorn beginnen. Als ich über den Fluß setzte und Deine Hütte erreichte, die in der That nicht einzunehmen ist, war ich erstaunt, zu finden, daß Du ohne Führer auf die Jagd gegangen, und nicht so sehr fürchtend, daß Du Dich verirren möchtest, wenn die Nacht Dich überfiele, als vielmehr ernstliche Gefahr von dem Feuer ahnend, dessen Annäherung ich wegen der eigenthümlichen Beschaffenheit der Atmosphäre so längst vor der Nacht erwartete, machte ich mich auf den Weg, Dich aufzusuchen, in der Hoffnung, Dich aufzufinden, ehe die Schatten des Abends sich niedersenkten; da aber die Dunkelheit eintrat, konnte ich Dir nicht weiter nachspüren, als bis zu diesem Hügel. Vergebens suchte ich mich zu überzeugen, welche Richtung Du eingeschlagen; aber entschlossen, die Nachsuchung nicht aufzugeben, fuhr ich fort, auf der Prairie umherzukreuzen, bis die Annäherung des Feuers mich nöthigte, mich hierher zurückzuziehen. Als ich mein Pferd so schnell, wie möglich, antrieb, sah ich Dich und Deinen Bärenjäger von einer andern Richtung dahersprengen. Da ich Euch aber nur undeutlich sah und wußte, daß die

Osagen nicht weit entfernt waren, so hielt ich Euch für Wilde. Zuerst ankommend, ließ ich mein kluges Pferd sich niederlegen und versteckte mich dann hinter demselben."

„Ich freue mich nicht nur um unsrer selbst willen, daß wir nicht die Wilden waren, wie Sie vermutheten, denn da hätten Joe und ich irgendwo in den Flammen umkommen müssen, sondern auch um des einzigen Mannes willen, der uns möglicher Weise aus dieser Verlegenheit befreien kann," versetzte Glenn.

„Du bist weit von Deinem Ziel entfernt, was meine Gefahr betrifft, mein Junge," sagte Boone; „denn wäret Ihr feindliche Osagen gewesen, so wäret Ihr gewiß schon längst getödtet worden."

„Guter Himmel!" rief Joe, dem seine Gefahr plötzlich einfiel; „lassen Sie uns doch so schnell, wie möglich nach Hause zurückkehren! er sagt, die Indianer sind in der Nähe! lassen Sie uns gehen, Herr Glenn; wir können jetzt dort durchkommen, wo das Gras niedergebrannt ist."

„Pah! Du scheinst jetzt mehr Furcht zu empfinden, Joe, als da wirklich Gefahr vorhanden war. Sind die Osagen wirklich feindlich?" fuhr Glenn zu Boone gewendet fort.

„Als Nationen sind sie nicht mit den Weißen im Kriege," versetzte Boone, von Zeit zu Zeit nach der einzigen Stelle hinblickend, von welcher sich das Feuer jetzt näherte; „aber in spärlichen Ansiedelungen, wo

sie leicht die stärkste Partei bilden können, sind sie als umherziehende Räuber äußerst gefährlich. Deines Dieners Rath ist nicht übel."

„Da, hören Sie nicht? Nun lassen Sie uns nach Hause gehen," fuhr Joe mit zunehmender Unruhe fort.

Glücklicherweise war jener Theil der Ebene, über den das verzehrende Element dahingegangen war, dieselbe Richtung, welche die Gesellschaft verfolgen mußte, um nach Hause zu gelangen.

Das leichte trockene Gras war bald verzehrt und die Erde hatte jetzt ein schwarzes Ansehen und war so eben, als wäre die Oberfläche nie mit Pflanzen bedeckt gewesen. Als die Gesellschaft rasch weiter ritt, brachten die Hufe der Pferde ein so lautes Geräusch auf dem versengten Boden hervor, als wäre er mit Planken belegt gewesen. Das Feuer, welches noch in der Ferne brannte, warf einen dunkelrothen Schimmer über die weite Haide. Als der Rauch allmälig aufstieg, konnte man Gegenstände in weiter Ferne unterscheiden und hier und da sah man ein halb verbranntes Reh oder Elenthier fast wahnsinnig vor Schmerz umherlaufen. Noch häufiger fanden sie die Körper kleinerer Thiere, die sich durch die Flucht nicht hatten retten können.

„Was ist das?" rief Joe, seinen Pony anhaltend und auf einen vor ihm befindlichen ungeheuren, dunklen Gegenstand hinblickend.

„Eine Beute, an die wir ein Recht haben!“ rief Glenn, vorwärts reitend, als er bemerkte, daß es der todte Büffel war, den sie am Abend angeschossen und welchen Umstand er Boone eben erzählte, als Joe die Entdeckung machte.

„Ihr seid nicht nur außerordentlich glücklich als Jäger gewesen,“ sagte Boone, als sie abstiegen, um das Thier zu betrachten, „aber in der That ist es wunderbar, daß Ihr Euer gefallenes Wild schon gebraten findet!“

„Hurrah!“ rief Joe, auf einen Augenblick in seiner außerordentlichen Freude, beim Tödten des Thieres geholfen zu haben, die Indianer vergessend und zu gleicher Zeit darüber wegschreitend.

„Die Wölfe sind uns schon zuvorgekommen,“ bemerkte Boone, als er eine beträchtliche Quantität von den Eingeweiden des Büffels am Boden liegen sah, wovon er glaubte, daß diese räuberischen Thiere sie herausgerissen.

„O! o! o! o!“ rief Joe aufspringend, einige Schritte davon laufend, dann wieder niedertaumelnd und sein Geschrei fortsetzend.

„Was hat den Burschen so schwer verletzt?“ fragte Glenn, von dem Rücken des Thieres zu dem Vordertheile desselben gehend. Die Worte waren kaum ausgesprochen, als er gleichfalls heftig zurücksprang, als er ein gabelförmiges Instrument aus der Oeffnung, wo man die Eingeweide herausgezogen hatte, vorragen sah.

„Henker! es soll mich wundern, ob es Wölfe oder Indianer sind.“

„Die Stimme kenne ich — es muß Sneak sein!“ sagte Boone, herzlich lachend.

Jetzt wurde der Büffel ein wenig erschüttert und nach einiger Anstrengung, sich wieder frei zu machen, kam die lange, schlangenartige Gestalt des gefürchteten Beilgesichts hervor und stand vor Joe's geöffnetem Munde und starren Augen aufrecht da.

„Ich will mich verbrennen lassen, wenn ich nicht einen weißen Mann sprechen hörte!“ rief Sneak, die Nässe von seinem Gesichte wischend und seine Augen im Kreise umherrollend.

„Warum stießen Sie mir jenes scharfe Instrument in die Wade?“ fragte Joe, drohend näherkommend.

„Ha, ha, ha! Das ist die Vergeltung für das Erschießen meiner Hunde,“ entgegnete Sneak.

„Aber wie kommst Du hierher?“ fragte Boone.

„Ich ging auf die Jagd —“

Hier unterbrach ihn Boone und fragte, wo seine Flinte sei. „Ich hatte keine Flinte,“ sagte Sneak. Dann beugte er sich nieder, griff mit seinem Arme in den Körper des Büffel und brachte einen vier Fuß langen, gabelförmigen Speer zum Vorschein; „hiermit ging ich auf die Jagd und stach Fischottern hier in den Teichen, als das Feuer aufloderte und mich beinahe überrascht hätte! Ich ließ alle Fischottern fallen, die ich gestochen hatte, und riß aus nach dem Flusse zu.

Aber es kam mir nach wie der Blitz, und ich wäre in einer schlimmen Lage gewesen, hätte ich nicht diesen todten Bullen gefunden. Ich zog mein Messer hervor, und wie man die Hand umdreht, war ich in seinem Leibe — aber ich will des Henkers sein, wenn ich nicht die Hitze des Feuers fühlte, als ich meine Füße nachzog! Ich wußte, daß die Indianer nicht weit von dem Büffel waren, und die verdammten Wölfe sind auch immer überall, und deshalb stieß ich nach dem Beine jenes Burschen, als er über mich hinwegschritt."

Glenn's Gelächter über diese Erzählung wurde von Boone unterbrochen, der ihm die eine Hand auf die Schulter legte und mit der andern auf das etwa eine Meile entfernte Feuer deutete, vor welchem man deutlich die Gestalten einer Schaar von Wilden erkennen konnte. Einige waren beritten, Andere zu Fuß und Alle bewegten sich in verschiedenen Richtungen um eine große Büffelheerde, die von Zeit zu Zeit stillstand, um sich dem sie von allen Seiten bedrängenden Feinde zu widersetzen, die aber bald von den Flammen wieder vorwärts getrieben wurden. Jetzt sah man einen Häuptling bis auf wenige Schritte zu der dunklen Masse der Thiere hinreiten, seinen Bogen spannen und den Pfeil in die schutzlose Seite seines Schlachtopfers schießen. Das so in Wuth gesetzte Thier fiel entweder oder stürzte wüthend auf seinen Feind los, aber der gewandte Wilde schien ihm durch eine geschickte Wendung oder einen plötzlichen Sprung leicht auszuweichen, und eine Wendung

machend, schoß er in vollem Laufe noch einen Pfeil auf die Thiere ab.

„Da ich zu Fuß bin, so will ich vorangehen,“ sagte Sneak, mit einem Schritte vorwärts gehend, welcher zeigte, daß er Wort zu halten beabsichtige.

„Guter Himmel!“ rief Joe, auf seinen Pony springend und Sneak nacheilend, während Boone und Glenn in raschem Galopp folgten.

Viertes Kapitel.

Der Rückzug — Joe macht eine geheimnißvolle Entdeckung — Marie — eine Eröffnung — Abendessen — Schlaf — eine Katze — Joe's Feuerstein — die Wache — Marie — der Busch — der Angriff — Joe's Muskete noch einmal — das Zurückschlagen — die Wiedervereinigung — die verzweifelte Wahl — Beistand.

Sneak war ein unfehlbarer Führer. Bald erreichte die Gesellschaft die Nähe des Flusses, die von den hohen Bäumen und den Thälern angedeutet wurde, und da jetzt alle Furcht vor unmittelbarer Gefahr verschwand, so zogen sie mit langsameren Schritten weiter.

Obgleich nicht so ermüdet wie die schnaubenden Pferde, blieb Sneak jetzt weiter zurück und ließ sich mit Boone in ein Gespräch über die wahrscheinlichen Operationen der Indianer ein, während Joe eine kurze Strecke voraus blieb, dem Anscheine nach in die Betrachtung der jüngsten Scenen versenkt, die ihn so sehr in Erstaunen gesetzt. Als er keine hundert Schritte mehr von seiner langersehnten Heimath entfernt war,

glaubte er einen Gegenstand vor der Einzäunung sich bewegen zu sehen. Einen Augenblick hielt er seinen Pony an; aber überzeugt, daß die Wilden noch nicht da sein konnten, peitschte er ihn wieder an und war geneigt, es für nichts weiter als ein Phantom seines Gehirns zu halten. Als er aber einige Schritte weiter ging, blieb sein Pony plötzlich stehen und schnarchte, während ein Wesen, welches er nicht deutlich sehen konnte, aufstand, um die Einzäunung ging und sich seinem Blicke entzog.

„Wer da!" rief Joe, sich zu gleicher Zeit nach seinen Begleitern umsehend, deren Nähe ihn bewog, seine Stellung zu behaupten.

„Weiter, Joe! was giebt's?" sagte Glenn, während sein Roß seinen Kopf über den Rücken des Pony streckte, als dieser ihm den Weg versperrte.

„Ich bitte mich zu entschuldigen! so wahr ich lebe sah ich einen Indianer zu dem Thor herumlaufen!" versetzte Joe.

„Folgen Sie mir," sagte Sneak, seinen Speer in der Luft schwenkend und vorwärts gehend.

„Dem Himmel sei Dank, Sie sind es!" rief das geheimnißvolle Wesen, furchtlos näher kommend, als es die Stimmen der Männer hörte.

„Zum Henker mit Ihrer feigen Haut!" sagte Sneak, die näher kommende Gestalt ansehend und sich zu Joe wendend, „wie können Sie über ein solches Wesen erschrecken — über ein Weibsbild!"

„Ich war es nicht — es war mein Pony, Sie großer —“

„Was?“ fragte Sneak, sich heftig zu ihm umwendend, als sie vor dem Thore anhielten.

„Sie großer, langer Büffelbandwurm!“ sagte Joe, auf der, seinem zänkischen Begleiter entgegengesetzten Seite des Pony absteigend und dann vorwärts gehend und das Thor schweigend öffnend.

„Was führt Dich zu dieser späten Stunde hierher, Marie?“ fragte Glenn, die Tochter des Fährmanns erkennend.

„Nichts — ich — wollte nur —,“ stotterte das beschämte Mädchen, welches nur unsern Helden und seinen Diener zu sehen erwartet hatte.

„Heraus mit der Sprache, Mädchen, wenn Du etwas Wichtiges zu sagen hast,“ bemerkte Boone, als sie auf den Hofplatz traten, indem er seine Hand aufmunternd auf den Kopf des Mädchens legte.

Marie zauderte noch, und Boone war nicht wenig verlegen, wie er errathen sollte, was sie mitzutheilen hatte; aber er war überzeugt, es müsse etwas Ungewöhnliches sein, was ein Mädchen von solcher Schüchternheit hatte bewegen können, zu einer späten Stunde der Nacht die Hütte ihres Vaters zu verlassen.

„Nun sage mir, Marie, was wünschtest Du uns zu sagen?“ fragte Glenn, sie in scherzhaftem Tone anredend, als man sich im Hause niedergesetzt und die an der Wand hängende Lampe angezündet hatte.

„Ich erwartete Herrn Boone und Sneak nicht bei Ihnen zu finden — und jetzt —“

„Was?“ fragte Glenn, sehr bewegt von ihrer Blässe und ihrer Aufregung, die sich nach und nach zu legen schien.

„Nichts — Sie und Joe sind jetzt in Sicherheit,“ erwiederte sie mit niedergeschlagenen Augen.

„Waren wir in Gefahr? wie sind wir jetzt in Sicherheit?“ fragte Glenn, ihre Worte als sehr geheimnißvoll betrachtend.

„Jedermann ist sicher, wo Herr Boone ist,“ versetzte Marie.

„Aber worin bestand die Gefahr, mein hübsches Kind?“ fragte Boone, scherzend ihre Hand fassend.

„Nun, Posin, einer von meines Vaters Bootsleuten —“

„Sprich heraus, Mädchen — ich weiß, daß Posin ein gefühlloser Wicht ist und ein halber Indianer; aber man kennt ihn auch als einen großen Schurken, und gewiß wäre nichts von ihm zu fürchten gewesen,“ sagte Boone.

„Aber ich hörte ihn mit sich selber reden, als ich meinen Krug am Brunnen füllte, und er stand hinter einem Felsen, wo er mich nicht sehen konnte, und glaubte, es sei Niemand da, der ihn höre.“

„Was sagte er?“ fragte Glenn ungeduldig, indem er sich sehr für die begonnene Mittheilung interessirte,

denn er hatte oft den teuflischen Ausdruck von Posin's Gesichtszügen bemerkt.

„Dies waren seine Worte," sagte das Mädchen: „„Wenn die Osagen vor morgen früh hier sind — wenn Raven, der Häuptling, zu gleichen Theilen mit mir gehen will, so kann ich ihm sagen, wieviel Geld die jungen Männer haben, und ihm helfen, es zu bekommen!"" „Dies waren seine eigenen Worte!" fuhr Marie fort, indem ihre dunklen Augen eine helle, und ihre Stimme eine bei gewöhnlichen Gelegenheiten ungewohnte Kühnheit annahm, als sie fortfuhr: „Dann eilte er mit seiner Büchse auf die Prairie, und seitdem hat ihn Niemand wieder gesehen. Ich sagte meinem Vater davon, aber er wollte nicht glauben, daß irgend eine Gefahr vorhanden sei, und als die Nacht anbrach, sagte er mir, ich solle nicht unruhig sein, sondern schlafen wie ein gutes Mädchen. Ich legte mich nieder, denn ich bin meinem Vater nie ungehorsam; aber ich konnte nicht schlafen, und so stand ich auf und kam hierher, um zu warten, bis Sie zurückkehrten und es Ihnen zu sagen."

„Ich danke Dir, Marie — ich werde Deine Freundlichkeit nie vergessen," sagte Glenn, eben so sehr bewegt von ihrer Einfalt und Sanfmuth, wie von der drohenden Gefahr.

„Du bist ein liebes Mädchen — Gott segne Dich, Marie!" sagte Boone, ihre schöne Stirn küssend. „Nun eile nach Hause und lege Dich zu Bette, Kind; wir

wollen auf unsrer Hut sein. Was Dich betrifft, Dein Vater wird von allen Indianern geachtet, und daher bist Du am sichersten unter seinem Schutze."

„Ich will Dich bis zur Hütte begleiten," sagte Glenn, als das Mädchen ihm gute Nacht wünschte und im Begriff war, zu gehen.

„O nein — ich bin gewohnt, allein zu gehen," sagte Marie, den Vorschlag mit Bestimmtheit ablehnend.

„Sie hat Recht, es ist unnöthig," sagte Boone, als das Mädchen sich verneigte und verschwand.

Jetzt schloß man das Thor und sicherte sich in dem steinernen Hause. Joe bat Glenn, ihm zu erlauben, die Hunde hereinzubringen; Sneak unterstützte die Bitte und machte den Vorschlag, mit ihnen vor dem Feuer zu liegen.

Nach einer guten Mahlzeit legten sich Boone und Glenn auf ihr Lager und suchten Ruhe, deren sie nach den Anstrengungen des Tages so sehr bedurften. Auch währte es nicht lange, bis sie in jenem tiefen und feierlichen Schlummer lagen, der einen geheimnißvollen Schleier über die Sinne wirft, alle unangenehmen Gegenstände dem Blicke entzieht, den Geist von den Sorgen befreit, die ihn während des Tages schwer darniedergedrückt und zu derselben Zeit auf die mildeste Weise die ermüdeten Lebensgeister erfrischt und stärkt zur erneuten Anstrengung.

Schweigen herrschte in der Scene. Die Lampe warf einen trüben Schimmer um sich her, und ihre

kleine Flamme wurde von der eingeschlossenen und stillen Luft nicht bewegt. Das Rehkalb lag schlummernd unter dem Bette seines Herrn, während die Katze auf dem weichen Rücken desselben ruhte. Auf der einen Seite des Herdes lag Sneak, für dessen Kopf einer von den Hunden als Kissen diente, während der andere an seinem Rücken ruhte. Joe war das einzige gegenwärtige Wesen, welches sich dem magischen Einflusse des Schlummers nicht hingegeben. Bisher hatte er sich einem mächtigeren Impulse — dem Appetit hingegeben, und saß jetzt auf einem niedrigen Stuhle an der Ecke des Herdes, Sneak gegenüber, seinen Rücken gegen die Seite des Kamins gelehnt, in seiner linken Hand einen zinnernen Teller und in der rechten eine wohlzubereitete Rippe des von ihm getödteten Rehes haltend, welche er von Zeit zu Zeit zu seinem Munde erhob und zuweilen sehr lange so hielt zwischen der Annäherung des Schlafes, der ihn nach und nach zu überwältigen begann. Einmal, als seine Augenlider schwer wurden und sich schlossen, als der Teller auf seinem Knie ruhte und seine rechte Hand, die noch das schmackhafte Bein hielt, kraftlos an seiner Seite niederfiel, schnob Ringwood tief athmend ein wenig Asche ein, die ihn zu niesen veranlaßte. Joe stutzte bei dem Geräusch, und als er ein- oder zweimal seine Augen umhergerollt und Alles richtig gefunden hatte, erhob er das Bein wieder zu seinem Munde und setzte seine Kinnbacken in Bewegung.

„Henker, Mann! käuen Sie denn die ganze Nacht?“

fragte Sneak, von Ringwood's Bewegung erwachend und mit Erstaunen zu Joe's Gesicht aufblickend.

„Ich habe den ganzen Tag nichts gegessen," versetzte Joe, nach einem Stück Schiffszwieback fischend, welches auf der fetten Schüssel schwamm.

„Aber wollen Sie denn nicht schlafen?" fragte Sneak halb unbewußt, indem er wieder mit dem Kopfe auf den Hund zurücksank.

„Ja, wenn ich mit meinem Abendessen fertig bin," versetzte Joe träg und undeutlich, denn er hatte das eine Ende der Rippe im Munde. Aber es währte nicht lange, da nickte er wieder, und die Hand mit dem Knochen senkte sich wieder leise an seiner Seite nieder. Bald war er fest eingeschlafen, und jetzt kam die Katze, die ihr Schläfchen beendet hatte, mit geräuschlosem Schritte zu dem angenehmen Feuer und summte ihr leises, unabänderliches Lied. Ihre glatte Seite an Jowler's Kopf reibend, kauerte sie endlich vor den Kohlen nieder, ihre Füße zurückgezogen und mit ihren Augen die glänzenden Funken beobachtend, die von Zeit zu Zeit den Schornstein hinauf flogen. Aber bald roch sie das Fleisch, welches in der Nähe hing, und nachdem sie einen Blick auf Joe's Gesicht geworfen und sich überzeugt, daß er für alle äußeren Gegenstände unempfindlich sei, begann sie leise an dem Ende des Knochens zu nagen, der auf dem Herde ruhte. So lange sie die Furcht hegte, gestört zu werden, war es ihr gestattet, mäßig zu speisen; als aber ihre Gier sie

zu thätigeren und kräftigeren Operationen trieb, öffnete Joe wieder seine Augen, und nachdem er sich langsam umgesehen, aber nicht hinuntergeblickt, versuchte er wieder seine Rippe zum Munde zu erheben.

„Halloh! — ho! Katze!“ rief er, heftig aufspringend. Sein erster Eindruck war, daß die Indianer, von welchen er geträumt, ihn überfallen hätten; sein nächster, daß eine Klapperschlange sich um seinen Finger geschlungen, und endlich, als er fand, daß es die Katze war, die ihn auf die Hand kratzte, welche sie ihrer Beute zu berauben suchte, stieß er den letzteren Ausruf zuerst in Wuth aus; als es ihm aber dann einfiel, daß seine Lage nicht schlimmer sei, rief er bald darauf das arme erschrockene Kätzchen wieder zu sich und gab ihm mit einigen Liebkosungen den Knochen und überließ sich dann dem ungezwungenen Schlummer.

Gegen Morgen wurden Alle durch das Schnauben der Pferde draußen und das Knurren und heftige Bellen der Hunde im Innern des Hauses erweckt.

„Was ist mit den Pferden und Hunden?“ fragte Glenn, von seinem Lager aufstehend.

„Ich weiß nicht, was den thörichten Thieren fehlt. Ich weiß, daß ich die Pferde gefüttert habe; und was Ringwood und Jowler betrifft, die werde ich bald hinausstoßen. Lassen Sie meinen Fuß los!“ rief er zu Sneak gewendet, der ihn anfaßte, als er aufstand, um sich der Thür zu nähern.

„Oeffne die Thür noch nicht,“ sagte Boone, der auf die Töne draußen gehorcht hatte und dann in leisem Tone zu Glenn sagte: „Sie sind allerdings da; aber ob in böser Absicht oder nicht, kann ich nicht sagen.“

„O himmlische Güte! Es sind die Indianer!“ rief Joe, sich einer plötzlichen Unruhe hingebend, nachdem er auf einen Augenblick die erwartete Gefahr vergessen, als er sich erboten, die Thür zu öffnen.

„Halten Sie den Mund!“ sagte Sneak, sein Ohr an den Boden hinter der Thür haltend.

„Wie viele mögen es sein, meinst Du?“ fragte Boone, als Sneak einige Minuten in seiner Stellung geblieben war.

„Es ist Alles richtig,“ versetzte Sneak lebhaft; „es sind ihrer nur zwei oder drei, und der alte Roughgrove ist draußen und spricht mit ihnen! Wie öffnen Sie die Thür? Lassen Sie mich hinaus!“

Joe öffnete die Thür widerstrebend und vorsichtig; Sneak ging voran und dann trat die ganze Gesellschaft in's Freie hinaus. Es war mehrere Zoll hoch Schnee gefallen und innerhalb der Einzäunung keine einzige Spur zu sehen. Als man aber die Pforte öffnete, sah man mehrere Indianer wenige Schritte entfernt, ihre Tomahawks an ihren Gürteln hängend, stehen, und anstatt Feindseligkeit zu zeigen, näherten sie sich lächelnd und streckten den Weißen die Hand der Freundschaft entgegen.

„Wie gehen?“ rief der Anführer in unvollkomme-

nem Englisch, indem er die ihm zur Begrüßung entgegengestreckten Hände ergriff und die Anderen schweigend seine Bewegungen nachahmten.

„Ich danke Ihnen, meine Herren, ich bin ganz wohl," sagte Joe, sich verbeugend und zurücktretend, als sie sich ihm näherten, indem er seine Hand nicht in ihren Bereich zu bringen wünschte, wie Glenn und die Uebrigen es thaten.

„Reiche ihnen doch die Hand, Du einfältiger Bursche," sagte Boone, „sonst werden sie Dich für einen Feind halten."

„Hier, Herr Osage!" sagte Joe, mit klappernden Zähnen seine Hand ausstreckend. Die Indianer bemerkten seinen Schrecken und drückten sie zum Scherz so stark, daß er im Begriff war, zu schreien. Als er befreit war, sprang er rasch zurück und war sehr geneigt davon zu laufen, was zu ihrer großen Belustigung diente.

„Das ist Raven, der Häuptling," sagte Roughgrove zu Glenn, auf den Mann deutend, der sie zuerst anredete und sich jetzt mit Boone unterhielt, den er zu kennen schien, wie aus seinen lebhaften Gebehrden und dem aufgeregten Ausdrucke seines Gesichts hervorging. Sneak stand in angemessener Entfernung schweigend da und schien die Unterredung anzuhören. Der Häuptling war, wie fast alle Mitglieder dieses Stammes, außerordentlich dunkel, groß und kräftig gebaut und hatte ein grimmiges Aussehen, während seine Begleiter große

Neugierde zeigten, die Kleidung und Waffen der Weißen zu untersuchen, ohne jedoch irgend ein Zeichen einer bösen Absicht zu erkennen zu geben.

„Sind nicht mehr von ihnen in der Nachbarschaft?“ fragte Glenn.

„Ja — es ist eine große Schaar,“ sagte Roughgrove; „aber Raven sagt, er habe die Weißen nicht erschrecken wollen, indem er sie gezeigt, ohne vorher ihnen selbst die Hand der Freundschaft zu reichen. Sie behaupten, die freundlichsten Gefühle gegen uns zu hegen und machen durch ihre Häuptlinge den Vorschlag, ihre Felle und ihre Schuhe von Wildleder gegen solche Gegenstände an uns zu verhandeln, die wir ihnen dafür zu geben geneigt sein möchten.“

„Ich sehe Euren Fährmann nicht,“ bemerkte Glenn, der sich an Marien's Mittheilung erinnerte; dann näherte er sich Marien selber, die jetzt mit verschämt niedergeschlagenen Augen zu ihnen kam.

„Seine Abwesenheit ist mir ein Geheimniß,“ versetzte der alte Fährmann, „obgleich ich nicht so viele Wichtigkeit darauf lege wie Marie.“

„Vater —“ sagte seine Tochter und hielt dann schüchtern und furchtsam inne, als ob sich ihrer eine unheilvolle Ahnung bemächtige.

„Ich will mich hängen lassen, wenn mir dies Alles gefällt,“ sagte Sneak, die große Menge von Moccasinspuren anstarrend, die um die Einzäunung zu sehen waren und welche andeuteten, daß mehr als die

vier gegenwärtigen Häuptlinge sich dort vor Tagesanbruch umhergetrieben hatten.

„Still, Herr Sneak!“ sagte Joe, „sie hören jedes Wort, welches Sie sagen.“

„Lassen Sie mich nur eine Minute in Ruhe,“ versetzte Sneak, sich auf seine Kniee niederlassend und die verschiedenen Fußspuren mit großer Genauigkeit untersuchend. Als er aufstand, gab er Boone ein Zeichen, welches die Andern nicht verstanden.

In diesem Augenblick sah man mehrere andere Indianer das Thal herunter kommen, wo sie ihr Lager aufgeschlagen hatten. Auch diese rußfarbigen Gäste kamen nickend und mit Geberden der Freundschaft näher, indem sie verschiedene zierlich aus Pelzwerk und Fellen gearbeitete Gegenstände und einige Edelsteine als Muster dessen zeigten, was sie zu verhandeln wünschten. Dann fand eine kurze Unterredung zwischen ihnen und dem ersten Häuptling statt, die mit einer dringenden Einladung an die Weißen endete, sie in ihr Lager zu begleiten.

„Sie mögen Alle thun, wie Sie wollen — ich bleibe hier,“ sagte Joe, sich nach der Pforte zurückziehend.

„Du bist ein Feigling, Joe!“ sagte Glenn; „Du kannst indessen dableiben, um sie zu verhindern, etwas zu stehlen, während wir weg sind.“

Hierauf wendete er sich zu den Indianern, um sie zu begleiten.

„Bleiben Sie!“ sagte Marie in deutlichem und auffallendem Tone.

„Warum sollten wir nicht gehen? Wir sind bewaffnet und könnten in ihrem Lager eben so gut wie anders wo einen Angriff aushalten. Wenn es ihr Entschluß ist, uns etwas zu Leide zu thun, so wird ihre Anzahl sie in den Stand setzen, ihre Absicht ungeachtet alles Widerstandes auszuführen, den wir ihnen anderswo leisten können,“ sagte Glenn.

„Es ist keine Gefahr vorhanden,“ sagte Roughgrove, seinen Arm von Marie loszumachen versuchend, die denselben gefaßt hielt.

„Ich habe ein Geheimniß für Dich, Kind,“ sagte Boone, dem zitternden Mädchen winkend, zu ihm zu kommen.

„O! was ist es? Sie werden ihn doch nicht — ich meine meinen Vater, unter die Indianer kommen lassen? Sie wissen, daß Posin fort ist und vielleicht einen Hinterhalt gelegt hat —“

„Still, Kind!“ sagte Boone in leisem Tone, indem er Geberden anwendete, die die Wilden zu dem Glauben brachten, er suche sie zu beruhigen, während er ihr eine Nachricht ins Ohr flüsterte, die eine seltsame Wirkung hervorbrachte. Obgleich noch sehr blaß, lächelte das Mädchen jetzt, kehrte zu ihrem Vater zurück und sagte in so leisem Tone, daß es sonst Niemand hören konnte:

„Vater, er sagt, Du mußt sogleich über den Fluß fahren und Beistand holen — ich werde unter seinem Schutze sicher sein, bis Du zurückkehrst.“

„Ich will es thun!“ versetzte Roughgrove, sich auf den Weg zur Fähre machend. Als er sich aber entfernte, zeigte der Häuptling großen Zorn und wurde nur durch die Versicherung beruhigt, daß der alte Fährmann einen Gegenstand holen wollte, den sein Kind zu haben wünsche und bald zurückkehren werde.

Die Fußspur, die Sneaks Aufmerksamkeit erregt hatte, wurde an einigen besonderen Merkmalen als die Posins erkannt, und als die Entdeckung Boone mitgetheilt wurde, vermuthete er sogleich, daß in der Nähe Gefahr vorhanden sei, und die Ungeduld der Indianer, die Weißen zu bewegen, ihr Lager zu besuchen, überzeugte ihn, daß eine Verrätherei zwischen den Mischlingen und den Wilden angesponnen worden war. Er hatte auch mehrere bewaffnete Indianer hinter einigen Büschen in großer Entfernung erblickt, ungeachtet Raven ihm die Versicherung gegeben, daß seine übrigen Leute in ihrem Lager wären, und als der Häuptling bei der Entfernung des alten Fährmannes zornig und fast drohend wurde, beschloß er, unverzüglich das sicherste Mittel zur Rettung anzuwenden. Sobald er das Fährboot vom Lande abstoßen sah, winkte Boone den Weißen, in die Einzäunung einzutreten. Als sie sich zu der Pforte wendeten, machte der Häuptling eine Bewegung, sie davon abzuhalten; aber Boone zog ein Paar Pistolen heraus,

die er unter seinem Jagdrocke verborgen gehalten. Mit der einen zielte er auf Raven und mit der andern hielt er die Uebrigen, die sich ihm genähert hatten, in Furcht, bis seine Freunde alle innerhalb der Einzäunung waren.

Boone wünschte nicht zuerst Blut zu vergießen, und dies sagte er den Wilden in ihrer eigenen Sprache; zugleich aber warnte er sie, keine Gewaltthätigkeit gegen die Ansiedelung zu begehen, der Häuptling hatte nicht geglaubt, daß das Blutvergießen so bald oder überhaupt nöthig sei, wenn Glenn aus seinem Hause gelockt werden könne, während Posin und seine Kameraden ihm sein Geld nehmen.

Auch hatte er nicht erwartet, mit Boone zusammenzutreffen, der unter allen Stämmen wegen seiner Weisheit und seines Muthes berühmt war, viel weniger noch, gleich zu Anfang des Unternehmens einen so mächtigen Widerstand zu finden. Er gerieth in heftige Wuth, als er sich überlistet und sein Vorhaben vereitelt sah. Er zog seinen Tomahawk hervor, und obgleich er nicht damit zu werfen wagte, denn er sah Glenn und Sneak mit angelegten Büchsen im Hintergrunde stehen, so drohte er doch Boone damit, als er die Pforte schloß, und schritt dann trotzig und finster auf die Büsche zu, wo man einige von seinen Begleitern halb versteckt gesehen hatte.

Als die Pforte geschlossen war, drängten sich Alle, die sich in der kleinen Festung befanden, um Boone und überhäuften ihn mit Fragen.

„Glauben Sie, daß sie über das Pfahlwerk kommen werden?“ fragte Joe.

„Werden sie kommen, ehe mein Vater zurückkehrt?“ fragte Marie.

„Glauben Sie, daß sie uns überhaupt angreifen werden?“ fragte Glenn.

„Darüber kann kein Zweifel sein,“ versetzte Boone; „wenn wir aber unsre Pflicht thun, denke ich, werden wir im Stande sein, ihnen zu widerstehen. Wir müssen auf alle Fälle bereit sein, uns zu vertheidigen und inzwischen durch die Oeffnungen nach allen Seiten sehen, damit sie uns nicht überfallen.“

Kaum waren diese Worte ausgesprochen, als ein Pfeil über ihre Köpfe hinwegpfiff, an die steinerne Mauer des Hauses schlug und zu Joe's Füßen niederfiel.

„Ha! da haben wir's!“ rief er, einige Schritte weit wegspringend.

„Geh hinein, Kind — und die Uebrigen auf ihre Posten!“ sagte Boone zuerst zu Marien und dann zu den Männern.

„Ja — gehen Sie hinein, Miß!“ rief Joe, Marie in's Haus zu treten nöthigend, wo er auch gern geblieben wäre.

„Kommen Sie heraus!“ rief Sneak, zur Thür gehend.

„Warten Sie, bis ich einen neuen Stein an den Hahn meiner Muskete schraube,“ sagte Joe.

„Sie sehen hier draußen besser,“ versetzte Sneak.

„Aber ich habe den Stein noch nicht gefunden,“ antwortete Joe.

„Er ist ein Feigling!“ sagte Sneak, sich wegwendend und an seinen Posten gehend, von wo er das Thal übersehen konnte.

Boone's Stellung war auf der entgegengesetzten Seite in der Richtung, wo man das Lager der Indianer vermuthete. Aber es war kein Wilder zu sehen, und der Pfeil, der unter sie gefallen, war offenbar aus weiter Ferne von oben abgeschossen worden.

„Sollen wir feuern, wenn einer von ihnen in den Bereich unsrer Büchsen kommt?“ fragte Glenn von seinem Posten nach Osten, wo er die Klippe übersah.

„Gewiß,“ versetzte Boone; „der Pfeil war ihre Kriegserklärung, und wenn wir sie wiedersehen, wird es in feindlicher Stellung sein. Sei aufmerksam, Sneak!“ rief er, als ein zweiter Pfeil vom Thal herauf über die Pallisade flog und wenige Fuß über seinem Kopfe in das Holz eindrang.

„Komm heraus auf Deinen Posten, Joe!“ rief Glenn ungeduldig.

„Sogleich — sobald ich meine Flinte festgeschroben habe,“ versetzte Joe.

„Wenn Du nicht augenblicklich herauskommst, werfe ich Dich zur Pforte hinaus!“ fuhr Glenn heftig fort.

„Hier bin ich,“ sagte Joe, herauskommend und sich bemühend, ein kühnes Wesen anzunehmen. „Ich

bin jetzt bereit — ich mußte nur einen Stein an meine Flinte schrauben — wer fürchtet sich?“

Mit diesen Worteu schritt er in gebückter Stellung zu der Oeffnung an der westlichen Seite der Einzäunung.

Während die ganze Mannschaft erforderlich war, um als Schildwachen zu dienen, war Marie, auf deren Furcht bedächtige Entschlossenheit folgte, eifrig beschäftigt, Kugeln zu gießen.

Eine Stunde verging, und noch hatte man keinen Indianer gesehen, obgleich von Zeit zu Zeit ein Pfeil den Belagerten die Versicherung gab, daß der Feind sich noch in der unmittelbaren Nähe aufhielt. Sie räumten jetzt den Schnee auf ihren Posten weg, legten trockenes Stoh an die Stelle, um darauf zu stehen, und bereiteten sich vor, ihre Wache den Tag und die Nacht fortzusetzen. Auch sollte es ihnen nicht an Speisen fehlen, denn Marie brachte ihnen bald unaufgefordert zu ihrer freudigen Ueberraschung ein gut zubereitetes Mittagessen heraus, welches sie ihnen mit einem Lächeln der Zufriedenheit vorsetzte, und ohne auf die beständig über sie hinfliegenden Pfeile zu achten, die entweder in das Holzwerk drangen und darin stecken blieben, oder matt und harmlos zu ihren Füßen niederfielen.

So blieb es bis zur Nacht, wo die Pfeile hereinzufliegen aufhörten. Es war keine Wolke am Himmel und der Mond ging in seiner reinsten Helle auf. Eine athemlose Stille herrschte in der Luft, und eine lange

Zeit hörte man kein anderes Geräusch als das Geschrei der Eulen auf der entgegengesetzten Seite des Flusses und das Heulen der Wölfe auf den Ebenen etwa eine Meile weiter hinauf.

„Ich empfinde nicht den geringsten Frost — Sie doch wohl auch nicht?“ sagte Joe, Sneak anredend.

„Zum Henker! sehen Sie hinaus!“ versetzte Sneak in leisem Tone.

„Es ist nichts weiter als ein Busch vor mir — aber er scheint größer und näher zu sein als am Tage,“ sagte Joe.

„Rede nicht so laut, Bursche,“ sagte Boone, zu der Stelle gehend, wo Joe stand, und durch die Oeffnung nach dem Busch blickend.

„Es ist nichts als ein Busch,“ sagte Joe.

„Wünschest Du einen Indianer zu tödten?“ fragte Boone.

„Ich wünschte, sie wären alle Maden und ich könnte meinen Absatz auf sie setzen!“ sagte Joe.

„Das würde grausam sein — aber da jede Hinrichtung, die wir jetzt vornehmen, zu unsrer eigenen Vertheidigung geschieht, so kannst Du auf jenen Busch feuern, wenn Du willst,“ fuhr Boone fort.

„Gut,“ sagte Joe, bedächtig zielend und seine Muskete abfeuernd, wie ihm befohlen worden. Aber der Rückschlag warf ihn rücklings auf den Schnee.

„Die Pest über die Flinte!“ sagte er, wieder aufstehend; „aber ich erinnere mich, es waren zwei

Ladungen darin — ich vergaß, daß sie geladen war, und lud sie noch einmal. Ha! ha! ha! aber was ist aus dem Busch geworden?" fuhr er lachend fort, ohne daran zu denken, daß er auf einen Indianer gefeuert hatte.

„Sieh Dich vor," versetzte Boone.

„Wahrhaftig! jetzt ist er fort!" rief Joe.

„Freilich ist er fort; hättest Du aber Dein Ziel getroffen, so würde er gefallen sein. Er war indessen auch selbst für Deine Muskete zu weit entfernt," sagte Boone, zu seiner früheren Stellung zurückkehrend.

„Sie sind der schlechteste Schütze, den ich je gesehen, sonst hätten Sie jenen rothen Schurken getödtet," sagte Sneak, zu Joe kommend und sich überzeugend, wo der Busch gewesen.

„Ich wußte nicht, daß es etwas anderes sei als ein Busch — hätte ich gewußt, daß es ein Indianer wäre —"

„Zum Henker mit Ihnen," versetzte Sneak ärgerlich, eine so vortreffliche Gelegenheit verloren zu haben, und trotzig seine Stellung wieder einnehmend.

Ein tiefes Schweigen folgte auf Joe's Schuß, nachdem der furchtbare Knall nach dem auf einander folgenden Echo am Ufer des Flusses und dem Walde gegenüber verhallt war. Die Eulen und Wölfe verstummten, und als die aufmerksamen Wächter über den Schnee dahinblickten, auf den die ruhigen Strahlen des Mondes fielen, war nicht das geringste Zeichen

von der Gegenwart eines gefährlichen Feindes zu bemerken.

Joe lehnte sich an die Pallisade, hielt mit der einen Hand den Kolben seiner Flinte, während er den Lauf durch die Oeffnung steckte, und schien eigenthümlichen Betrachtungen nachzuhängen.

„Nun möchte ich viel lieber in Philadelphia sein," sagte er mit einer Stimme, die nicht viel lauter war als ein Geflüster, und ohne sich bewußt zu sein, daß er seine Gedanken äußerte; „ja, viel lieber möchte ich dort sein — in einem hübschen Austernkeller — als hier in der einsamen Wildniß, bis an die Kniee im Schnee zu stehen und jede Minute erwarten zu müssen, daß mir ein vergifteter Pfeil durch den Kopf geschossen wird. Zum Henker mit Allem! Es wundert mich, welches Vergnügen Herr Glenn hier draußen finden mag? wenn nun, während ich hier stehe und nachdenke, ein Pfeil von der anderen Seite herüberkäme und fünf oder sechs Zoll in mich hineindränge? Ich hoffe, sie halten vorsichtig Wache. Und das erinnert mich, daß ich auch aufmerksam um mich blicken sollte, damit nicht Jemand von meiner Seite weggeschossen wird."

Er näherte sein Auge der Oeffnung und fuhr dann in derselben Weise fort:

„Ich sehe nicht ein einziges lebendiges Wesen; vielleicht sind sie Alle fort. Wenn das ist, verdiene ich allen Ruhm, denn ich war der einzige, der auf sie schoß. Und ich denke, Sneak mit dem langen Beilge-

ficht, wird mich nicht mehr für einen Feigling halten. Aber diese Wilden sind seltsame Wesen; ich ließ mir eben so wenig träumen, daß ein Indianer unter dem Busche verborgen sein könne, als daß dort jetzt unter dem Schnee zehn Fuß von mir sich einer befindet. Und wenn wir ihn nicht entdeckt hätten, hätte er sich heraufschleichen und mich durch diese Oeffnung erschießen können. Ich will mein Auge nicht immer davor halten!" sagte er, aufstehend und zu seinem Erstaunen stand Sneak neben ihm, wohin er sich leise geschlichen, als er das Geflüster von Joe's Selbstgespräche gehört und seine Neugierde ihn verlockte, die Bedeutung der geheimnißvollen Rede seines Waffengefährten zu entdecken.

„Von allen Menschen, die ich je gesehen, sind Sie der wunderlichste!" rief Sneak, nachdem er ihn einige Augenblicke in schweigender Verwunderung angestarrt und dann zu seinem Posten zurückschritt.

„Ich hege eine ähnliche Meinung von ihm," sagte Joe, ihm nachsehend.

Die Stunden vergingen ruhig bis Mitternacht, als man ein leises Schnattern, wie das eines Eichhörnchens unten im Thale vernahm, während man oben ein durchdringendes Pfeifen hörte, welches dem einer Wachtel glich.

„Komm hierher!" rief Boone Glenn leise zu.

„Siehst Du einen von ihnen?" fragte Glenn, zu seinem Freunde tretend.

„Noch nicht — aber wir werden bald genug von ihnen sehen. Die Töne in den Thälern sind Signale, und sie wollen uns von dieser Seite angreifen. Du kannst Deine Wache auf der östlichen Seite aufgeben und mich hier unterstützen."

„Und Sie können hierher kommen und mich ablösen," sagte Sneak zu Joe.

„Ich darf meinen Posten nicht verlassen," sagte Joe.

„Wenn Sie hier bleiben, können Sie gewiß sein, erschossen zu werden!" entgegnete Sneak.

„Sie denken doch nicht, daß sie zurückkommen?" fragte Joe, leise an Sneak's Seite schleichend.

„Sie werden bald bei uns sein. Ist Ihre Flinte geladen?"

„Ich habe es wahrhaftig vergessen, ob ich sie wieder geladen habe oder nicht," sagte Joe.

„Sie sind ein drolliger Bursche, Wache zu stehen mit einer leeren Muskete! Blasen Sie nicht hinein — lassen Sie lieber, so schnell Sie können, eine Patrone hineinfallen; es schadet nicht, wenn Sie auch mehr als eine hineinladen; ein starker Knall wird eben so gut sein, wie alles Andere," sagte Sneak hastig, indem er offenbar die Wilden jeden Augenblick zu sehen erwartete, während Joe seinen Befehl erfüllte und die ganze Zeit über behauptete, er glaube, seine Muskete sei bereits geladen, und einen entschiedenen Widerwillen zu

erkennen gab, jeden Tag von seiner überladenen Flinte zu Boden geworfen zu werden.

„Wie Boone vorhergesagt hatte, verging nur eine sehr kurze Zeit, bis man unten ein auffallendes und furchtbares Geschrei vernahm, welches von oben mit ähnlichen entsetzlichen Tönen beantwortet wurde. Joe lief zuerst zu Boone und Glenn, sprang dann zu seinem Posten an Sneak's Seite zurück, vollkommen überzeugt, daß es kein Mittel des Rückzuges gebe, und da er sich für vollkommen eingeschlossen hielt, zeigte er endlich ein glühendes Verlangen, zu feuern. Als das Geheul in der Ferne verhallte, flogen von Norden und Süden Pfeile auf die Belagerten. Viele derselben blieben draußen in den Pallisaden stecken, während andere hinüberflogen und in das Holzwerk des Hauses eindrangen und über den Köpfen der Männer zitterten, und einige trafen den Giebel des Hauses, von dem der Schnee weggeschmolzen war, und fielen harmlos auf den Boden.

Da man noch keinen Schuß nach der Richtung abgefeuert hatte, woher die Pfeile kamen — denn dies war Boone's Befehl — so machten die Wilden, da man keinen Widerstand zeigte, und sie ihre Feinde in das Haus eingeschlossen oder von ihren zahllosen Pfeilen getödtet glaubten, von beiden Seiten einen Angriff auf das Haus und schossen heulend und schreiend ihre Pfeile ab. Als sie sich bis auf etwa hundert Schritte der Einzäunung genähert hatten, feuerten Boone und



Sneak sicher auf die vordersten Feinde und im nächsten Augenblick folgte Glenn ihrem Beispiel, während Boone seine Flinte wieder lud.

„Nun feuern Sie!“ rief Sneak, Joe an der Schulter schüttelnd, als er die Wilden stehen bleiben sah, als einer von ihnen ein Geheul des Schmerzes außstieß und hinfiel.

„So sei es denn!“ sagte Joe, der den Drücker anzog und von dem Rückschlag wieder rücklings auf den Boden geworfen wurde, denn die Muskete war in der That doppelt geladen.

„Ich will des Henkers sein, wenn Sie ihnen nicht eine Handvoll Kugeln in die Beine geschossen haben!“ sagte Sneak, indem er die verwirrten und jetzt sich zurückziehenden Indianer bemerkte, als sie bemüht waren, ihre Verwundeten davon zu tragen. Dann feuerte er selber wieder auf sie, als sie das Thal hinunter eilten. Oben geschah dasselbe, und in sehr kurzer Zeit war kein Wilder mehr zu sehen.

„Was ist geschehen? Warum stehen Sie nicht auf?“ fragte Sneak, zu Joe gewendet, der noch am Boden lag.

„Mein Mund blutet — ich weiß nicht, wie es ist, aber ich bin verwundet. Kam nicht ein Pfeil durch die Oeffnung, als ich feuerte?“ fragte Joe halb aufstehend und eine Quantität Blut auf den Boden spukend.

„Es war nichts weiter, als der Stoß der Flinte, wie auf der Bärenjagd. Wäre es ein Pfeil gewesen,

so hätten Sie ihn verschlingen müssen, denn ich sehe den Schaft nicht. Aber vielleicht haben Sie ihn doch unversehens hinuntergewürgt — Sie sind ein so großer Vielfraß," sagte Sneak.

„Wahrhaftig, ich glaube, ich bin nicht sehr verwundet!" rief Joe plötzlich aufspringend. „Gehen Sie von der Oeffnung fort!" fuhr er fort, hastig ein Patrone hinunterstoßend und die Mündung seiner Flinte durch die Oeffnung haltend.

„Warum schießen Sie nicht?" fragte Sneak lachend, als er bemerkte, daß Joe zauderte.

„Ei, sie sind ja Alle fort," rief Joe freudig, „und meine alte Donnerbüchse war es, die sie fortjagte."

Wieder herrschte ein allgemeines Schweigen. Auf Marien's wiederholtes Bitten nahm Boone noch eine reichliche Mahlzeit zu sich; die Anderen erfrischten sich gleichfalls und nahmen dann ihre Posten wieder ein.

Auch währte es nicht lange, bis man die Indianer wieder wie Teufel heulen hörte, und kaum verstummte das Geräusch, als die Belagerten auf einen Augenblick von einem seltsamen und unerwarteten Angriffe erschreckt wurden. Dies war eine Masse glühender Pfeile, die von unten herauf kamen, wo sich jetzt alle die Wilden versammelt zu haben schienen. Diese zündeten die Pallisaden an verschiedenen Stellen an, wo der Schnee abgefallen war; aber das Feuer wurde bald gelöscht, und Alle, mit Ausnahme Boone's, waren geneigt, wenig Wichtigkeit auf jede weitere Kriegslist des Feindes zu

legen. Boone dagegen war ungewöhnlich ernst und bat seine Begleiter, wohl auf ihrer Hut zu sein, sonst würden sie noch den Wilden als Opfer fallen.

„Diese Art von Pfeilen gefällt mir am besten," sagte Joe, „denn man sieht dabei, um sie zu löschen."

„Aber die hölzernen Pfähle können nicht löschen — Henker! die Pallisade brennt jetzt an der Außenseite!" rief Sneak, eine Flamme entdeckend, die von außen über die Einzäunung empor reichte.

„Haltet gut Wache!" rief Boone, die Pforte aufreißend, hinausstürzend und zu der Stelle herumeilend, wo das Feuer krachte. „Komm, Sneak — ich bedarf Deines Beistandes — schnell!" rief er, als er bemerkte, daß die Flammen rasch um sich griffen.

„Sehen Sie scharf durch die Oeffnung!" sagte Sneak, als er Joe allein ließ, um die Indianer zu beobachten, und lief dann hinaus, um das Feuer löschen zu helfen.

Die Wilden konnten gewiß sehen, was vorging, obgleich sie selber unsichtbar waren, denn die meisten ihrer Pfeile schienen jetzt auf die gerichtet zu sein, welche sich draußen befanden.

„Sieh Dich wohl um!" sagte Boone zu Joe durch die Oeffnung.

„Laß mich helfen!" rief Glenn in seinem Eifer, die Gefahr zu theilen, unvorsichtig seinen Posten verlassend und mit einem Spaten herauskommend.

„Geh hinein, mein Freund — wir sind hier unserer genug," sagte Boone zu Glenn.

„Kommen Sie herein! kommen Sie herein!" rief Joe.

„Ich sehe keine Indianer," bemerkte Boone.

„Das Haus steht in Flammen! Feuer! Feuer! Feuer!" schrie Joe, seine alten Gewohnheiten des Stadtlebens wieder annehmend.

In dieser Noth eilte Glenn wieder hinein, als er aber innerhalb der Einzäunung ankam, fand er, daß Marie ihm zuvorgekommen war, die Schneebälle gemacht und so das Feuer auf dem Dache leicht ausgelöscht hatte.

Als Boone und Sneak ihren Zweck erreicht hatten, begaben sie sich an ihre früheren Posten, da sie sich versichert hielten, daß die äußerste Vorsicht angewendet werden müsse, um einen unerwarteten Ueberfall zu verhindern, während ihre Aufmerksamkeit natürlich auf einen besonderen Punkt gerichtet war. Aber kaum hatten sie ihre Stellung wieder eingenommen, als sie von Büchsenschüssen im Thale freudig begrüßt wurden. Die Rettung war nahe; denn Roughgrove war mit einer Abtheilung Rekruten über den Fluß gekommen und den Wilden in den Rücken gefallen, als ihr blutdürstiger Plan dem Gelingen nahe zu sein schien. Ihr frohlockendes Geschrei bei der Aussicht, das Haus anzuzünden, verwandelte sich jetzt in ein Heulen der Verzweiflung und sie entflohen nach allen Richtungen.

Aber Roughgrove, der die Unbesonnenheit der Verfolgung einsah, führte seine Leute gerade auf die tapfere kleine Garnison zu, und der siegreiche Ruf seiner Abtheilung wurde auf gleiche Weise von den Belagerten beantwortet, die herauskamen und sie herzlich willkommen hießen. Aber vielleicht nie drückte eine Hand freudiger die andere. Aber Marie, die bisher alle weibliche Furcht und Schwäche beseitigt hatte, eilte auf ihren alten Vater zu, stürzte sich in seine Arme und wurde ohnmächtig an seiner Brust.

Fünftes Kapitel.

Eine seltsame Excursion — eine Feenscene — Joe wird verlegen und in Schrecken gesetzt — eine wunderbare Entdeckung — Fahrt in die oberen Regionen — ein Fall — es werden keine Knochen zerbrochen.

Mehrere Wochen waren seit den im letzten Kapitel erzählten Ereignissen vergangen. Auf das Zurückschlagen der Osagen folgte die Ankunft einer Kriegerschaar von Pawnees, und da eine tödtliche Feindschaft zwischen diesen Stämmen herrschte, so schlossen sich die letzteren bereitwillig den Weißen an und trieben bald den Feind weit von den Ansiedelungen hinweg. Boone war zu seiner Familie zurückgekehrt, die auf der anderen Seite des Flusses wohnte, und Sneak, der mit Joe Frieden geschlossen, hatte sich gleichfalls in seine Wohnung zurückgezogen, um seinen Beruf der Jagd und des Fangens in der Einsamkeit fortzusetzen.

Glenn saß vor einem helllodernden Feuer in seinem kleinen Schlosse, seine linke Hand hielt ein geschlossenes

Buch fest, worin er gelesen, während sein rechter Ellbogen auf der rauh gearbeiteten Armlehne eines Stuhles ruhte, den er zusammen gezimmert und mit Pelzwerk überzogen hatte, und seine Handfläche stützte sein Kinn. So saß er schweigend da und blickte fest durch eins von den kleinen viereckigen Fenstern auf die mit Schnee bedeckten Zweige der Bäume jenseits der Einzäunung und schien sich angenehmen Betrachtungen hinzugeben.

Joe dagegen war lärmend und scherzend beschäftigt, sich in dem tiefen und gefrornen Schnee draußen Bewegung zu machen. Er spielte mit dem Kätzchen, mit dem Rehkalbe und den Hunden und lief zuweilen in den Stall, um die Pferde zu streicheln.

Endlich sprang Glenn ohne einen weiteren Zweck als einen träumerischen Impuls, unter den wilden Scenen in der Nachbarschaft umherzuwandern, von seinem Sitze auf, zog einen warmen Mantel an, ergriff seine Büchse und ging an dem Felsufer des Flusses dahin — eine Richtung, die er noch nie eingeschlagen. Joe begleitete ihn, der das bleiche und gefaßte Gesicht seines Herrn, seine entschlossenen, aber nicht ungestümen Bewegungen mit Neugierde, wenn nicht mit geheimnißvollen Blicken betrachtete.

„Warum starrst Du mich so oft an?“ fragte Glenn stillschweigend, nachdem sie eine Strecke schweigend weiter gegangen.

„Weil ich nicht weiß, was Sie vorhaben,“ versetzte Joe.

„Du wirst es sehen,“ sagte Glenn weitergehend und seinen Weg an den Klippen fortsetzend.

Eine Schneedecke, die mehrere Fuß tief war, lag auf dem Boden, und die Mittagssonne hatte die Oberfläche so häufig geschmolzen, daß die kalten Nächte, die so oft darauf gefolgt waren, eine Eiskruste gebildet hatten, die stark genug war, um einen Mann zu tragen. Obgleich es eine öde Gegend war, so fand doch Glenn Freude daran, seine Blicke um sich zu werfen, wo er Niemand sah, der bemüht war, seinen Mitmenschen zu unterdrücken, um Reichthum und Macht zu erlangen, die ihm wieder von Anderen entrissen werden sollten, sondern nur eine friedliche Scene frisch aus der Hand Gottes und unverstümmelt von den Eingriffen geringerer Geschöpfe. Der breite Fluß weit unten war mit einer massiven Eisdecke belegt, und der Schnee, der darauf ruhte, gab derselben das Ansehen einer unermeßlichen Ebene mehr als der inkrustirten Oberfläche des aufgeregtesten und reißendsten Stromes in der Welt. Die Gänse und anderen Wasservögel, die über die gefrorene Oberfläche dahinwanderten, um ihr ursprüngliches Element zu suchen, erschienen in der großen Entfernung nicht größer als Sperlinge.

Bald erreichten Glenn und sein Diener das Thal und begannen durch das Gehölz in schräger Richtung hinabzusteigen, die sie nach zahlreichen Krümmungen zu

dem Rande des gefrornen Stromes führte, an welchem dahin ein schmaler Pfad den Wanderer zu einer etwa eine Meile weiter oben befindlichen Insel brachte. Glenn blieb an einem scharfen Winkel stehen, nachdem er mehrere Schritte durch das Unterholz gegangen war, und stand lange in Bewunderung verloren da und blickte die Scene an, die sich plötzlich seinen Augen zeigte. Aus seiner hohen Stellung überschaute er das ganze Thal. Die zehntausend Bäume unten und ihre zehn Millionen Zweige und Aeste, alle vollständig, in Krystall gekleidet — während sich nicht der geringste Wind regte — stellten eine Aussicht aus dem Feenlande dar, wie sie in Träumen an uns vorüber flattern, die das Gedächtniß gern festhalten möchte, die aber bei der wirklichen und streitenden Thätigkeit des wiederkehrenden Tages verschwinden. Die Mittagssonne war für den Augenblick von einer unbedeutenden Wolke verschleiert, die am Himmel zu stehen schien, als wäre sie bestimmt, die Wirkung der Schönheit zu erhöhen, die selbst das gewöhnliche Licht von oben an Helle übertraf. Kein Eichhörnchen sprang von Zweig zu Zweig, kein Vogel flatterte durch die Oeffnung zwischen den hohen Bäumen, aber überall herrschte Stille, Schweigen und Schönheit. Als Glenn bezaubert dastand, schien Joe mehr betroffen zu sein von den Wirkungen der Bezauberung auf die Züge und die Stellung seines Begleiters, als daß er selber eine Wirkung aus derselben Quelle hätte erfahren sollen.

„Sehen Sie nicht in die Tiefe des Thales hinunter?“ fragte Joe.

„Es ist eine Scene, wie Kinder sie in ihrem Schlummer sehen, wenn sie vom Paradiese träumen!“ sagte Glenn, ohne auf Joe zu achten, indem er seine Augen unbeweglich auf die zahllosen Alabastersprossen richtete, die in reichlicher Fülle nach allen Richtungen deuteten, während seine blassen Lippen sich mechanisch zu bewegen schienen und seine Stirn eine trauernde Heiterkeit ausdrückte, als bedauere er, sich je von dem Perlenlabyrinth, in welchem er mit Entzücken immerdar gewandert, trennen zu müssen.

„Ich glaube, Sie träumen selber,“ sagte Joe, ihn anstarrend.

„Wie ruhig und gefaßt jeder Gegenstand ist!“ fuhr Glenn fort; „dies muß der Aufenthalt von Engeln und abgeschiedenen Geistern sein, welchen es nicht gestattet ist, länger die Kämpfe der Erde und ihre Mühsal zu sehen, sondern die beständig mit geräuschlosem Schritte oder mit sicheren Schwingen auf unwegsamen und entzückenden Pfaden dahineilen, von silbernen Stickereien umgeben und von oben geschützt von einem Netzwerk schimmernder Diamanten oder ohne Anstrengung durch die reine und frische Luft dahingleitend von einer Krystalllaube zur andern.“

„Hu — es verursacht mir Frost, wenn Sie von den eisbedeckten Bäumen reden!“ sagte Joe.

„Bei einem ewig dauernden und unveränderlichen

Leben!" fuhr Glenn nach einer augenblicklichen Pause in Folge der Unterbrechung seines Dieners fort, dem er mit der Hand einen bedeutungsvollen Wink gab, zu schweigen.

„Aber mir würde das ewige Frostwerk nicht gefallen," sagte Joe.

„Pah!" versetzte Glenn, seinen Weg abwärts fortsetzend. Als sie die Tiefe des Thales erreichten, waren sie noch hundert Schritte von der Vereinigung desselben mit dem Flusse entfernt, der von den vielen dazwischen stehenden Bäumen, die an dem gefrornen Bache wuchsen, verdunkelt wurde. Hier blieb Glenn wieder stehen, um die Scene zu betrachten. Die Hügel, die sich schroff zu beiden Seiten erhoben, und die dicht verschlungenen Zweige oben brachten vereint ein düsteres Zwielicht hervor. Glenn schlug sinnend seine Arme zusammen und blickte gedankenvoll um sich, als gäbe er sich den ergötzlichen Phantasieen hin, die in uns zu erwachen pflegen, wenn wir an einem lieblichen Sommerabend umherwandern. „Es scheint heute ein übernatürlicher Einfluß in der Luft zu liegen," sagte er in leisem Tone, „denn zuweilen bilde ich mir ein, als ob mir vorüberflatternde Geister theilweise sichtbar werden. An den hängenden Eiszapfen und den juwelenbesetzten Zweigen glaube ich zuweilen die prismatischen Strahlen von Elfenaugen zu sehen —"

„Glauben Sie es nicht," sagte Joe; „oder wenn

es so ist, so weinen sie über die Kälte und werden bald eingefrieren."

„Und bei jeder plötzlichen Wendung," fuhr Glenn fort, „scheinen sie einen Augenblick zu verweilen und verschwinden dann scherzend, als ergötzten sie sich auf Kosten der ohnmächtigen Sterblichen."

„Ich kann sie nicht lachen hören," sagte Joe.

„Und dann," fuhr Glenn fort, „obgleich jenseits des menschlichen Bewußtseins, mögen himmlische Töne in der Luft sein — die Melodie von Aeolsharfen und Feenstimmen — wofür unsre Ohren versiegelt sind, wenn unsere Nähe vielleicht jene eigenthümliche Empfindung einflößt, die ich erfahre."

„Ich hörte einst an einem warmen, sonnigen Morgen eine Menge seltsamer Töne," sagte Joe; „als ich aber einen alten Mann fragte, der desselben Weges ritt, was sie bedeuteten, da sagte er, am Tage zuvor wäre es so kalt gewesen, daß dem Postillon der Hauch in seinem Horne festgefroren, und jetzt thaue er eben wieder auf."

„Wenn dergleichen Wesen existiren," fuhr Glenn fort, ohne auf Joe zu achten, „so würde es mich ergötzen, von Angesicht zu Angesicht mit ihnen zu verkehren."

„Ich sehe den Kopf eines Rehbocks!" rief Joe, die Schlucht hinunterblickend, wo der erwähnte Gegenstand unter den Büschen deutlich zu sehen war, von woher ein klingendes Geräusch ertönte, als das Thier

die nährenden Knospen abpflückte, die von unzähligen Eiszapfen niedergezogen wurden.

„Warum sollten nicht die Waldgötter —“ fuhr Glenn fort.

„Still! ich will feuern,“ sagte Joe.

„Warum sollten sie nicht hierherkommen,“ sagte Glenn, ohne auf Joe zu achten, „wo keine niederen Wesen wohnen?“

Joe feuerte und Glenn erschrak, als hätte er nicht um die Absicht seines Gefährten gewußt.

„Zum Henker! es soll mich wundern, ob er den Tod davon nehmen wird!“ sagte Joe, nachdem der Bock einige Schritte durch den Schnee gemacht hatte; seine scharfen Hufe drangen durch die Kruste auf der Oberfläche, und mit großer Anstrengung machte er sich los, stand zitternd da und sah seinen Feind flehend an.

„Was in aller Welt hast Du vor?“ rief Glenn, einen Blick auf das Thier werfend und dann seinen Gefährten in's Gesicht starrend.

„Ich will mich peitschen lassen, wenn das geringste Blei in dieser Flinte war!“ sagte Joe. „Ich zog gestern die Kugeln heraus und vergaß sie wieder hinein zu thun. Aber es macht nichts — er kann nicht durch den Schnee laufen — ich will ihn mit dem Kolben meiner Muskete tödten.“

„Bewege Dich nicht von der Stelle!“ sagte Glenn gebieterisch, als Joe im Begriff war, auf den schutzlosen Bock loszustürzen.

„Ich glaube, Sie sind nicht bei Sinnen!“ sagte Joe, Glenn in's Gesicht starrend und abwechselnd nach der lockenden Beute sehend.

„Zu einer solchen Stunde — an einem solchen paradiesischen Orte — soll kein Blut vergossen werden. Es wäre Entweihung, diese mit Perlen besäeten Gänge mit Blut zu beflecken.“

„Zum Henker mit den Perlen, sage ich!“ entgegnete Joe.

„Vielleicht,“ fuhr Glenn fort, „hat ein Gott die Gestalt eines Hirsches angenommen, um uns in Versuchung zu führen.“

„Und bald genug würde ich seine Physiognomie verderben, wenn Sie nur ein Wort sagen wollen!“ entgegnete Joe, trotzig seinen Kopf schüttelnd gegen den Bock.

„Komm!“ sagte Glenn strenge; dann ging er voran und kam wenige Schritte an dem erschrockenen Thiere vorüber, ohne seinen Kopf nach demselben umzuwenden, und richtete seine Schritte das Thal hinunter auf den Fluß zu. Joe sagte nichts, als er dem Bock gegenüber war, eingeschüchtert von dem gebieterischen Tone und dem geheimnißvollen Wesen seines Herrn; aber er grinste ihn trotzig an und beschloß die erste Gelegenheit zu benutzen, sich allein hinauszuschleichen und vollständig seine Rache zu befriedigen; denn dies war das Gefühl, welches er jetzt gegen das Thier hegte.

Als sie das Ufer des Flusses erreichten, wanderten sie auf einem schmalen Pfade weiter, der sich links wendete, und gingen beständig den Strom hinauf, indem das Eis auf der einen und die steilen Felsen auf der anderen Seite nur wenige Fuß entfernt waren. Sie gingen etwa dreißig Minuten raschen Schrittes weiter, als die Klippenreihe plötzlich endete und sie auf eine niedrige, flache Waldebene traten.

„Nun, wie wäre es, wenn ich jetzt feuerte?“ rief Joe, einen ungeheuren Wolf anstarrend, der in geringer Entfernung einen getödteten Hirsch zerfleischte.

„Du darfst nicht feuern,“ versetzte Glenn, die Scene mit Interesse betrachtend.

„Warum nicht? Wenn der Hirsch ein Waldgott ist, so ist der Wolf gewiß ein schwarzer Teufel, und es ist eine Pflicht, die Partei des Gottes zu ergreifen,“ sagte Joe.

„Nein!“ versetzte Glenn, noch immer weiter schreitend.

„Ich möchte wohl wissen, wohin Sie gehen,“ sagte Joe, ihm widerstrebend folgend. „Ich hoffe, Sie haben nicht den Einfall, der bezauberten Insel noch näher zu kommen!“

„Welcher bezauberten Insel?“ fragte Glenn.

„Nun, da liegt sie ja gerade vor uns!“ versetzte Joe, auf eine kleine Insel deutend, die einige hundert Schritte entfernt lag.

„Wer sagt, daß sie bezaubert ist?“ fragte Glenn.

„Nun, Jedermann in der Gegend weiß, daß sie bezaubert ist. Hörten Sie nicht Miß Marie davon erzählen?“

„Was erzählte sie davon?“

„Daß vor mehreren Jahren ein Mann, auf einer schwarzen Rauchwolke reitend, den Fluß heraufgekommen, und nachdem er alle Indianer und alle anderen hinweggejagt, seine Wohnung auf jener Insel aufgeschlagen. Seit dem Tage ist keine Seele der Insel näher gekommen, als wir es jetzt sind. Aber seltsame Erscheinungen hat man dort gesehen. Einmal sah man einen großen Schwan, so groß wie unser Haus, aus den Weidenbüschen hervorkommen und ins Wasser springen. Nachdem man ihn eine oder zwei Stunden nach allen Richtungen hatte umherschwimmen sehen, setzte es sich ein alter Biberfänger und Jäger in den Kopf, es sei Nichts weiter als ein sehr großer Wasservogel, und in der Absicht auf ihn zu schießen, schlich er sich hinter den Felsen am Ende des steilen Ufers und schoß auf ihn, als er wieder vorüberkam. Der Himmel sei uns gnädig! als er feuerte, sahen sie das Ungeheuer seinen Kopf zu ihm wenden und in gerader Linie, schnell wie der Blitz und Feuer sprühend auf ihn zukommen, während der arme Mann wie bezaubert unbeweglich dastand, bis es ihn ergriff; und seitdem hat man nichts weiter von ihm gehört.“

„Nichts weiter?“ fragte Glenn lächelnd.

„Guter Himmel! was wollen Sie noch weiter? Aber es geschah noch mehr, denn am nächsten Tage, als die Leute aus der Ferne nach der Insel blickten und sich wunderten, welches das Schicksal des alten Odell sein möchte, kam noch ein anderer großer Vogel heraus. Aber dies war ein Adler, und anstatt ins Wasser zu gehen, flog er in die Luft empor, immer höher und höher, bis er nicht größer war, als ein Sperling, und bald ganz verschwand! Wahrhaftig, Herr Glenn, wir sind jetzt der Insel zu nahe; lassen Sie uns zurückkehren, wir sind weit genug gegangen!“ sagte Joe flehend, denn seine eigene Erzählung hatte ihn so sehr in Schrecken gesetzt, wie es nur möglich war.

Glenn schien nicht auf die Worte seines Begleiters zu achten, sondern schritt gerade auf die kleine Insel zu.

„Herr Glenn!“ fuhr Joe fort, indem er vorangiug und ihm entgegentrat. „O Herr! Sie wollen sich doch nicht näher zu jenem unheilvollen Orte hinwagen?“

„Pah!“ versetzte Glenn, ihn auf die Seite drängend und weitergehend. Als sie der Insel gegenüber waren, wurde Joe von Entsetzen ergriffen, als er seinen Herrn still stehen und dann über das Eis bedächtig auf die bezauberte Insel zugehen sah! Als Glenn das Ufer erreichte, wendete er sich zu seinem bleichen und zitternden Gefährten und winkte ihm zu folgen.

„O Himmel! man wird uns nie wiedersehen!“ rief Joe zwischen seinen klappernden Zähnen.

„Komm, Joe! Ich werde für Deine Sicherheit sorgen," sagte Glenn ermuthigend, als sein Diener zaudernd in der Mitte des Eises stehen blieb.

„Die Heiligen mögen mich schützen!" sagte Joe zitternd vor Furcht weitergehend und Glenn's Hand fassend.

Sie gingen von dem Rande des Wassers einen sanften Abhang hinauf, wo Glenn Nichts weiter zu sehen glaubte, als eine Oberfläche von Schnee und dichtes Gebüsch, wie man es gewöhnlich an einem solchen Orte findet. Aber wie groß war sein Erstaunen, als er in der Mitte der Insel, durch ein undurchdringliches Gebüsch von jungen Weiden vor den Blicken der Umgegend geschützt, einen runden Schornstein über eine hohe kreisförmige Granitmauer sich erheben sah! Durchaus nicht erschrocken, ging er, ungeachtet der Bitten und Einwendungen Joe's, auf die geheimnißvolle Wohnung zu. Als sie in die Nähe kamen, sah man einen leichten blassen Rauch aus dem Schornsteine aufsteigen, welcher andeutete, daß der Ort bewohnt sei. Als sie die Mauer erreichten, setzten sie ihren Weg um dieselbe fort, bis sie eine kleine eiserne Pforte fanden.

„Klopfe dort an, Joe," sagte Glenn. Joe wendete nur seinen Kopf um und sah ihn schweigend an.

„Klopfe an!" fuhr Glenn fort.

„O!" rief Joe auf seine Kniee fallend. „Wenn Sie sich je überreden ließen, etwas nicht zu thun, was

Sie thun wollten, so lassen Sie sich diesmal bewegen, diesen Ort zu verlassen."

„Klopfe an!" wiederholte Glenn mit Nachdruck. Joe schlug mehrmals mit den Knöcheln seiner Finger an die Pforte, aber so leise, daß er es selber nicht hören konnte. Glenn schien zornig zu werden, ergriff die Muskete seines Dieners und schien im Begriff, das Ende derselben mit Heftigkeit anzuwenden, als die Pforte wie vermöge einer Federkraft aufsprang und ein grauhaariger Pförtner nickend und winkend vor ihm stand.

„Treten Sie nicht ein!" rief Joe, indem er Glenn mit seinen Armen umfaßte.

„Jetzt ist es zu spät — Ihr habt angeklopft und man hat Euch geöffnet — Eure Aufgabe muß vollendet werden, ehe Ihr zurückkehrt. Die meine ist noch nicht zu Ende — ich bin der Mann, der dem magischen Schwan zu begegnen wagte — und gleich mir müssen Alle, die hierherkommen, hier bleiben, bis es dem Feuerbeschwörer gefallen wird, sie zu erlösen," sagte der alte Diener.

„Führt mich zu diesem Feuerbeschwörer!" sagte Glenn mit Festigkeit, indem er in die Einzäunung schritt. Als sie eingetreten waren, schloß sich die Pforte hinter ihnen, ohne daß der alte Jäger dabei thätig zu sein schien, und mit solcher Heftigkeit, daß Joe mehrere Fuß weit zurücksprang.

„O himmlische Güte! wir sind jetzt nur arme Ratten in der Falle!" rief er.

„Ich gab Dir mein Wort, für Deine Sicherheit zu sorgen, und ich werde es halten," sagte Glenn.

„Aber was wird dem Zauberer an Ihrem Worte liegen?" fragte Joe.

„Folgt!" sagte der alte Pförtner, zu dem Hause vorangehend. Nachdem man an mehreren kleinen Gebäuden vorübergekommen war, befand sich Glenn auf einem geräumigen Platze, wo mehrere seltsame Werkzeuge und verschiedene, nie gesehene Maschinen zerstreut lagen. Auch bemerkte man ein halbes Dutzend Männer mit aufgestreiften Aermeln, welche Meißel, Feilen und andere Werkzeuge thätig anwendeten. Diese Männer warfen einen raschen und finsteren Blick auf die Gäste, wie Sträflinge in einer Besserungsanstalt, und setzten ihre Arbeiten schweigend fort. Die Besuchenden kamen bald vor der Thür des Hauptgebäudes an, als der alte Pförtner allein eintrat, und nachdem er einige Augenblicke im Innern geblieben war, kam er wieder heraus und zeigte sich bereit, unseren Helden zu dem Feuerbeschwörer zu führen. Glenn winkte ihm voranzugehen und folgte ihm durch einen kleinen Vorsaal in ein großes Zimmer, wo der geheimnißvolle Beherrscher der Insel vor ihnen auf einem Lager von Pelzwerk ruhte. Er erschien wie ein abgemagerter, hinfälliger Greis; sein langer weißer Bart ging bis auf seine Brust herunter, und als er unseren Helden einen Wink gab, sich zu setzen, schien seine Hand vor Schwäche zu zittern. Doch lag Etwas in seinem Auge, was keinen gewöhn-

lichen Geist andeutete und Glenn augenblicklich den Respekt einflößte, den er einem überlegenen Geiste schuldig zu sein glaubte; denn ungeachtet aller wunderbaren Dinge, die man von dem Feuerbeschwörer erzählte, schloß er richtig, daß die vor ihm befindliche Person nichts weiter sei, als ein menschliches Wesen, ein Einsiedler vielleicht, der, gleich ihm, in der Einsamkeit die Genüsse suchte, die aus besonderen Gründen unter den Menschen nicht zu finden waren.

„Was führt Dich hierher?“ fragte der Greis nach einem Schweigen von einigen Minuten, während welcher seine glänzenden Augen auf die ruhigen Gesichtszüge Glenn's gerichtet waren.

„Dasselbe, was Dich bewog, eine einsame Wohnung aufzusuchen,“ versetzte unser Held.

„Hegst Du keine Furcht?“ fuhr der Greis fort.

„Keine!“ entgegnete Glenn mit Festigkeit.

„Reiche mir Deine Hand!“ rief der Greis; „Du bist das einzige Wesen, welches je dem Feuerbeschwörer entgegengetreten, ohne Schrecken zu empfinden — und für die, welche keine Furcht hegen, ist keine Gefahr vorhanden. Anstatt zu einem Diener oder Opfer will ich Dich zu meinem Gefährten machen.“

„Danken Sie ihm, Herr Glenn,“ flüsterte Joe, „da wird er uns vielleicht nichts zu Leide thun.“

„Ich suche Zufriedenheit,“ sagte Glenn, „und so lange es mir gefällt, liegt nichts daran, bei wem oder

wo ich meine Wohnung aufschlage. Sobald ich es aber wünsche, muß ich wieder gehen können."

Der Feuerbeschwörer winkte dem Diener, sich zu entfernen, der sogleich gehorchte und Joe zugleich mit sich hinausführte, ungeachtet der arme Bursche großes Widerstreben zeigte, sich von seinem Herrn zu trennen.

„Ehe ich Dir die geheimnißvollen Gegenstände zeige, die mir den Ruf eines Zauberers verschafft haben," sagte der Greis, „will ich Dir kurz meine Geschichte erzählen. Ich war in meiner Jugend, was man einen verrückten Träumer nennt — stets suchte ich neue Entdeckungen zu machen und wurde bei meinem Streben nach seltenen Erfindungen mehr verlacht als ermuthigt. Vor mehr als funfzig Jahren überzeugte ich mich, daß der Dampf fähig sei, Maschinen zu bewegen. Ich bemühte mich, die Grundsätze dieser Erfindung meinen Mitmenschen zu erklären und sie von dem unendlichen Nutzen zu überzeugen, der daraus erwachsen könne. Man achtete nicht darauf — ja sie beleidigten mich durch ihre Gleichgültigkeit und ich legte das feierliche Gelübde ab, sie sollten durch mich keine Vortheile von dieser Erfindung haben. Insgeheim erbaute ich ein kleines Dampfboot, und nachdem ich die nöthigen Materialien an Bord gebracht und mir den Beistand einer Anzahl von Arbeitern gesichert hatte, kam ich hierher mit dem Entschlusse, meine Experimente in der Einsamkeit, wo der Spott der Zweifler mich nicht erreichen könne, zu meiner eigenen Genugthuung fortzusetzen.

Folge mir und Du wirst sehen, welches der Erfolg meiner unausgesetzten Bemühungen gewesen ist."

Der Greis stand auf und führte unsern Helden über den Hofplatz zu einem mit Vorhängen versehenen Schuppen auf der einen Seite der Einzäunung.

„Ei! das wird sein Fuß sein!" rief Joe, der jetzt zu unserm Helden kam und unter den Falten des Vorhanges einen mächtigen Fuß bemerkte, der an Gestalt dem eines Schwanes glich, während der alte Zauberer einen Augenblick stillstand, ehe er den interessanten Gegenstand enthüllte. Es war, wie Joe vermuthete. Als der Vorhang weggezogen wurde, zeigte sich ihren verwunderten Blicken ein künstlicher Schwan von ungeheurer Größe, obgleich vollkommen richtig gebaut in allen seinen Proportionen. Ein wenig weiter wurde noch ein Vorhang zurückgezogen, und ein Adler, der eine blutige Krone im Schnabel, und in seinen Krallen eine seidene Fahne mit Streifen und Sternen hielt, stand in der Stellung vor ihnen, als wollte er sich in die Luft erheben.

„Mit welchem willst Du zuerst den Versuch machen?" fragte der Feuerbeschwörer, indem ein stolzes Lächeln seine Lippen umspielte.

„Kann eins von beiden durch Deine Kunst in Bewegung gesetzt werden?" fragte Glenn.

„Beide!" rief der Zauberer. „Wenn Du warten willst, bis das Eis weg ist, so soll der Schwan so schnell durch die stärkste Strömung fahren, wie ein wildes

Pferd über die Prairie galoppirt; der Adler aber soll sich jetzt über die Wolken erheben und Dich in wenigen Stunden dorthin bringen, wo Du die schäumenden Wogen an die ferne atlantische Küste schlagen sehen kannst."

Glenn war ungläubig, und sein Unglaube verrieth sich durch ein Lächeln ungeachtet seiner Bemühung, denselben zu verbergen.

„Bringe eine Lampe her!" sagte der Zauberer zu dem Diener, der ihm rasch gehorchte.

„O! machen Sie ihn nicht wild! jetzt wird er etwas thun!" flüsterte Joe Glenn zu. Der Zauberer berührte eine Feder; die Brust des Adlers öffnete sich, und im Innern sah man polirte Räder und andere Theile einer complicirten Maschinerie. Dann näherte der Greis die Flamme der Lampe einem mit Spiritus gefüllten Gefäße im Innern, und in wenigen Minuten sah man Rauch aus den Nasenlöchern des Adlers hervordringen. Der Zauberer berührte eine andere Feder und der ungeheure Vogel schritt hinaus und blieb in der Mitte des Platzes stehen.

„Wenn Du die Heimath Deiner Jugend sehen willst, mag sie auch sein, wo sie will, so nenne sie, folge mir, und Deine Augen sollen den Ort in wenigen Stunden erblicken," sagte der Weise, als die Flügel des mächtigen Adlers sich langsam entfalteten. Als sie sich horizontal erhoben, zeigten sie eine durchsichtige Stelle an der Seite der Brust, durch die man ein

prächtiges Lager im Innern erblickte, worin bequem zwei Menschen Platz hatten und welches von dem Feuer und der Maschinerie durch eine Scheidewand von Hausenblase getrennt war.

„Komm!“ rief der Weise, die Thür von Schildpatt unter dem Flügel öffnend und eintretend.

„Thun Sie es nicht, Herr!“ sagte Joe.

„Ha, ha, ha! glaubst Du denn, daß er fliegen kann, Joe?“ sagte Glenn lachend.

„Er wird fliegen!“ sagte der Greis mit Nachdruck, „und Du mußt Dich vorbereiten, über die Wolken hinaufzusteigen, wenn Du Muth hast, mein Lager mit mir zu theilen.“

„Obgleich ich nicht glauben kann, daß er sich auf Deinen Befehl erheben wird,“ versetzte Glenn, „so muß es mir doch gestattet sein, wenn es geschehen sollte, Dich nur als ein Wesen von Fleisch und Blut zu betrachten, und als solches trage ich kein Bedenken, so viel wie jeder andere Sterbliche zu wagen.“

Mit diesen Worten setzte sich unser Held zu dem berühmten Feuerbeschwörer hinein.

Der Greis schloß die Thür, zog einen kleinen Kompaß hervor, nachdem sein Begleiter die Richtung angegeben, nach welcher er zu reisen wünschte, und stellte danach verschiedene Schrauben, die in seinem Bereiche waren. Dann drückte er mit seinem Fuße auf einen kleinen Hebel, und nachdem die Flügel einen Augenblick gezittert, schlugen sie rasch zu, und der

große Adler stieg fast senkrecht in die Luft empor und war in wenigen Sekunden nicht mehr zu sehen.

Als sie eine gewisse Höhe erreicht hatten, lenkte der Zauberer den Vogel nach der von seinem Begleiter angegebenen Richtung.

„Was denkst Du jetzt von dem Feuerbeschwörer?“ fragte der Weise mit einer Miene des Triumpfes.

„Noch immer, daß er ein Mensch ist — aber ein großer — und daß dies die höchste Höhe der Kunst ist, die das erhabene Wesen dem Geiste des Menschen zu erreichen gestattet hatte!“ versetzte Glenn, mit Bewunderung die tief unten liegenden Länder ansehend, über die er mit der Schnelligkeit des Orkan's dahinrauschte.

„Und noch immer fürchtest Du Dich nicht?“ fragte der Zauberer.

„Und werde es auch nicht!“ versetzte Glenn, „so lange Deine Gesichtszüge ruhig sind.“

Der Greis drückte ihm lächelnd die Hand.

„Dort liegt St. Louis!“ rief Glenn, das Thal des Missouri bis zu seinem Zusammenflusse mit dem Mississippi hinunterblickend. Eine kurze Strecke jenseits sah er die erwähnte Stadt, obgleich sie nicht größer schien als ein gewöhnliches Landhaus mit seinen Nebengebäuden und Gärten.

„Wir sind viel zu hoch, um von der Erde aus gesehen zu werden,“ sagte der Zauberer, sich rasch vorwärts neigend, um einen Theil der Maschinerie in Ordnung zu bringen, der seit einiger Zeit seine Aufmerksamkeit

auf sich gezogen hatte, und der, nach den raschen Bewegungen seines Begleiters zu schließen, in Unordnung gerathen sein mußte.

„Wie weit sind wir über der Erde?“ fragte Glenn.

„Etwa fünf und zwanzig Meilen — doch wenn diese Schraube nachgiebt, wird es bald nicht mehr so weit sein!“ rief der Greis fast unzusammenhängend, indem er alle seine Kraft anwendete, um die gelöste Schraube an ihrem Orte zu erhalten.

„Laß mich helfen!“ rief Glenn, vorwärts springend.

„Es ist vorbei!“ rief der Greis; „Du hast sie herausgeschlagen! wir fallen — wir werden zerschmettert werden!“

„Das ist gerade so gegangen, wie ich erwartete,“ sagte Joe, das Rehkalb anredend, welches mit den Hunden gespielt hatte und endlich so heftig an Glenn's Stuhl rannte, daß es ihn umstieß.

„O! o! o!“ rief Glenn.

„Himmel! haben Sie sich Schaden gethan?“ fragte Joe.

„Ist es möglich? bin ich am Leben und hier?“ rief Glenn, wild um sich blickend und an seinem eignen Dasein zweifelnd.

„Nun, ich hörte, so viel ich weiß, noch nie einen Todten reden,“ sagte Joe; „und wenn Ihre Augen Sie nicht überzeugen, daß Sie hier sind, so will ich es beschwören.“

„Ging ich nicht diesen Morgen zu der Insel?" fragte Glenn.

„Nein," sagte Joe.

„Begleitetest Du mich nicht und feuertest auf den Bock?" fragte Glenn, seinen Sitz wieder einnehmend.

„Nein — ich will mich hängen lassen, wenn ich es gethan!" sagte Joe mit einiger Wärme.

„Was habe ich den ganzen Tag gethan?" fragte Glenn.

„Sie haben fest schlafend und vermuthlich träumend hier gesessen," versetzte Joe.

„Dem Himmel sei Dank, es war nur ein Traum!" rief Glenn lachend.

„Ein Traum?" wiederholte Joe, sich auf seinen Schemel niedersetzend und Glenn bittend, ihm denselben zu erzählen. Glenn willigte ein, und die Erzählung war nichts weiter, als das, worüber sich der ungläubige Leser schon die ganze Zeit gewundert hat. Aber wir wollen es wieder gut machen.

Sechstes Kapitel.

Eine Jagd — es wird ein Reh gefangen — die Hunde — Joe macht eine entsetzliche Entdeckung — Sneak — die Ausgrabung.

„Das geht über alle Träume, wovon ich je gehört," sagte Joe, mit seiner linken Hand nach seiner rechten Schulter greifend.

„Warum befühlst Du Deine Schulter, Joe?" fragte Glenn lächelnd, als er sich erinnerte, wie oft sein Diener von dem Rückschlage seiner Muskete gelitten, und ergötzte sich über den ersten und gedankenvollen Ausdruck seiner Züge.

„Es war ein Traum — nicht wahr?" fragte Joe einfältig, indem er noch immer seine Schulter untersuchte.

„Aber Du weißt, es war kein Blei in der Flinte und daher konnte sie Dir keinen so heftigen Rückschlag versetzen," sagte Glenn.

„Ich will bald sehen, wie es ist," rief Joe auf-

springend und zu seiner Flinte laufend. Nach sorgfältiger Untersuchung kehrte er zu seinem Stuhle neben dem Feuer zurück und saß einige Minuten, seine Muskete auf den Knieen und sein Kinn auf die Hand gestützt, in tiefer Betrachtung über die seltsamen Vorfälle, die ihm so eben erzählt worden, da. Wäre der Traum ein gewöhnlicher und er keine handelnde Person in demselben gewesen, so möchte er rasch genug aus seinem Gedächtnisse verschwunden sein; da aber die ihm zugeschriebene Handlungsweise so natürlich, und die Ausdrücke, die er sollte angewendet haben, so charakteristisch waren, so konnte er nicht umhin, die Vision für bedeudungsvoller und wichtiger zu halten, als ein Spiel des Gehirns während des Schlummers.

„Worüber grübelst Du nach?“ fragte Glenn.

„Ich kann es nicht begreifen,“ versetzte Joe kopfschüttelnd.

„Auch kann es der berühmteste Philosoph nicht,“ sagte Glenn; „aber Du kannst mir doch sagen, ob Deine Muskete abgefeuert worden ist.“

„Sie ist nicht abgefeuert worden,“ sagte Joe. „Aber was mich in Verlegenheit setzt, ist, daß sich nur eine Ladung von Pulver darin befindet, gerade wie Sie es angegeben, und als ich die Kugeln herauszog, schließen Sie fest. Sie müssen gehört haben, daß ich gesagt, ich habe die Absicht, es zu thun.“

„Dessen erinnere ich mich nicht,“ sagte Glenn.

„Dann muß allerdings ein Zauberer im Spiel sein," sagte Joe und bekreuzte sich.

„Wie wäre es, wenn wir unsere Gewehre nähmen und die erwähnte Richtung einschlügen?" sagte Glenn; „nach meinem Schlafe bedarf ich der Bewegung und bin neugierig, die Richtung meines Traumes zu prüfen, indem ich die beschriebenen Dinge mit den wirklichen Gegenständen auf der Insel vergleiche."

„Nicht um die Welt!" rief Joe, flehend beide Hände erhebend; „aber ich will gern irgend wo anders hingehen, nur um zu sehen, ob die Büsche so schön sind, wie sie Ihnen vorkamen, und ob das Wild nicht so gut auf der Schneekruste laufen kann wie die Hunde."

„So komm denn — es ist mir gleich, welchen Weg wir einschlagen," sagte Glenn, seine Flinte nehmend und voran aus der Einzäunung gehend.

Sie gingen in westlicher Richtung weiter, bis sie beinahe den Saum der Prairie erreichten, als sie in einem Haselgebüsche stehen blieben, um die Schönheit der neuen Scene zu bewundern. Die Beschreibung war vollkommen gewesen. Selbst Glenn überschaute die Bildungen des zauberischen Frostes um ihn her mit einiger Bedenklichkeit wegen der Trüglichkeit seiner Vision. Joe starrte seinen Herrn mit neugierigem und lächerlichem Ausdruck an.

„Jetzt träume ich nicht, Joe," sagte er lächelnd.

„Wie wissen Sie das?" fragte Joe.

„Das war eine sehr gute Bemerkung," sagte Glenn. „In der That bin ich gewiß, daß viele von meinen lebhaften und geistreichen Freunden in Philadelphia und New-York, wenn sie mich sähen, schwören würden, ich hätte in den letzten drei Monaten jeden Tag geträumt. Indessen hege ich jetzt nicht dieselbe Verehrung vor den Waldgöttern wie in meinem letzten Schlafe, und jetzt sehe ich das Wild zuerst. Dort steht es. Es ist indessen kein Bock; fange es, sobald Du willst."

„Wo ist es?" rief Joe, dessen Aberglaube verschwand, sobald er eine Jagdbelustigung erwartete, und rasch an Glenn's Seite eilend, erblickte er unter den Zweigen einer niedrigen und verkrüppelten Eiche den Kopf und die Ohren eines großen Rehes. Es beobachtete aufmerksam unsere Fußgänger und stand bewegungslos in dem Hinterhalte, wo es vor den Augen eines Feindes sicher zu sein glaubte.

„Du darfst nicht feuern," sagte Glenn, Joe's Schulter fassend. Joe ließ widerstrebend seine Muskete sinken, und seine Augen zu seinem Herrn wendend, schien er geneigt, zu dem Glauben zurückzukehren, daß nicht Alles recht und natürlich mit ihm zugehe.

„Nun geh' darauf los," sagte Glenn, Joe die Flinte abnehmend.

„Ich möchte es lieber nicht," sagte Joe.

„Warum? ein Reh kann Dir nicht schaden — es hat keine Hörner."

„Ich fürchte es nicht — ich denke nur, es wird davon laufen,“ sagte Joe, der begierig war, sich seiner Beute zu versichern.

„Versuche es auf alle Fälle; wenn es sehr schnell laufen sollte, denke ich, werde ich im Stande sein, es mit der Flinte zum Stillstehen zu bringen,“ sagte Glenn, der zu feuern bereit war, wenn das Thier Joe's Händen entgehen sollte.

„Nun drauf!“ rief Joe, durch die kleineren Büsche zu dem Dickicht springend. Das Reh bewegte sich nicht eher, als bis Joe sich demselben bis auf wenige Fuß genähert hatte, dann aber nahm es einen mächtigen Satz, sprang über den Kopf des Mannes weg, so daß die scharfen Füße so tief in die Eisdecke des Schnee's eindrangen, daß es nicht im Stande war, zu entfliehen. Es lag jetzt ganz still da und richtete seine großen blauen Augen flehend auf seinen Feind. Joe ergriff es bei den Hinterfüßen und rief frohlockend, er habe seine Beute erhascht. Das zitternde und nicht widerstrebende Thier schien so geduldig wie ein Schaf in den Händen des Scheerers zu sein.

„Du hast es freilich!“ sagte Glenn, näher kommend und die Scene mit Interesse betrachtend.

„Peitschen Sie mich, wenn ich es nicht habe,“ sagte Joe sehr aufgeregt. „Haben Sie keine Schnur bei sich?“

„Nein,“ versetzte Glenn.

„Schneiden Sie mir gefälligst eine Ruthe von dem Wallnußbaum und schälen die Rinde ab, während ich das Reh an den Beinen festhalte," fuhr Joe fort.

Glenn zog sein Jagdmesser hervor, hielt aber inne, als er im Begriff war, die Bitte seines Dieners zu erfüllen, wendete sich lächelnd zu ihm und sagte:

„Vielleicht ist dies nur ein neuer Traum, Joe; und wenn das der Fall, ist es Thorheit, uns unnöthige Mühe zu machen."

„Peitschen Sie mich, wenn dies nicht Wirklichkeit ist!" entgegnete Joe, als das Reh endlich heftig zu zappeln begann.

Seine Füße aus seinen Händen losmachend, versetzte das Reh seinem Feinde einen wohlgezielten Schlag vor den Kopf, so daß er auf seinen Rücken taumelte. Dann sprang das Thier auf, da es aber bemerkte, daß es durch Laufen wahrscheinlich nicht entkommen werde, so drehte es sich um und stieß mit seinem harten Kopfe so wüthend an Joe's Brust und Seiten, daß er genöthigt war, sich so schnell wie möglich davonzumachen.

„Hat es Dir weh gethan, Joe? ist das der Fall, so ist es gewiß kein Traum," bemerkte Glenn.

„O Himmel! ich bin fast zu Mus gestampft. Ich will beschwören, daß dies kein Traum ist. Lassen Sie mich Ringwood und Jowler herbeiholen."

„Es würde zu grausam sein, das arme Thier von den Hunden zerreißen zu lassen," sagte Glenn; „aber

wenn Du ihm die Füße zusammengebunden hast, kannst Du eins von den Pferden und einen Schlitten herausholen und es unverletzt nach Hause bringen."

„Die Pferde können in diesem tiefen Schnee nicht gehen," sagte Joe.

„Das vergaß ich freilich. Nimm Deine Muskete und schieße es nieder," sagte Glenn, sich wegwendend, da er nicht Zeuge von dem Tode des Thieres zu sein wünschte.

„Ich möchte es lieber gefangen nehmen," sagte Joe, seine Flinte sinken lassend, nachdem er lange gezielt. „Ich kann es selber auf dem Schlitten nach Hause ziehen."

„Dann hole ihn," sagte Glenn. „Du kannst auch die Hunde mitbringen; ich will sie gegen jenen Fuchs anwenden, der in jenem Gebüsch so viel Lärm macht. Aber vorher wollen wir das Reh in Sicherheit bringen;" und als es einen neuen Stoß auf ihn führte, kroch er unter den Leib des Thieres und warf es auf die Seite. Die vereinten Anstrengungen der Männer waren genügend, ihm die Füße zu binden. Dann ging Joe in das Haus zurück, um die Hunde und den Schlitten zu holen, und Glenn lehnte sich, seine Rückkehr erwartend an die Eiche. Es währte nicht lange, bis die Hunde kamen, worauf sich Joe auch bald mit dem Schlitten näherte. Ringwood und Jowler äußerten deutliche Zeichen der Freude, als sie den gebundenen Gefangenen erblickten, doch waren sie so gut abgerichtet, daß sie keine Neigung zeigten, ihn ohne die Befehle

ihres Herrn zu belästigen. Auf ein Wort von Glenn hätten sie das Thier augenblicklich in Stücke zerrissen; aber es war frei von Gefahr, so lange dieses Wort nicht ausgesprochen wurde.

Joe kam bald auch an, und in wenigen Minuten hatte man das Thier auf den Schlitten gelegt. Als er im Begriff war, seinen Rückweg nach Hause mit seiner neuen Last anzutreten, weigerten sich die Hunde gegen ihre Gewohnheit, Glenn zu dem Dickicht zu begleiten, wo der Fuchs sich noch hören ließ, und schienen sehr geneigt, nach der entgegengesetzten Richtung zu laufen. Und was noch auffallender war, als sie sich südlich wendeten und schnüffelten, stießen sie ein wiederholtes grimmiges Knurren aus. Joe war außerordentlich erstaunt, und Glenn verlor seine ruhige Stimmung.

„Es geht hier etwas Ungewöhnliches vor; sehen Sie nur, wie sich Ringwoods Haar auf dem Rücken sträubt,“ sagte Joe.

„Laufe mit den Hunden dorthin und sieh nach, was es ist,“ sagte Glenn.

„Ich will auch meine Muskete mitnehmen,“ sagte Joe, die Hunde an seinen Fersen und die Muskete auf der Schulter nach der angedeuteten Richtung fortschreitend.

Als er eine enge Schlucht in der Entfernung von hundert Schritten erreichte, die nach und nach breiter und tiefer wurde, bis sie eine halbe Meile weiter unten das Thal bildete, in welchem das Fährhaus lag, blieb

er stehen und ließ die Hunde vorangehen. Sie liefen eine kurze Strecke die Schlucht hinauf und blieben am Saum eines kleinen Dickichts stehen, wo sie heftig zu bellen begannen, während sie unter den Büschen schnüffelten.

„Ich wette einen Dollar, es ist wieder ein Bär,“ sagte Joe, Pulver auf die Pfanne seiner Muskete schüttend und den Hunden folgend. „Wenn es ein Bär ist, sollte ich so thöricht sein, mich zu ihm zu wagen?“ sagte er, am Saume des Dickichts stehen bleibend. „Er könnte mir einen Schlag an das andere Ohr versetzen,“ fuhr er fort, „und es ist nicht so besonders angenehm, von der schweren Faust eines großen, schwarzen Bären zu Boden geschlagen zu werden. Wenn ich ihn nicht belästige, wird er mich gewiß in Ruhe lassen. Wie wäre es, wenn ich die Hunde zurückriefe und nach Hause ginge? Aber was soll ich Herrn Glenn für eine Geschichte erzählen? Pah! was sollte ich fürchten, da ich eine solche Muskete in der Hand habe? Ich glaube wirklich, ich bin ein wenig feig! Es thut mir leid, aber ich kann nicht anders. Die Feigheit ist mir angeboren, und es ist nicht meine Schuld. Zum Henker! ich werde schon Muth genug finden, um zu sehen, was es ist.“

Mit diesen Worten schritt er entschlossen weiter, trieb die Hunde an und folgte dicht hinter ihnen in gebückter Stellung unter die Haselbüsche.

In wenigen Augenblicken erreichte Joe das obere Ende der Schlucht; zu seinem Erstaunen und zu seiner nicht geringen Beruhigung erblickte er nichts weiter als einen überhängenden Felsen, unter welchem ein Quell klaren, dampfenden Wassers hervorsprudelte, und eine große Schneebank, welche sich umher angesammelt, durch die aber der murmelnde Bach seinen Weg gefunden hatte. Das Geheimniß war indessen noch nicht gelöst. Ringwood und Jowler fuhren fort, noch wüthender zu knurren und zu bellen, liefen wiederholt um die Schneebank und schnüffelten an der eisigen Oberfläche.

„Man peitsche mich, wenn ich mir dies erklären kann,“ sagte Joe. „Warum in aller Welt stecken die Hunde ihre Nasen in den Schnee? Es kann doch kein Bär darin sein. Ich habe Lust hineinzuschießen. Nein, ich will es doch nicht thun. Dies aber will ich versuchen,“ fügte er hinzu, indem er sein langes Messer zog und es bis an den Griff an der Stelle, welche die Aufmerksamkeit der Hunde besonders zu erregen schien, in den Schnee stieß. „Wahrhaftig es ist noch in etwas eingedrungen außer in den Schnee!“ rief er, als er bemerkte, daß die Klinge in einen festen Gegenstand unter der gefrorenen Schneekruste eindrang. „Was zum Henker mag es sein?“ fuhr er fort, indem er das Messer herauszog und es untersuchte. „Ha! Blut!“ rief er aufspringend; „aber es kann kein lebendiger Bär sein, sonst würde er sich bewegt haben, und wenn er sich bewegt hätte, würde ihn der Stoß getödtet haben.

Ich will mich nicht fürchten!“ sagte er, sein Messer wieder hineinstoßend. „Es bewegt sich noch nicht — es muß todt sein — vielleicht erfroren. Pah! hier müßte Alles erfrieren, ehe eine Stunde um ist. Ich will bald sehen, was es ist.“

Mit diesen Worten kniete er an der Schneebank nieder und begann mit aller Macht den Schnee aufzugraben. Die Hunde kauerten neben ihm, knurrten und heulten abwechselnd und gaben außerdem Zeichen der Unruhe und Angst zu erkennen.

„Sei ruhig, armer Ringwood, jetzt habe ich ihn! ich sehe etwas Dunkles, aber es ist kein Haar daran. Hu! hu! o Himmel! St. Peter! hu! hu! hu!“ rief er aufspringend, sein Gesicht so bleich wie der Schnee, sein Haar aufrecht stehend, sein Kinn heruntergesunken und seine Augen fast aus ihren Höhlen tretend. Ohne seine Flinte zu nehmen oder seinen Hut aufzusetzen, lief er wie eine erschrockene Antilope durch die Büsche, sprang wie ein wildes Pferd über die Gräben, drängte sich durch wilde Ranken und stand nicht eher still, als bis er plötzlich von Glenn aufgehalten wurde, der ihn beim Rockkragen ergriff und ihn neben dem Schlitten, worauf das Reh gebunden war, auf seinen Rücken warf.

„Was ist geschehen?“ fragte Glenn.

Joe athmete schmerzlich und tief und war nicht im Stande, zu antworten.

„Was fehlt Dir, sage ich?“ wiederholte Glenn mit lauter Stimme.

„Peter —“ stöhnte Joe.

„Meinst Du den Pony?“ fuhr Glenn fort.

„St. Peter!“ rief Joe.

„Nun, was ist mit St. Peter?“

„O! lassen Sie mich fort!“ rief er, sich wieder aufzurichten versuchend. Aber er wurde daran verhindert; denn sobald er seine Hände und Kniee umgewendet hatte, schritt Glenn über ihn hin.

„Wenn Du nun gehen willst, so sollst Du mich auf Deinem Rücken tragen und unterwegs will ich das Geheimniß mit meinen Absätzen aus Dir herausbringen!“ sagte Glenn.

„Lassen Sie mich nur in's Haus und die Thür hinter mir zu machen, dann will ich Ihnen jedes Wort erzählen,“ sagte Joe flehend.

„Erzähle es mir jetzt oder Du sollst den ganzen Tag im Schnee bleiben!“ sagte Glenn, Joe's Hals mit beiden Händen umfassend.

„O! was soll ich thun? Ich kann nicht sprechen!“ brüllte Joe, indem große Thränentropfen auf den Boden fielen.

„Du scheinst wenigstens Deine Stimme nicht verloren zu haben,“ versetzte Glenn, der ein wenig Mitleid bei dem deutlich erkennbaren Kummer seines Dieners empfand, obgleich er kaum das Lachen unterdrücken konnte, wenn er seine seltsame Stellung betrachtete. „Was ist aus Deiner Muskete und Deinem Hute geworden?“ fügte er hinzu.

„Ich ließ beide dort zurück,“ sagte Joe, der sich unter der Last seines Herrn nach und nach beruhigte.

„Wo?“ fragte Glenn.

„An der Quelle in der Schlucht.“

„Was bewog Dich, sie dort zurückzulassen?“

„Steigen Sie nur von meinem Rücken, und ich will es Ihnen sagen. Ich überwinde es jetzt; ich werde wahnsinnig, anstatt Schrecken zu empfinden,“ sagte Joe mit wahrer Fassung.

„So steh denn auf; aber ich traue Dir noch nicht. Ich muß Dich noch am Kragen festhalten,“ sagte Glenn.

„Wenn Sie zu der Quelle in der Schlucht gehen, werden Sie einen Anblick haben,“ sagte Joe.

„Was für einen Anblick?“ fragte Glenn.

„Einen solchen Anblick, wovon ich mir niemals träumen ließ!“

„So ist es diesmal auch weiter nichts als ein Traum nach all' Deiner Thorheit?“

„Nein, ich will mich erschießen lassen, wenn etwas von einem Traum dabei vorkommt,“ versetzte Joe und erzählte dann Alles bis zu der entsetzlichen Entdeckung, die ihn zu der schleunigen Flucht getrieben hatte; und dann hielt er inne, als fürchte er, zu dem Gegenstande zurückzukehren.

„Was fandest Du dort? War es irgend etwas, was Dich verletzen konnte?“

„Nein,“ sagte Joe feierlich, seinen Kopf schüttelnd.

„Warum liefst Du denn davon?“ fragte Glenn ungeduldig.

„Jetzt, da ich darüber nachdenke, weiß ich es in der That selber nicht. Aber ich möchte gerade jetzt nicht sagen, was ich sah. Ich war sehr beunruhigt, nicht wahr?“

„Lächerlich! ich lasse nicht auf diese Weise mit mir scherzen. Sage mir augenblicklich, was Du gesehen!“ sagte Glenn, dessen Zorn und Aerger seine gewohnte nachsichtige Gemüthsart überwand.

„Ich will es Ihnen jetzt sagen — es war ein —. Sahen Sie nicht, wie die Büsche sich bewegten?“ sagte Joe, eine Gruppe Sumachbüsche, die nur wenige Schritte entfernt standen, wild anstarrend.

„Was war es, was Du an der Quelle sahest?“ rief Glenn, dessen Gesicht roth wurde.

„Ich — ich —“ entgegnete Joe, seine Augen noch immer auf die Büsche richtend; „es war ein — hu!“ — rief er zurückfahrend, als er das kleine Dickicht sich öffnen und einen Mann sich erheben sah, der eine todte Fischotter in der Hand hielt.

„Zum Henker! reden Sie weiter — ich wünsche zu hören, was es war. Ich habe die ganze Zeit über hier gelegen und gewartet, um zu erfahren, was Sie so sehr erschreckt hat. Ich lachte nie so viel in meinem Leben, als da er auf Ihnen ritt. Ich kam bis an den Schlitten, als ich Sie durch die Dornranken

brechen sah, und dann bückte ich mich nieder, um zu sehen, was sich zunächst ereignen werde."

„Ha! ha! ha! sind Sie es, Sneak? Ich glaubte Sie wären ein Indianer! Jetzt will ich es Ihnen sagen: es war der Moccason eines Mannes!" sagte Joe in geheimnißvollem Tone.

„Und Du liefest so vor einem alten Moccason davon?" sagte Glenn vorwurfsvoll.

„Aber es war ein Fuß darin!" fuhr Joe fort.

„Eines Mannes Fuß?" fragte Sneak sich rasch zu Joe wendend.

„Wie konnte ich wissen, ob es eines Mannes oder eines Weibes Fuß war?" versetzte Joe.

„Ein Irländer kann nie etwas richtig sagen, woran man sich halten kann," sagte Sneak.

„Sie können nicht sagen, wie man hölzerne Muskatnüsse macht," entgegnete Joe.

„Kommt," sagte Glenn, „wir wollen gehen und die Sachen selber untersuchen."

Die Gesellschaft machte sich mit raschem Schritte auf den Weg und ereichte bald den Ort, wo Joe einen so heftigen Schrecken gehabt hatte. Gewiß war der Moccason da und eines Mannes Fuß darin!

„Es ist doch etwas," sagte Sneak dem erstarrten Fuße einen Stoß versetzend.

„Schämen Sie sich nicht, dies zu thun?" sagte Joe mit zusammengezogenen Brauen.

„Er ist jetzt Nichts als ein Stein. Warum schrie er sonst nicht, als Sie ihn mit Ihrem Messer durchbohrten?“ versetzte Sneak.

„Grabt ihn aus, damit wir sehen, wer er ist,“ sagte Glenn.

„Ich möchte ihn lieber nicht anrühren,“ sagte Joe.

„Sie sind ein Thor!“ sagte Sneak. „Lassen Sie mich zu ihm — ich werde bald sehen, wer er ist.“

Sneak warf seine Fischotter, seinen Speer und Messer nieder und zog bald den Körper hervor, mit dem er so wenig Umstände machte, als wäre es ein Holzblock gewesen.

„Zum Henker mit Deiner Haut!“ rief er, als er dem Manne den Schnee aus dem Gesichte strich. Dann warf er den Körper mit großer Heftigkeit auf den Boden.

„O! thun Sie es nicht!“ rief Joe, während ihn ein kalter Schauder überlief.

„Wer ist es?“ fragte Glenn.

„Es ist die Klapperschlange, der Verräther, der Wasserhund, der Eidechsenfalke, der gehörnte Frosch —“

„Wen meint Ihr?“ fiel Glenn ein.

„Posin, der boshafte Schurke, der sich mit den Indianern verschworen, uns Alle zu ermorden! Es ist mir lieb, daß er seinen Theil bekommen hat — und wenn er am Leben wäre, sollte er wenigstens zwei Fuß von meinem Speer schlucken,“ sagte Sneak.

„Ich war es — ich tödtete ihn — sehen Sie nur die Schußwunden in seinem Rücken!“ rief Joe, der sich von seiner Aufregung und seinem Schrecken erholte.

„Ja, und Sie sind ein hübscher Held, vor einem todten Manne, den Sie selber getödtet, davonzulaufen wie ein Hase!“ sagte Sneak.

„Wie konnte ich wissen, daß ich ihn getödtet?“ entgegnete Joe.

„Jeder Thor konnte wissen, daß er todt war,“ versetzte Sneak.

„Dafür sollen Sie mir über kurz oder lang zahlen,“ sagte Joe.

„Wie sollen wir ihn begraben?“ fragte Glenn.

„Das ist leicht geschehen,“ sagte Sneak das Bein des Todten fassend und ihn wie einen Schlitten über den Schnee fortziehend.

„Was wollt Ihr mit ihm anfangen?“ fragte Glenn.

„Ich will auf dem Flusse ein Loch in das Eis hauen und ihn hinunterwerfen,“ sagte Sneak.

„Das sollt Ihr nicht thun!“ sagte Glenn mit Festigkeit; „er muß in der Erde begraben werden.“

„Wie Sie wollen,“ sagte Sneak nachgebend und das Bein niederwerfend.

„Lauf nach Hause und hole Spaten, Joe,“ sagte Glenn. „Rufe auch die Fährmänner herbei, um uns zu helfen.“

„Ich will den Schlitten mitnehmen und ihn auf dem Hofe zurücklassen,“ sagte Joe nach der Richtung forteilend, wo sich das Reh befand, und den Hunden zurufend, ihm zu folgen.

„Laß die Hunde zurück,“ sagte Glenn. „Ich bin entschlossen, auf die Fuchsjagd zu gehen.“

Joe war bald verschwunden.

„Wenn sie auf die Jagd gehen wollen, so können Sie weitergehen. Roghgrove und ich wollen diesen Räuber begraben,“ sagte Sneak.

„So sei es,“ sagte Glenn; „aber bedenkt, daß Ihr ihn nicht in den Fluß werfen dürft, auch müßt Ihr keine unschickliche Rache an seiner Person nehmen. Laßt seinen Körper zur Erde zurückkehren — seine Seele ist bereits in den Händen dessen, der sie erschaffen hat.“

„Das ist so wahr wie das Evangelium,“ sagte Sneak; „und ich möchte lieber erfroren in diesem Schnee liegen, als seinen heißen Platz in der anderen Welt einnehmen. Ich bin jetzt nicht im Geringsten zornig auf ihn — ich stehe dafür, er muß jetzt schwer genug für seine boshafte Handlungsweise büßen. Ich danke, Herr Glenn, es wird spät werden, ehe wir dieses Geschäft beenden können — werde ich diese Nacht an Ihrem Kamin Aufnahme finden?“

„Gewiß, und Ihr sollt auch zu essen haben — Ihr sollt willkommen sein, vorausgesetzt, daß Ihr nicht zu viel mit Joe zankt,“ versetzte Glenn.

„O! Joe und ich verstehen einander — je mehr wir zanken, desto mehr lieben wir einander. Ich werde nimmermehr mit ihm fechten, denn er ist ein Feigling, so viel ist gewiß, und ich werde ihm nicht zu nahe kommen, denn er ist breitschulterig genug, um mich zu Boden zu schlagen, wenn er es sich in den Kopf gesetzt, mit mir zu fechten.“

Glenn rief den Hunden zu, ihm zu folgen und machte sich auf den Weg, den Fuchs aufzusuchen, und Sneak wendete sich zu der Leiche und sann schweigend nach.

Siebentes Kapitel.

Boone — das Begräbniß — auffallende Nachricht — Indianer in der Nähe — das Stinkthier — heftige Furcht — Boone's Plan.

Bald war Joe auf seinem Rückwege zu der Quelle in der Schlucht. Er trug mehrere Spaten auf der Schulter. Boone, der eben über den Fluß gekommen war, um Glenn zu besuchen, nebst Roughgrove und zwei von seinen Fährmännern begleiteten ihn.

„Ist Glenn bei Sneak an der Quelle?“ fragte Boone in sehr gedankenvollem und ernstem Tone.

„Ja, Herr, ich ließ ihn dort zurück, und höre ihn jetzt mit den Hunden einen Fuchs jagen,“ versetzte Joe.

„Wenn er bei den Hunden ist, so befindet er sich gewiß nicht an der Quelle,“ sagte Roughgrove.

„Ich meinte, er wäre dort oder doch in der Gegend,“ versetzte Joe.

„Wer fand den Todten?" fragte Boone.

„Ich fand ihn — das heißt, die Hunde spürten ihn auf — und es erschreckte mich fast, als ich seinen Fuß herausgrub," sagte Joe.

„Ohne Zweifel!" bemerkte Boone.

Jetzt ging die Gesellschaft schweigend weiter. Joe schritt voran, bis sie plötzlich aus dem Dickicht in die unmittelbare Nähe der Quelle kamen, wo eine unerwartete Scene ihre Aufmerksamkeit erregte. Sneak saß bedächtig auf der Leiche und durchsuchte vorsichtig ihre Taschen.

„Wahrhaftig! das übertrifft alle gemeinen Handlungen, wovon ich je Zeuge war!" sagte Joe stillstehend und Sneak unwillig ansehend.

„Sie sind ein Thor!" versetzte Sneak.

„Warum? weil ich keine Leichen berauben würde?" entgegnete Joe.

„Nennen Sie dies eine Leiche berauben? Hat nicht der Verräther dieses Stück Gold den Indianern gestohlen?" sagte Sneak, ein rohes Stück dieses kostbaren Metalls von der Größe eines Taubenei's zeigend.

„Ist es Gold?" fragte Joe mit einiger Begierde.

„Gewiß ist es das," antwortete Sneak, es ihm einhändigend, um es zu untersuchen; „und was könnte es nützen, es wieder zu begraben? Ich will es Herrn Boone überlassen, zu sagen, ob ich nicht ein Recht habe, es selber zu nehmen."

„O! Alles, was so viel werth ist, muß genommen werden," sagte Joe, das Stück Gold in die Tasche steckend.

„Siehst Du, mein Junge," sagte Sneak, ihm einen wüthenden Blick zuwerfend, „wenn Du das nicht wieder herausgeben willst, muß Einer von uns Beiden mit dem verrätherischen Posin eingescharrt werden — und wenn Du es bist, wird es drollig klingen, zu sagen, daß Du selber den Spaten geholt, um Dich damit zu begraben."

„Fand ich nicht die Leiche?" sagte Joe.

„Aber verbrenne mich, wenn Du das Gold fandest," sagte Sneak.

„Soll ich die Sache entscheiden?" fiel Roughgrove ein.

„Mir ist es recht," sagte Sneak.

„Mir auch," versetzte Joe.

„Dann gebt es mir, ich will es zerschneiden und jedem von Euch die Hälfte geben," sagte Roughgrove.

Die Entscheidung war gültig; und die Spaten ergreifend, begannen Joe, Sneak und die Fährleute einen Ruheplatz für die Leiche zu bereiten. Boone blieb stillschweigend stehen und blickte fest die Erde an, welche die Arbeiter jetzt aufwarfen.

„Posin wird nicht mehr auf der Fähre fahren," sagte Dan Rudder, einer von den Kameraden des Verstorbenen in Roughgrove's Dienste.

„Doch wird er es," sagte Sneak, einen Spaten voll Feuersteine herauswerfend.

„Ich will einige davon für meine Muskete nehmen," sagte Joe.

„Warum sollte er es denn noch?" fragte Dan.

„Weil er noch über den Fluß — den Fluß — wie heißt er doch noch? — über den Fluß Stecken fahren muß," sagte Sneak.

„Styx, Du Dummkopf," sagte Joe.

„Nun, es war nur ein kleines Versehen und der Unterschied ist nicht groß," sagte Sneak spöttisch.

„Du hast gewiß nie etwas davon gelesen," sagte Joe innehaltend, um auf die Hunde zu horchen, die von Zeit zu Zeit in der Nähe heulten.

„Wenn ich es auch nicht gelesen, so glaube ich doch, daß der Mann, der das Buch geschrieben, auch nicht hinübergefahren ist und den Fluß gesehen hat," versetzte Sneak.

„In welcher Gegend fließt der Fluß," fragte Dan.

„In den unteren Regionen," sagte Joe, mit seinem Spaten auf einen harten Gegenstand stoßend.

„Was ist das, wovon Du die Erde abkratzest?" fragte Sneak.

„O meine Güte!" rief Joe, aus dem Grabe springend.

„Laßt ihn drinn liegen," sagte Boone in gebieterischem Tone, hineinblickend und einen Schädel

entdeckend. „Ich begrub hier einst einen Freund — er wurde an meiner Seite von den Indianern erschossen.“

„Füllt die Grube wieder! Posin soll nicht auf einem von Ihren Freunden liegen!“ rief Sneak, gleichfalls aus dem Grabe springend.

„Es liegt Nichts daran — aber thut, wie Ihr wollt,“ sagte Boone, sich abwendend und auf das Bellen der Hunde achtend, welches ungewöhnlich klang und zeigte, daß sie sich nicht so sehr, wie gewöhnlich, an der Jagd erfreuten.

„Er soll anderswo begraben werden, und müßte ich die Grube allein graben,“ sagte Sneak, das Grab wieder zuschaufelnd.

„Ich will Dir helfen, Sneak,“ sagte Dan.

„Dan und ich wollen die Sache schon machen, alle Uebrigen können gehen,“ sagte Sneak, indem er es übernahm, die Ueberreste Posin's mit Dan allein der Erde zu übergeben.

„Glenn weiß noch nicht recht mit Ringwood und Jowler umzugehen,“ sagte Boone, noch auf die Jagd horchend.

„Ich hörte die Hunde noch nie so bellen wie heute,“ sagte Joe, „als nur an dem Abend, an welchem wir den Büffel tödteten.“

„Es war noch etwas Anderes außer dem Büffel, was sie dazu veranlaßte,“ versetzte Boone.

„Ja freilich — sie müssen gewußt haben, daß das Feuer kommen werde — aber jetzt kann das Feuer nicht kommen," fügte Joe hinzu.

„Sneak," sagte Boone, „wenn Du hier fertig bist, komm in Herrn Glenn's Haus."

„Ich will kommen, sobald ich zu meiner Fischotterfalle am See gehe und meine Büchse hole."

„Beeile Dich," sagte Boone; dann wendete er sich nach der Richtung, wo die Jagd vor sich ging, rief „Halloh!" und augenblicklich waren die Hunde still.

Sneak starrte Boone eine Minute an, während seine großen Augen sich noch zu vergrößern schienen; dann schlug er seine Aermel um und grub mit außerordentlicher Anstrengung.

Sehr bald kamen Ringwood und Jowler aus dem Dickicht, sprangen zu der Brust ihres alten Herrn hinauf und zeigten sich sehr erfreut, ihn wieder zu sehen. Glenn folgte ihnen bald und eilte rasch durch das Dickicht, um zu sehen, wer es sei, der seine Hunde bewogen hatte, ihn so ohne Weiteres zu verlassen. Sobald er seinen bejahrten Freund erblickte, eilte er auf ihn zu und ergriff seine Hand.

„Ich dachte nicht an Dich, und doch konnte ich mir nicht vorstellen, wer sonst meine edlen Hunde weglocken konnte. Kehre mit mir zurück, wir werden den Fuchs in wenigen Minuten haben — er ist jetzt gänzlich erschöpft," sagte Glenn.

„Belästige ihn nicht,“ sagte Boone. „Bemerktest Du nicht, mit welchem Widerstreben die Hunde ihn verfolgten?“

„Freilich; was war die Ursache davon?“ fragte Glenn.

„Sie wittern die Indianer!“ flüsterte Boone.

„Wieder bist Du mein Retter!“ sagte Glenn in leisem Tone.

„Ich kam, um Dir die Nachricht zu bringen, daß die Osagen Dich wahrscheinlich in wenigen Tagen überfallen werden,“ sagte Boone, „aber ich glaubte nicht, daß sie wirklich schon in der Nähe wären, bis ich Deine nie irrenden Hunde hörte. Oberst Cooper, der meiner Ansiedelung angehört, machte vor etwa zehn Tagen einen Ausflug nach Süden, um eine Gegend zu erforschen, die er noch nie besucht hatte; als er aber aus der Ferne eine große Kriegerschaar, die hierher marschirte, bemerkte, zog er sich rasch zurück und erreichte diesen Morgen seine Heimath. Außerordentliche Ermüdung und Krankheit verhinderten ihn, mich über den Fluß zu begleiten; und was noch schlimmer ist, fast alle Männer unserer Ansiedelung sind gerade jetzt über hundert Meilen den Fluß hinaufgegangen, um Biber zu fangen. Wenn wir diese Nacht oder selbst in einem oder zwei Tagen angegriffen werden, müssen wir uns auf unsere eigene Stärke verlassen, um uns zu vertheidigen.“

„Sollte es der Fall sein, so zweifle ich nicht, daß

wir im Stande sein werden, ihnen mit demselben Erfolge zu widerstehen wie früher," sagte Glenn.

„Laß uns mit Roughgrove in sein Haus gehen und seine Tochter und seine Effecten in Deine kleine Festung bringen," sagte Boone, sich dem alten Fährmanne nähernd, dem ein einziges Wort genügte, um die Lage der Dinge zu begreifen.

„Ich muß mich jetzt auf das Schlimmste vorbereiten," sagte Roughgrove; „sie werden nie vergessen oder verzeihen, was ich in der Nacht ihrer Niederlage gethan."

Boone, Glenn und Roughgrove gingen das Thal hinunter, während Joe zu zaudern geneigt schien, unentschlossen, was er thun sollte, nachdem er einen neugierigen Blick auf Boone und seinen Herrn geworfen, als diese ihre leise Unterredung geführt und er auf den richtigen Schluß kam, daß nicht Alles sei, wie es solle.

„Warum gehst Du nicht nach Hause?" fragte Sneak, die Leiche in die Grube rollend und ohne Weiteres die mit Schnee gemischte Erde darauf werfend.

„Ich will gehen, wenn ich bereit bin," versetzte Joe; „aber ich möchte gern wissen, was all' das Flüstern und Nicken zu bedeuten hatte."

„Ich kann es Dir sagen," sagte Dan; aber er verstummte plötzlich auf ein Zeichen von Sneak.

„Ich wünschte, Du sagtest es mir," fuhr Joe mit nicht geringer Unruhe fort.

„Habt Ihr genug zu essen in Eurem Hause?“ fragte Sneak.

„Gewiß,“ sagte Joe; „nun sage mir, was im Werke ist.“

„Wenn ich es Dir sagte, so würdest Du halb todt sein vor Schrecken,“ entgegnete Sneak, einen Stein an das Kopfende des Grabes setzend, nachdem er die Grube gefüllt hatte.

„Nein, nein — das würde ich nicht,“ sagte Joe, an allen Gliedern zitternd, indem ihm die wahre Ursache einfiel; „ist die Rede von den Indianern, Mister Sneak?“

„Nenne mich nicht wieder Mister, wenn es Dir gefällig ist. Es giebt noch mehr Moccasons, als dieser eine, den Du hier gefunden hast,“ sagte Sneak.

„Ich will nach Hause gehen und es Herrn Glenn sagen!“ sagte Joe, sich rasch umdrehend.

„Zum Henker mit Deiner feigen Haut!“ sagte Sneak, ihn verächtlich ansehend. „Weißt Du nicht, daß er es vor Dir wußte?“

„Ja — aber ich wollte nach Hause gehen, um ihm zu sagen, es müßten noch einige Kugeln gegossen werden — das ist es, was ich meinte,“ sagte Joe.

„Meinst Du denn, daß er das nicht eben so gut weiß, wie Du?“ fuhr Sneak fort.

„Aber ich — ich muß gehen!“ rief Joe, davonlaufend, indem die Hunde ihm folgten.

„Laß mir die Hunde da, um mich zu begleiten,

wenn ich meine Flinte hole — die Rothhäute möchten mich, wenn ich allein gehe, ungeachtet aller meiner List überfallen," sagte Sneak.

„Geht zurück!" rief Joe den Hunden zu. Sie gehorchten augenblicklich, und im nächsten Augenblick eilte Joe so schnell nach Hause, wie ihn seine Beine nur tragen konnten.

Als er das Haus erreichte, wurde seine Furcht keineswegs vermindert, als er sah, daß man bereits die kostbarsten Gegenstände aus Roughgrove's Wohnung dorthin gebracht, und er den Fährmann selber, seine Tochter, Boone und Glenn zu einer Berathung innerhalb der Einzäunung versammelt fand. Joe schloß die Pforte hastig hinter sich zu und verriegelte sie von innen.

„Warum verriegeltst Du die Pforte? Oeffne sie wieder!" sagte Glenn.

„Sind wir nicht wieder belagert? Umgeben uns nicht die Indianer von allen Seiten? Sind sie nicht bereit, hereinzustürzen und uns die Schädelhaut abzuziehen?" sagte Joe, den Befehl mit Widerstreben erfüllend.

„Sie werden uns nicht vor der Nacht belästigen," sagte Roughgrove.

„Nein, vor der Nacht haben wir sie nicht zu fürchten," sagte Boone, dessen gedankenvolles Aussehen Glenn auf die Vermuthung brachte, er fürchte bei dem

drohenden Angriffe mehr als die gewöhnlichen Schrecken der indianischen Kriegführung.

„Sie werden Vaters Haus niederbrennen," flüsterte Marie niedergeschlagen; „aber das ist noch nichts gegen das, was ich für ihn selber fürchte!"

„Wir können ihm bald ein anderes bauen," sagte Glenn, von dem Kummer des blassen Mädchens gerührt; „und ich bin völlig gewiß, daß meine kleine steinerne Burg genügend sein wird, nicht nur Deinen Vater und Dich, sondern auch Alle, die Schutz darin suchen, vor persönlicher Verletzung zu schützen. Beruhige Dich also, Marie."

„O! ich will nicht klagen; der erste Schrecken, als ich hörte, daß sie wiederkämen, war der ärgste; ich werde bald wieder ruhig sein und ebenso gefaßt, wenn sie auf uns schießen, wie neulich. Aber Sie werden in viel größerer Gefahr sein, als Sie es in jener Nacht waren. Aber Boone ist wieder bei uns — er muß uns retten," sagte Marie.

„Warum glaubst Du, daß mehr Gefahr vorhanden sein wird, Marie?" fragte Glenn.

„Ja, warum glauben Sie das?" fiel Joe ein, den die Antwort sehr interessirte.

„Weil der Schnee so hoch und fest ist, werden sie über die Pallisade springen, wenn ihrer sehr viele sind," versetzte Marie. Glenn empfand einen kalten Schauder, denn dieser Gedanke war ihm noch nicht eingefallen.

„O Himmel! lassen Sie uns Alle an's Werk gehen und den Schnee an der Außenseite wegschaufeln," rief Joe, umherlaufend und die Spaten suchend. „O St. Peter!" fuhr er fort, „die Spaten sind an der Quelle in der Schlucht!"

„Lauf und hole sie," sagte Glenn.

„Nimmermehr — nicht um die Welt! Sie würden mir gewiß die Kopfhaut abziehen, ehe ich zurückkommen könnte," versetzte Joe, am ganzen Körper zitternd.

„Es ist noch keine Gefahr vorhanden," sagte Roughgrove, der bei der Ankündigung des bedrohten Angriffes sogleich an den tiefen Schnee dachte und viele schmerzliche Befürchtungen empfand, die einen Ausdruck der Trauer in seinen verwitterten Zügen hervorbrachten; „aber wir würden nicht im Stande sein, den Schnee in zwei Tagen wegzuräumen, und nur wenige Stunden sind uns übrig, um uns auf das Aergste vorzubereiten."

„Wenn sie auch in die Einzäunung kommen, können sie uns doch Nichts zu Leide thun," sagte Glenn. „Die Mauern meines Hauses sind aus Stein gebaut, und so auch die Decke; sie können nur das Dach niederbrennen — ich denke nicht, daß sie uns Leid zufügen können. Wir haben auf Monate Speisen genug, und es ist nicht wahrscheinlich, daß die Belagerung eine ganze Woche währen wird."

„Ich will mich des Rehes versichern," murmelte Joe; und ehe ihn Jemand daran verhindern konnte,

hatte er dem Reh, welches noch gebunden auf dem Schlitten lag, mit der Axt den Kopf abgeschlagen. Und er schwang die dampfende Waffe über dem Halse des Rehkalbes, welches unschuldig zusehend dabeistand, als ein Schrei von Marie den Schlag aufhielt.

„Wenn Du dem Geschenke Mariens ein Haar krümmst,“ sagte Glenn zornig, „so sollst Du selber sein Schicksal theilen.“

„Verzeihen Sie mir,“ sagte Joe zu Marie; „ich war aufgeregt und wußte kaum, was ich that. Da wir, wer weiß wie lange, von den Indianern belagert werden sollen, so dachte ich, es wäre besser, so viel wie möglich für Lebensmittel zu sorgen, um nicht zu verhungern. Ich liebe das Rehkalb eben so sehr wie Sie, und Herr Glenn liebt es, weil Sie es ihm geschenkt; aber es ist natürlich, unser Leben dem Leben unvernünftiger Thiere vorzuziehen.“

„Ich verzeihe Ihnen,“ sagte Marie mit den seidenen Ohren ihres Lieblings spielend.

„Sprecht nicht mehr davon,“ sagte Glenn. „Da Du so besorgt bist, daß es uns an Nichts fehlen möge, wenn wir belagert werden, so fällt mir ein, daß ich etwas vergessen habe, was zu unserem Leben durchaus nothwendig ist, und was Du uns verschaffen kannst.“

„Was ist es? Sagen Sie es schnell, denn wir haben keinen Augenblick zu verlieren,“ sagte Joe.

„Wasser,“ versetzte Glenn.

„Das ist freilich wichtig — aber es ist weit bis zur Quelle bei der Fähre,“ sagte Joe, dem der Gedanke nicht gefiel, die Einzäunung zu verlassen.

„Es ist wahr; aber wir müssen es haben. Wenn Du an einem näheren Orte etwas haben kannst, so steht es Dir frei, es dort zu holen,“ sagte Glenn.

„Hier kommt Sneak,“ sagte Marie; „er wird Ihnen behülflich sein.“

Sneak ging bereitwillig auf den Vorschlag ein und er und Joe machten sich, jeder mit einem großen Eimer versehen, auf den Weg, während sich die Uebrigen, mit Ausnahme Boone's, welcher allein zu bleiben wünschte, in's Haus zurückzogen.

Als Sneak und Joe zum zweitenmal ihre Eimer an der Quelle füllten, fingen die Hunde, die sie auf Joe's dringende Bitte begleiten durften, heftig an zu bellen.

„Was ist das?“ rief Joe, seinen gefüllten Eimer in Sneak's Schooß schüttend und zehn bis funfzehn Schritte den Hügel hinaufeilend.

„Zum Henker mit Deinem feigen Herzen!“ rief Sneak, aufstehend und das kalte Wasser von seinen Kleidern schüttelnd; „ich will mich erschießen lassen, wenn ich Dir dies nicht vergelte!“

„Ich glaubte, es wären die Indianer,“ sagte Joe, das kleine Dickicht von Dornen noch immer anstarrend, wo die Hunde noch knurrten und auf seltsame Weise umhersprangen.

„Ich will sehen, was es ist, und dann sollst Du mir für dieses Bad zahlen," sagte Sneak, rasch bis zu dem Rande des Dickichts gehend, während das Wasser auf seine Moccasons niedertröpfelte.

„Was ist es?" rief Joe mit großem Schrecken noch weiter zu der Höhe hinaufeilend, als er die Hunde, als würden sie verfolgt, aus den Büschen herauslaufen und selbst Sneak sich einige Schritte zurückziehen sah. Was aber völlig unerklärlich schien, war ein Lächeln in Sneak's langen Gesichtszügen.

„Was in aller Welt mag es sein?" wiederholte Joe.

„Ha, ha, ha! wenn das nicht ein drolliges Ding ist, einen erwachsenen Mann in Schrecken zu setzen, so weiß ich es nicht," sagte Sneak, sich noch weiter von dem Dickicht entfernend.

„Warum reißest Du denn aus?" fragte Joe. Die Hunde liefen jetzt zu den Männern hin und im nächsten Augenblick erschien ein kleines Thier, nicht größer als ein Kaninchen, mit langen weißen Streifen von der Nase bis zum Schweif und ging langsam auf die Quelle zu. Sneak lief den Hügel hinauf bis über die Stelle hinaus, wo Joe stand, indem er die ganze Zeit über ein sehr ärgerliches Lächeln zeigte.

„Ich möchte doch wissen, wer jetzt in Schrecken gesetzt wird," entgegnete Joe.

„Ich wollte, ich hätte meine Flinte," sagte Sneak.

„Ich will mich hängen lassen, wenn ich mich vor jenem kleinen Dinge fürchte," sagte Joe. Noch immer

liefen die Hunde bellend umher, wagten sich aber nur bis auf dreißig Schritte in die Nähe des Thieres.

„Dies Alles ist mir unbegreiflich,“ sagte Joe im äußersten Erstaunen Sneak und die Hunde ansehend.

„Warum läufst Du nicht?“ rief Sneak, als das Thier beständig weiter ging.

„Ich glaube, Du machst Dich lustig über mich,“ sagte Joe; „das kleine Ding kann Niemandem etwas zu Leide thun. Es ist ein hübsches kleines Ding, und ich denke, ich will es fangen.“

„Was sprichst Du da? Du weißt wohl, daß Du es fürchtest,“ sagte Sneak spottend.

„Ich will es Dir zeigen,“ sagte Joe, auf das Thier zuspringend. Das Stinkthier, denn ein solches war es, gab seinem Feinde augenblicklich einen Beweis von seiner Eigenschaft. Joe griff mit beiden Händen nach seiner Nase und schwenkte sich so schnell wie möglich herum, während das Thier seinen Weg zum Flusse fortsetzte.

„Mein Himmel! ich habe Alles über meinen Rock bekommen!“ rief Joe, sich in Verzeiflung auf dem Schnee umherwälzend.

„Sagte ich nicht, ich wollte es Dir vergelten, daß Du das kalte Wasser über mich ausgeschüttet?“ rief Sneak mit lautem Gelächter.

„Warum sagtest Du es mir nicht, Du Schurke?“ rief Joe mit geröthetem Gesicht, indem er die Indianer in seinem Zorn vergaß.

„O! ich möchte mich todt lachen — ha, ha, ha!“ fuhr Sneak fort, sich auf den Schnee niedersetzend und übermäßig lachend.

„Du langer, schiefer Schurke! mein irländisches Blut ist jetzt aufgeregt,“ sagte Joe, mit dem Entschlusse, sich zu schlagen, auf Sneak zustürzend.

„Ich will mich peitschen lassen, wenn Du mich mit diesen Händen anrühren sollst,“ sagte Sneak davonlaufend.

„O! was soll ich thun?“ rief Joe, niedersinkend und sich auf seine Hände stützend, indem sich seine Wuth bei seiner Mattigkeit plötzlich legte.

„Wenn Du sagst, daß der Streit zwischen uns geendet sein soll, so will ich Dir sagen, was Du zu thun hast. Wenn Du nicht sehr bald etwas thust, wird man Dich einen Monat lang nicht im Hause schlafen lassen,“ sagte Sneak.

„Gut, so sage es schnell!“ rief Joe.

„Ziehe Deinen Rock aus, ehe es einzieht,“ sagte Sneak.

„Daran dachte ich nicht,“ sagte Joe, rasch gehorchend und vor Kälte bebend.

„Nun stecke ihn auf einen Stock und trage ihn in's Haus, ohne ihn mit Deinen Händen zu berühren, das heißt, wenn nichts daran ist,“ fuhr Sneak fort.

„Es ist nirgends anders etwas hingekommen, als auf die Schulter meines Rockes,“ sagte Joe, nach Sneak's Instruktionen handelnd. Ihre Eimer füllend, gingen

sie endlich in's Haus. Joe hielt einen Eimer in der einen, und einen langen Stab, an welchem sein Rock hing, in der andern Hand. Als sie in's Haus traten, stutzten die Bewohner unwillkührlich, und Glenn, der alle Selbstbeherrschung verlor, warf seinem Diener ein Buch an den Kopf und befahl ihm, sich nicht eher wieder in seine Nähe zu wagen, als bis er sich auf irgend eine Weise von dem entsetzlichen Geruche befreit habe.

„Folge mir," sagte Sneak, in den Stall vorangehend und einen von den Spaten mitnehmend, die er von dem Begräbniß mitgebracht. „Nun grabe eine Grube an diesem Ende des Stalles und scharre Deinen Rock ein," fuhr er fort, als sie bei den Pferden waren. „Wärest Du nicht so einfältig gewesen, ihn mit in's Haus zu nehmen, so hätten sie nie etwas davon erfahren."

„O Himmel! ich bin sehr krank!" sagte Joe, mit seinem Fuße den Spaten in die Erde stoßend und deutliche Zeichen des Unwohlseins zu erkennen gebend. Das Kleid war indessen bald verscharrt und die Uebelkeit ging vorüber.

Sobald Joe sich von dieser Schwierigkeit befreit sah, kehrte die Furcht vor dem Tomahawk und dem Skalpirmesser heftiger als je zurück.

Boone blieb schweigsam, und sein helles Adlerauge blickte über die Pallisade nach der Richtung, von wo die Wilden wahrscheinlich kommen mußten.



Joe näherte sich dem berühmten Pionier, um seine Meinung zu erfahren, ob sie wohl aus dem erwarteten Kampfe mit dem Leben davonkommen würden, doch wurde er von seinem ernsten und gebieterischen Blicke zurückgeschreckt. Bald aber ging eine seltsame Veränderung in seinen strengen Zügen vor. Sein Gesicht nahm fast die Miene des Triumphes an und ein halbes Lächeln spielte um seine Lippen. Seine Betrachtungen hatten ihn ohne Zweifel zu dem Entschlusse geführt, etwas Entschiedenes zu unternehmen, was die Rettung der kleinen Garnison sichern könne. Die Bewohner des Hauses hatten seine Stirn beobachtet, und die Veränderung mit Freude begrüßend, kamen sie heraus, um ihr Geschick zu erfahren.

„Wie viel Pulver hast Du, mein junger Freund?“ fragte Boone.

„Fünf Fässer,“ antwortete Glenn sogleich.

„Dann sind wir gerettet!“ sagte Boone mit heiterem Ausdruck, welcher der ganzen Gesellschaft Vertrauen einflößte.

„Ich dachte — ja ich wußte, daß wir sicher sein würden, wenn Sie unter uns wären,“ sagte Marie, Boone's Hand ergreifend.

„Aber Du darfst Dich eben so wenig wie vorher aus dem Hause wagen, mein Kind, wenn Pfeile umherfliegen,“ versetzte Boone, des Mädchens Stirn küssend.

„Aber ich will Kugeln gießen und Ihnen zu essen bereiten,“ sagte Marie.

„Du bist ein gutes Kind,“ sagte Roughgrove; „geh jetzt hinein und beginne Dein Werk.“

Marie nickte ihrem Vater zu und ging fort. Dann drängten sich die Männer um Boone, den Plan zu hören, der sie aus ihrer schwierigen Lage erretten sollte.

„In Zeiten der Gefahr,“ sagte Boone, „ist mir meine Kenntniß des indianischen Charakters immer nützlich gewesen. Ich bedenke zuerst, was ich thun würde, wenn ich selber ein Wilder wäre, und noch nie ist meine Erwartung vereitelt worden, wenn ich Maßregeln ergriff, mich gegen das zu schützen, was ich selber würde gethan haben. Die Indianer werden nicht unbesonnen auf uns zustürzen und sich unsern Kugeln aussetzen, wenn sie die Pallisade erstürmen wollen. Hätten sie die Absicht, dies zu thun, so würde keiner von uns mit dem Leben davonkommen, denn sie würden das Haus niederreißen. Es ist eine sehr große Schaar und sie könnten von oben beginnen und vor dem Morgen jeden Stein abgetragen haben. Aber sie sollen keinen davon anrühren —“

„Das ist mir lieb!“ rief Joe.

„Schweig!“ rief Sneak.

„Sie werden sich in zwei Abtheilungen theilen,“ fuhr Boone fort; „die eine Abtheilung wird uns mit ihren Pfeilen von der westlichen Seite angreifen und



sich in respectvoller Entfernung von unsern Flinten halten, während die andere sich von Osten aus einen Weg zu der Pallisade bahnen wird, ohne gesehen zu werden, denn sie werden unter dem Schnee kommen! Wir müssen augenblicklich ein Pulverfaß an der Außenseite der Einzäunung eingraben und sie in die Luft sprengen, wenn sie kommen. Joe, bringe ein Pulverfaß heraus und auch die Angelruthen, die ich im Hause sah. Die Letzteren müssen zusammengebunden und als Zündruthen angewendet werden. Wir müssen sie mit Pulver füllen und das eine Ende in das Faß stecken, während das andere durch eine Oeffnung in die Einzäunung reicht. Ihr wüßt jetzt Alle, was zu thun ist. Laßt uns an's Werk gehen — wir haben keine Zeit zu versäumen."

Es währte nicht lange, bis Alles nach Boone's Vorschlage angeordnet war, und bei Anbruch der Nacht stand Jeder, seine Flinte in der Hand, vor einer Oeffnung der Pallisade und erwartete die Ankunft der Wilden.

Achtes Kapitel.

Nacht — Klugheit der Hunde — Nachdenken — die schlauen Wilden — Joe's Mißgeschick — das Anrücken des Feindes unter dem Schnee — die stille Wache.

Die Nacht war schön. Der Mond segelte durch einen wolkenlosen Himmel und der Nordwind, der gegen Ende des Tages laut durch die Zweige der Bäume im Thal gepfiffen, war verstummt, und es herrschte eine völlige Stille in der ganzen Scene.

„Warum verlässest Du Deinen Posten?" fragte Sneak, als Joe sich plötzlich von seiner Stelle an der westlichen Seite der Einzäunung entfernte und zu Roughgrove hinübertrippelte.

„Herr Roughgrove — Herr Roughgrove," sagte Joe in leisem Tone.

„Nun, was willst Du von mir?" sagte der alte Fährmann.

„Ich wollte nur sagen, daß Ihre beiden Fährmänner vergessen worden sind, und Sie fragen, ob es

nicht besser wäre, sie hierher zu rufen, wo sie vor der Gefahr gesichert sind?“ sagte Joe.

„Sie sind nicht vergessen worden,“ sagte Roughgrove; „ich schickte sie über den Fluß, um, wenn möglich, Beistand herbeizuholen.

„Ich danke Ihnen. Es ist mir lieb, daß sie außer Gefahr sind. Ich konnte nicht ruhig sein, ehe ich erfahren, was aus ihnen geworden,“ sagte Joe sich zurückziehend. Anstatt aber seinen Posten wieder einzunehmen, schlich er sich in's Haus.

„Das ist wieder einer von seinen alten Streichen,“ sagte Sneak, als er bemerkte, daß Joe sich verstohlen der Thür näherte. „Komm heraus, sage ich!“ fuhr er mit lauter Stimme fort.

„Was giebt's?“ fragte Glenn von seinem Posten an der nördlichen Seite.

„Nun, jener Kerl hat sich wieder in's Haus geschlichen,“ versetzte Sneak.

„Nun, da ist er wieder,“ sagte Joe zurückkehrend und mit Widerstreben an seinen Posten gehend.

„Warum gingst Du hinein?“ fragte Glenn.

„Ich wollte nur Miß Marie sagen, daß die beiden Fährmänner, die uns geholfen, Posin zu begraben, über den Fluß gegangen und in Sicherheit wären,“ versetzte Joe.

„Verlangte sie darüber Auskunft von Dir?“ fragte Glenn.

„Nein, das nicht gerade," entgegnete Joe; „aber ich dachte, wenn ich schon der jungen Männer wegen unruhig wäre, so müßte sie, die noch viel zarter ist, als ein Mann, sehr bekümmert sein."

„Eine bloße Ausflucht! Verlaß künftig Deinen Posten unter keiner Bedingung ohne meine Erlaubniß," sagte Glenn.

„Ich werde es nicht thun," entgegnete Joe durch die Oeffnung blickend.

Eine lange Zeit blieb Alles ruhig, und Glenn begann zu hoffen, daß selbst Boone sich getäuscht habe. Aber Boone hegte keinen Zweifel; doch war er viel freundlicher und heiterer, als ehe er den Plan zum Widerstande entworfen hatte. Von Zeit zu Zeit ging er von einem Posten zum andern, und nachdem er hinausgeblickt, machte er die Schildwachen aufmerksam, gewisse Punkte, als Bäume oder Büsche, wo er glaubte, daß der Feind sich zuerst zeigen werde, genau zu beobachten. Er sprach nie von der Möglichkeit, einem Angriffe zu entgehen, und die kleine Besatzung fühlte, daß ihr weiter Nichts übrig bleibe, als aufmerksam zu wachen und mit Muth und Entschlossenheit zu handeln, wenn sie angegriffen würde.

„Glaubst Du, daß sie jetzt in der Nähe sind?" fragte Glenn.

„Ich denke, sie sind nicht fern," versetzte Boone. Und seine Hunde aus dem Stalle rufend, fuhr er fort: „Ich kann Dir zeigen, in welcher Gegend sie sind."

Die Hunde verstanden ihren alten Herr sogleich. Auf seinen Ruf schnüffelten sie in die Luft und heulten auf eigenthümliche Weise, indem sie ihre Köpfe nach Westen richteten. So gaben sie nicht nur die Nähe der Wilden zu erkennen, sondern gaben auch genau die Richtung an, wo sie sich befanden.

„Ich kannte bisher den unschätzbaren Werth Deines Geschenkes noch nicht,“ sagte Glenn, die Hunde ansehend und sich vollkommen überzeugend, daß ihr Benehmen eine unverkennbare Anzeige von der Nähe des Feindes sei.

„He! Ringwood!“ rief Boone, als er bemerkte, daß sein Lieblingshund seine Nase nach Norden wendete und ein leises Knurren hören ließ. „In der That, dies erwartete ich nicht!“ fuhr er fort. „Sie haben sich in Bewegung gesetzt, seitdem wir die Hunde beobachten. Ich irrte mich nicht. Während wir sprachen, vertheilten sie ihre Streitkräfte. Eine Abtheilung zieht jetzt nach Osten und auf ein gegebenes Signal wird uns die andere im Westen angreifen, gerade wie ich es vorhergesagt habe. Sieh nur, Ringwood wendet sich allmälig herum.“

„Und Du glaubst, daß die größte Gefahr von denen im Osten zu fürchten ist?“ fragte Glenn.

„Ja,“ entgegnete Boone, „denn die Anderen können sich nicht weit genug nähern, um viel Unheil anzurichten, ohne sich selber großer Gefahr auszusetzen.“

„Aber wie kannst Du Dich überzeugen, ob sie einen Gang unter dem Schnee machen und welche Richtung nehmen?“ fragte Glenn weiter.

„Wir befinden uns in der Nähe der Klippe nach Osten, deren Gipfel sie erklimmen können, ohne sich unserem Feuer auszusetzen,“ sagte Boone, „und von dort ist es gleichfalls der kürzeste Weg, den sie finden können, wenn sie sich einen Gang unter dem Schnee machen. Horch! Ringwood!“ fuhr er fort, als der Hund, nachdem er einen Halbkreis beschrieben, endlich stehen blieb, sich auf die Erde legte, wo man auf Boone's Posten den Schnee weggeräumt hatte, und zorniger knurrte als vorher, aber so leise, daß man ihn keine zwanzig Schritte weit hätte hören können.

„Dies ist seltsam — sehr seltsam,“ sagte Glenn.

Jetzt hörte man in der Richtung nach der Klippe zu einen Ton, der dem Schrei einer Eule glich. Nach Westen hin antwortete darauf das durchdringende Geheul eines Wolfes.

„Das Signal!“ sagte Boone. Jetzt laßt uns auf unserer Hut sein,“ fuhr er fort, „und ich denke, wir werden sie sowohl über, als unter dem Schnee überraschen. Es feuere Niemand, ohne mich vorher zu befragen, auch wenn sie sich in den Bereich unserer Flinten wagen sollten.“

Jeder nahm wieder seinen Posten ein und eine lange Zeit wurde nochmals kein Ton oder Geräusch vernommen. Roughgrove stand an Boone's Seite und

die anderen drei Männer waren, wie oben beschrieben, aufgestellt. Die Hunde hatte man in ihren Stall zurückgebracht. Keine Bewegung eines belebten oder unbelebten Gegenstandes war zu bemerken, mit Ausnahme der Sternschnuppen, die von Zeit zu Zeit von dem mit Edelsteinen besetzten Firmament herunterfielen.

Während Glenn auf seine Flinte gestützt dastand und von Zeit zu Zeit seine Augen auf das funkelnde Sternenheer richtete, drängte sich ihm eine Schaar ungewohnter Erinnerungen auf. Er dachte an seine schuldlose Jugend, an die ungetrübten Tage der Freude, ehe er mit den herzlosen Genossen in Verkehr gekommen, die ihn von dem Pfade der Tugend hatten ablenken wollen, an die Hoffnungen des ersten Mannesalters, an die ehrgeizigen Pläne, durch große und ehrenvolle Thaten Ruhm zu erwerben, an Eltern, Verwandte und Heimath, an sie, die der Engel aller seiner Paradiesträume hienieden gewesen — und dann betrachtete er seine gegenwärtige Lage, und wenn gleich sein Entschluß ungeschwächt war, benetzte doch, ungeachtet seiner Kämpfe, eine Thräne seine Wange. Er fühlte, daß sein Schicksal hart sei, aber er wußte, daß er den rechten Weg gewählt habe, und er war entschlossen, sein Gelübde zu erfüllen. Aber bei seiner Traurigkeit drängten sich ihm düstere Ahnungen und tiefe ungewöhnliche Gedanken auf. Er dachte mehr als einmal, daß es sein Loos sein könne, bei dem bevorstehenden Blutvergießen zu fallen. Dies war eine schmerzliche Betrachtung. Er

war tapfer im Kampfe und würde kein Bedenken getragen haben, sich ohne Weiteres in die Gefahr zu stürzen; aber er war jetzt ruhig, und der Gedanke an den Tod war schrecklich. Er würde es vorgezogen haben, auf einem edleren Schlachtfelde zu sterben, wenn er im Kampfe hätte fallen sollen. Er wünschte, nicht in seiner Jugend zu sterben, hinweggerafft zu werden, ohne die vielen Zwecke zu erfüllen, woran er so oft gedacht, und ohne einige von den Freuden des Lebens als die Belohnung für sein freiwilliges Opfer zu genießen. Er wünschte auch wieder in der geschäftigen und zerstreuungssüchtigen Welt zu erscheinen, um den seinen auf ungerechte Weise geschmähten Ruf zu reinigen, die wahre Freundschaft Derjenigen zu belohnen, deren Vertrauen niemals erschüttert worden, und den Feinden, die ihn unerbittlich verfolgt hatten, seine Meinung zu sagen, oder ihnen vielleicht zu verzeihen. Aber noch ein anderer, mächtigerer und bedeutungsvollerer Gedanke drängte sich seinem Geiste auf. Es war einer, dem er sich nie ernstlich hingegeben hatte, und der jetzt mit unwiderstehlicher Gewalt auf ihn wirkte. Es war ein Gedanke an Gegenstände jenseits des Grabes. Die Stille der Mitternacht, die Millionen Sterne über ihm, der blaue ewige Raum, in dem sie vertheilt waren — die Ruhe der unsichtbaren Winde, die noch kürzlich um ihn geheult hatten — das unaufhörliche Strömen des mit Eis bedeckten Flusses vor ihm und der beständige Wechsel von Hügel und Thal — jetzt verlassen und mit frostigen

Gewändern bedeckt, bald aber in Grün und wechselnde Schönheit gekleidet — dies Alles nöthigte ihn, in dem geheimen Inneren seiner Brust anzuerkennen, daß ein Gott sei. Dann erinnerte er sich der vielen eindringlichen Lehren einer frommen Mutter, auf die er früher nicht geachtet. Er erinnerte sich der Gegenstände, die sie ihn lesen gelehrt in dem Buche der Bücher — der Worte des Gebetes, die sie ihn jeden Abend auszusprechen gelehrt, ehe er seine Augen im Schlummer geschlossen — und jetzt wiederholte er jenes demüthige Gebet mit aller Glut eines reinen Geistes. Er fühlte sich wahrhaft überzeugt von der Trüglichkeit, sein Herz und seine Neigungen gänzlich auf die Dinge dieser Welt zu setzen, wo es den Sterblichen nur eine kurze Zeit zu weilen gestattet ist, und in jener Stunde empfand er eine herzliche Reue wegen seiner früheren Irrthümer und faßte den festen Entschluß, künftig nach besten Kräften den Anforderungen des Allmächtigen zu genügen.

„Herr Boone — Herr Boone — Herr Boone!“ rief Joe leise.

„Henker! mache keinen solchen Lärm!“ sagte Sneak.

„Still!“ flüsterte Boone, sich Joe nähernd und auf den Schnee hinausblickend, wo er etwa zwanzig Wilde noch keine achtzig Schritte vor sich aufrecht und bewegungslos stehen sah.

„Ich war im Begriff zu feuern,“ sagte Joe, „ehe ich an das dachte, was Sie gesagt hatten. Ich zog den Drücker mit aller Macht an, ehe ich mich erinnerte,

daß Sie gesagt, ich dürfe nicht eher schießen, als bis Sie Befehl dazu gegeben, aber zum großen Glück war meine Muskete nicht aufgezogen."

Boone ging zu allen übrigen Oeffnungen, und nachdem er sorgfältig nach allen Richtungen hinausgesehen, forderte er Sneak und Glenn auf, ihre Posten zu verlassen und zu Joe's Stand zu kommen, um eine tödtliche Ladung auf den achtlosen Feind abzufeuern.

„Scheint es nicht grausam zu sein, auf solche Weise Blut zu vergießen?" flüsterte Glenn, als er die statuenähnlichen Gestalten der unbewußten Indianer betrachtete.

„Wärest Du Zeuge der barbarischen Handlungen gewesen, die ich sie verrichten sehen — hättest Du den unschuldigen Säugling ohne Mitleid hinmorden — Deine Kinder — Deine Freunde vor Deinen Augen verstümmeln, mit dem Beil erschlagen, skalpiren, verbrennen sehen — wüßtest Du, welche Gräuel sie jetzt im Sinne haben — so würdest Du kein solches Mitleid für sie hegen," sagte Boone in leisem Tone, offenbar von schrecklichen Erinnerungen verfolgt, deren genaue Beschaffenheit der Angeredete nicht verstehen konnte. Aber Glenn's Bedenklichkeiten verschwanden, und als eine Sache der Nothwendigkeit beschloß er, sich ohne Rückhalt der Leitung seines erfahrenen Freundes zu überlassen.

„Ich möchte wohl wissen, wie jene großen Schurken dort hinaufgekommen, ohne daß wir sie eher gesehen."

„Das hat mich auch schon in Verlegenheit gesetzt seit ich sie zuerst gesehen," sagte Joe in kaum hörbaren Tönen.

„Spalte mir den Kopf, wenn Du nicht geschlafen hast!" sagte Sneak.

„Nein, in der That, das habe ich nicht," sagte Joe. „Das hätte ich mir nimmermehr einfallen lassen," fuhr er hinausblickend fort. „Jetzt sehe ich deutlich genug, wie sie dorthin gekommen, ohne daß ich sie eher gesehen. Sie haben einen großen Schneeball fortgerollt und sich hinter demselben versteckt. Sie stehen jetzt alle vor demselben, und gerade als ich hinblickte, bewegte einer von ihnen sein Bein, und dann sah ich, was es war. Das geht über Alles. Es ist ein Wunder, daß sie nicht hierher kamen und mir einen Pfeil in's Auge schossen!"

„Still!" sagte Boone. „Sie müssen etwas gehört haben oder zu hören glauben, sonst wäre Dir Deine Nachlässigkeit schon übel zu stehen gekommen. Sie warten jetzt, um sich zu überzeugen, ob sie sich geirrt haben oder nicht. Bewege Dich nicht und rede nicht, bis ich es Dir befehle."

„Ich werde gehorchen," sagte Joe, noch immer die aufrecht dastehenden dunklen Gestalten ansehend.

„Sieh, wie viele ihrer sind — kannst Du sie nicht zählen?" sagte Sneak flüsternd, indem er sich an Joe anlehnte, leise eine Patrone aus seiner Tasche nahm

und sie in die Mündung der Muskete fallen ließ, die an die Pallisade gelehnt stand.

„Was thust Du mit meiner Flinte?“ fragte Joe in sehr leisem Tone, als er sich zufällig umwendete und bemerkte, daß Sneak seine Hand von der Mündung seiner Flinte entfernte.

„Nichts — ich fühlte nur nach dem Kaliber. Es ist stark genug, um eine Kuh zu Boden zu werfen,“ sagte Sneak.

„Was plapperst Du? Du denkst, die Muskete wird mich wieder zu Boden werfen; aber Du irrst — diesmal sind keine zwei Patronen darin,“ sagte Joe.

„Sagte Dir nicht Herr Boone eben, Du solltest Dich ruhig verhalten?“ sagte Sneak.

„Sprich Du nicht — dann spreche ich auch nicht,“ entgegnete Joe.

Der Mond war noch nicht zu seinem Höhepunkte gelangt und der dunkle Schatten des Hauses reichte bis an die Pallisade im Westen, so daß die Indianer die Bewegungen der Weißen durch die vielen kleinen Oeffnungen in der Pallisade nicht bemerken konnten, obgleich diese leicht im Stande waren, sie zu beobachten.

Nach einer langen Pause, während welcher keiner ein Wort gesprochen oder ein Lebenszeichen zu erkennen gegeben hatte, fühlte Glenn, wie eine Hand auf seine Schulter gelegt wurde, und sich umwendend, erblickte er Marie an seiner Seite. Ohne eine Bewegung der Lippen gab sie ihm einige Kugeln, die sie gegossen, in

die Hand, und dann zu den übrigen Männern gehend, gab sie jedem eine gleiche Anzahl.

„Geh jetzt in's Haus, mein Mädchen," sagte Boone; und als sie sich entfernt hatte, fuhr er zu Glenn gewendet fort: „Wenn sie sich nicht bald nach der einen oder der andern Seite bewegen, wollen wir ihnen eine Ladung geben, wo sie stehen."

„Aus dieser Entfernung könnten wir eine große Verwüstung unter ihnen anrichten," sagte Glenn.

„Ich bin völlig gewiß, daß ich einen tödten würde," sagte Sneak.

„Laß mich sehen, ob ich zielen kann," sagte Joe, seine Muskete nehmend und sie durch die Oeffnung richtend. Die Muskete war aus Versehen aufgezogen worden und so geblieben; sobald also Joe's Finger leise den Drücker berührte, ging sie los, verursachte einen entsetzlichen Knall und hüllte die ganze Gesellschaft in eine unermeßliche Rauchwolke.

„Wer that das?" rief Boone vor Zorn auf den Boden stampfend.

„Warst Du es, Joe?" fragte Glenn.

Joe gab keine Antwort.

„Zum Henker! mein Mund ist ganz zerschmettert!" sagte Sneak, aus seiner liegenden Stellung sich aufraffend, denn der Stoß der Muskete hatte ihn zu Boden geworfen, als er sich über Joe's Schulter gelehnt.

„Wo ist Joe?" fragte Glenn, Sneak auf die Seite schiebend.

„Er ist vermuthlich todt — ich glaube die Flinte ist geplatzt," sagte Sneak.

„Nun, Bursche, warum feuertest Du?" rief Glenn leidenschaftlich, indem er Joe beim Kragen ergriff. Er erhielt keine Antwort, denn der arme Joe ließ den Kopf hängen und er war völlig bewußtlos.

„Er ist wirklich todt, wie ich sagte," bemerkte Sneak; „denn die Flinte schlug hart genug an seine Schulter, um eine Kuh zu tödten — und sein Hinterkopf traf meine Zähne so hart, daß er ein Pferd hätte tödten können. Er hat einen meiner oberen Zähne zerbrochen."

„Jeder an seinen Posten!" rief Boone, als eine Masse von Pfeilen auf den Hofplatz niederfiel.

Sneak nahm jetzt Joe's Stellung ein, und der erste Blick, den er auf die Wilden warf, reichte hin, ihm zu sagen, wie er handeln müsse. Vielleicht schoß Niemand rascher eine Büchse ab, als er, und auch die übrigen Belagerten unterhielten eine beträchtliche Zeit ein wohl gezieltes Feuer.

Vielleicht war es ein glücklicher Zufall, daß Joe ohne Befehl und ohne die Absicht, es zu thun, feuerte. Die Wilden schienen einen verzweifelten Angriff beabsichtigt zu haben, denn sobald Joe feuerte, zogen sie sich hastig eine kurze Strecke zurück, zerstreuten sich nach allen Richtungen, erschienen aber schnell wieder, ohne sich nur einen Augenblick zu berathen. Es war einleuchtend, daß sie diesen Plan vorher verabredet hatten;

und hätten Alle zugleich gefeuert, anstatt daß Joe nur allein seine Muskete abgeschossen, so hätten die Wilden leicht die Pallisade erklettern können, ehe man die Flinten wieder geladen. Auch waren die Belagerer nicht mit der Stärke der Garnison bekannt gewesen. Aber bald erfuhren sie, daß sie mehr Gegner hatten, als Glenn und seinen Diener. Die Schüsse folgten so rasch auf einander, daß sie stehen blieben, obgleich sie im nächsten Augenblick innerhalb der Einzäunung hätten sein können. Da aber mehrere von ihnen verwundet waren und Boone und Glenn mit ihren Pistolen noch Verwüstungen unter ihnen anrichteten, so machte der bestürzte Feind einen raschen Rückzug. Die Belagerten wurden noch fortwährend von Pfeilen überschüttet, doch kamen dieselben aus großer Entfernung, denn die Indianer entfernten sich bald aus dem Bereiche der Flinten.

Als Glenn keine von den dunklen Gestalten der Feinde mehr sehen konnte, wendete er sich zu Joe, um sich von seinem Zustande zu überzeugen. Joe saß aufrecht da und hatte die Hände um die Kniee geschlungen.

„Nun, spalte mich in zwei Hälften!“ rief Sneak, seinen Kameraden anstarrend.

„Was giebt's, Sneak?“ fragte Joe mit vieler Einfalt.

„Das ist eine drollige Frage für Dich, nachdem Du fast eine halbe Stunde für todt dagelegen,“ sagte Sneak.

„Sind die Indianer hier gewesen?“ fragte Joe, wild um sich blickend.

„Hast Du uns nicht schießen hören?“ sagte Sneak.

„Meine Güte!“ rief Joe, aufspringend. „O! bin ich verwundet? Sprich!“ fuhr er mit der lebhaftesten Unruhe fort.

„Nun, wenn dies nicht Alles übertrifft, was ich je in meinem Leben gesehen habe, so will ich mich erschießen lassen!“ sagte Sneak.

„Was ist?“ fragte Joe, dessen Sinne noch verwirrt waren.

„Befühle nur Deinen Hinterkopf,“ sagte Sneak. Joe fuhr mit der Hand nach der angedeuteten Stelle und zuckte bei dem Schmerze, den ihm die Berührung verursachte. Dann sah er seine Hand an, und als er eine Masse geronnenes Blut daran bemerkte, fiel er plötzlich auf den Schnee nieder.

„Was ist Dir jetzt?“ fragte Glenn, der seinen Diener aufrecht hatte sitzen sehen, und schnell zu ihm kam, als er fiel.

„Ich bin ein Mann des Todes!“ sagte Joe kläglich.

„Das ist eine Lüge!“ sagte Sneak.

„Was fehlt Dir, Joe?“ fragte Glenn in milderem Tone.

„Ich sterbe — o! ich habe einen Schuß durch den Kopf bekommen!“ sagte Joe.

„Glauben Sie ihm nicht, Herr Glenn — ich will mich zerschmettern lassen, wenn weiter etwas zerbrochen ist, als mein Zahn," sagte Sneak.

„O! ich sterbe!" fuhr Joe fort, seine Hand an seinen Kopf drückend, während Schmerz und Blutverlust eine Ohnmacht bewirkten und seine Stimme sehr schwach wurde.

„Bist Du wirklich sehr verletzt?" fuhr Glenn fort, indem er sich niederbeugte und seinen Puls fühlte.

„Es ist Alles vorüber!" murmelte Joe. „Es ist bald mit mir zu Ende. Heiliger Petrus, sei mir gnädig —"

Hier stockte Joe's Stimme, und er sank in Ohnmacht. Glenn und Sneak hoben ihn auf und trugen ihn in's Haus.

„Ist er erschossen?" rief Marie, augenblicklich Binden und Charpie zum Vorschein bringend, die sie auf den Fall in Bereitschaft hielt.

„Ich fürchte er ist schwer verwundet," sagte Glenn, Marien beistehend, die sogleich die Wunde zu verbinden begann.

„Man spalte mich, wenn er erschossen ist!" sagte Sneak, hinausgehend und auf seinen Posten zurückkehrend. Glenn that dasselbe, als er die ersten Zeichen des wiederkehrenden Bewußtseins an seinem Diener bemerkte, und Marie blieb allein zurück, um für den armen Joe zu sorgen. Aber er hätte nicht in besseren Händen sein können.

„Ich möchle wohl wissen, was die seltsamen Worte zu bedeuten hatten, die der Bursche sprach, als er umsank,“ sagte Sneak, als er durch die Oeffnung auf die jetzt ruhige Scene hinausblickte und über die Ereignisse der Nacht nachdachte. „Ich glaube jetzt beinahe, daß der Bursche sterben wird. Ich denke nicht, daß Jemand so reden könnte, wenn er nicht im Begriff wäre zu sterben.“

„Hast Du kürzlich welche von ihnen gesehen?“ fragte Boone zu Sneak's Posten kommend und durch die Oeffnung blickend.

„Keinen Einzigen,“ versetzte Sneak, „außer jenem Kerl, der dort neben dem Schneeball liegt.“

„Er ist todt,“ sagte Boone, „und er ist der Einzige, den wir diese Nacht gewiß getödtet haben; aber viele sind verwundet.“

„Und ich will mich hängen lassen, wenn Joe nicht diesen Einen tödtete, als seine Muskete losging, ehe er es wollte,“ sagte Sneak.

„Ja, ich sah ihn fallen, als Joe feuerte, und jener Zufall war am Ende ein Glück für uns,“ fuhr Boone fort.

„Es thut mir leid um den armen Joe,“ sagte Sneak.

„Pah!“ sagte Boone, „er wird in einer Stunde wieder wohl sein.“

„Nein, er ist ein verlornes Küchlein,“ sagte Sneak.

„Warum meinst Du das?“ fragte Boone.

„Sagte er es nicht selber? Und rief er nicht den heiligen Petrus an? Er ist so gewiß dahin, wie ein gestochenes Ferkel, das kann ich Ihnen sagen," fuhr Sneak fort.

„Er wird morgen mit so gutem Appetit frühstücken, wie nur je in seinem Leben," sagte Boone. „Aber laßt uns auf die Sache achten, die wir vorhaben. Ich denke nicht, daß wir wieder von dieser Seite werden belästigt werden, wenn nicht jener todte Indianer ein Häuptling ist, und dann wäre es möglich, daß sie kommen, um ihn wegzustehlen. Indessen könnet Ihr hier bleiben. Ich kann mit den Andern fertig werden."

„Mit welchen Anderen?" fragte Sneak.

„Mit denen unter dem Schnee," versetzte Boone; „sie sind jetzt keine zwanzig Schritte von der Pallisade entfernt.

„Meinen Sie das?" sagte Sneak, seine Flinte wieder spannend.

„Ich habe ihnen schon eine ganze Weile zugehört, wie sie sich durch den Schnee arbeiten," sagte Boone; „und es wird noch eine halbe Stunde währen, ehe ich die Mine sprenge."

„Ich hoffe, sie werden Alle dabei zu Tode kommen!" sagte Sneak.

„Halte gute Wache, und vielleicht kannst Du noch Einen durch diese Oeffnung tödten," sagte Boone, indem er auf seinen Posten zurückkehrte, wo die Lunte

am Boden durch die Pallisade hervorragte. Roughgrove stand dabei und hielt eine nur mit Pulver geladene Pistole bereit, um die Lunte anzuzünden, wenn Boone den Befehl dazu ertheilen würde.

Boone hielt sein Ohr an eine Spalte zwischen den Pfählen in der Nähe des Bodens, wo der Schnee weggeräumt worden war. Nachdem er einige Augenblicke in dieser Stellung geblieben war, winkte er Glenn zu sich.

„Halte Dein Ohr an diese Spalte," sagte Boone.

„Die Indianer sind es gewiß nicht, die ich höre," sagte Glenn. Die Töne glichen dem Picken einer großen Uhr und unterschieden sich nur durch ihre größere Schnelligkeit.

„Gewiß ist es nichts Anderes," versetzte Boone.

„Aber wie bringen sie ein so seltsames Geräusch hervor? Ist es das Stampfen ihrer Füße?" fuhr Glenn fort.

„Es ist das Geräusch vieler Tomahawks, die einen Gang bahnen," versetzte Boone.

„Aber wo lassen sie den Schnee, den sie abgelöst haben?" fragte Glenn.

„Eine Abtheilung von ihnen gräbt, während die Uebrigen den lockern Schnee hinausschaffen und von der Klippe hinunterwerfen," sagte Boone.

Während diese Unterhaltung vorging, wurde im Hause ein Gespräch verschiedener Art geführt. Nachdem Joe sich von seiner zweiten Ohnmacht erholt hatte,

sank er in einen angenehmen Schlummer, der mehrere Minuten währte. Marie hatte sein Gesicht wiederholt mit verschiedenen Flüssigkeiten benetzt und ihm auch ein Stärkungsmittel gegeben, welches sie aus dem Hause ihres Vaters mitgebracht, und welches eine einschläfernde Wirkung äußerte. Als der Inhalt der Flasche erschöpft war, saß sie schweigend dabei, beobachtete Joe's scheinbaren Schlummer und war erfreut, daß ihr Patient eine baldige Genesung verhieß. Einmal, als sie nach dem Rehkalbe sah, welches seinen Platz an der Wand einnahm, wo es jetzt zusammengewickelt schlummernd lag, und dann wieder ihre Augen auf Joe richtete, glaubte sie zu bemerken, daß er rasch seine Augenlider schließe. Als sie ihn aber leise beim Namen rief und keine Antwort erhielt, glaubte sie sich getäuscht zu haben und überließ sich wieder ihrer einsamen Wache. Als sie so einige Minuten gesessen und das Gesicht des Patienten angeblickt hatte, bemerkte sie, daß er langsam seine Augen öffnete und sie schnell wieder schloß, als er gewahr wurde, daß sie ihn ansehe. Im nächsten Augenblick aber öffnete er sie wieder, da er sich doch entdeckt sah, und erinnerte sich vollständig aller Umstände der unglücklichen Nacht.

„Haben sie alle Indianer weggejagt, die draußen auf dem Schnee standen, Miß Marie?" fragte Joe.

„Ja, schon längst — und seit einiger Zeit hat man keinen wieder gesehen, als den, welchen Sie getödtet," versetzte sie ermuthigend.

„Ist es gewiß, daß ich einen tödtete?“ fragte Joe, während seine Augen funkelten.

„Ja, in der That,“ versetzte sie; „und ich hörte Herrn Boone sagen, er sei froh, daß es geschehen sei und jener Zufall sei am Ende ein Glück für uns Alle.“

„Zufall!“ wiederholte Joe; „wer sagt, daß es ein Zufall war?“

„War es denn kein Zufall?“ fragte das einfache Mädchen.

„Nein, in der That nicht!“ versetzte Joe. „Aber haben sie die andern Indianer noch nicht in die Luft gesprengt?“

„Noch nicht — aber ich hörte sie sagen, es solle sehr bald geschehen. Man hört sie jetzt sehr deutlich unter dem Schnee graben,“ sagte Marie.

„Wirklich?“ sagte Joe, in dessen Gesichte sich ein großer Schrecken malte. „Ich wünschte, Sie fragten Herrn Boone, ob er glaubt, daß Sie hier ganz sicher sind. Wollen Sie das thun, Miß Marie?“ sagte Joe bittend.

„Ich will es thun,“ entgegnete Marie aufstehend, um zu gehen.

„Und wenn man fragt, wie ich mich befinde,“ fuhr Joe fort, „so sagen Sie gefälligst, ich befinde mich viel besser, bin aber noch zu schwach, um hinauszugehen.“

Marie that, was er wünschte; aber wie groß war ihr Erstaunen, als sie zurückkehrte und ihren Patienten von dem Nebentische her rasch durch's Zimmer laufen

sah, ein gebratenes Huhn, wovon er mit den Zähnen das Fleisch der Brust herunterriß, in der einen und einige Stücke geröstetes Brod in der andern Hand! Vergebens suchte er seine Beute unter der Decke des Bettes zu verbergen, in welches er so schnell wie möglich sprang. Sein abgewendeter Blick, seine zitternde Hand und sein fettiger Mund gaben seine Schuld zu erkennen! Marie sah ihn in schweigender Verwunderung an. Joe wich einige Secunden ihrem Blicke aus, bis er dem Geruch des Geflügels nicht widerstehen konnte und seine Kinnbacken wieder in Bewegung setzte.

„Ich fürchte, das Essen wird Ihnen schaden," sagte Marie endlich.

„Fürchten Sie Nichts," versetzte Joe. „Wenn ein Kranker guten Appetit hat, so ist es ein gewisses Zeichen, daß er genesen wird."

„Wenn Sie das meinen, so können Sie so viel essen, wie Sie wollen," sagte Marie; „und Sie dürfen es nicht vor mir verbergen."

Joe fühlte sich ein wenig beschämt, auf diese Weise entdeckt zu sein; aber sein Appetit überwand seine Bedenklichkeit, und er befriedigte ohne Weiteres die Bedürfnisse seines Magens.

„Aber was sagte Herr Boone?" fragte er aus seinem Bette hervorblickend.

„Er glaubt, es sei keine Gefahr vorhanden. Aber die Indianer sind jetzt nur wenige Fuß von der Pallisade entfernt und die Explosion wird sogleich erfolgen."

Neuntes Kapitel.

Sneak tödtet eine Sau, die nicht ganz Schwein ist — die athemlose Erwartung — die Lunte in Bereitschaft — Joe's kalte Entschlossenheit — die Lunte wird angezündet — die Explosion — Niederlage der Wilden — der Gefangene — seine Befreiung — die Ruhe — das Kätzchen — der Morgen.

„Denkst Du nicht, daß ich weiß, wer Du bist und was Du du vorhast?" sagte Sneak, als er eine große schwarze Sau oder eine Gestalt, die wenigstens so aussah, hundert Schritte vor ihm auf dem Schnee hin- und hergehen sah. „Wenn das nicht meine Sau ist! Sie ist fort, so viel ist gewiß; und man soll mich zerspalten, wenn ich es dem rothen Schurken, der sie getödtet, nicht einkränke. Der Indianer soll finden, daß ich kein solcher Thor bin, wie er glaubte. Ich lasse mich nicht täuschen durch die Haut meiner eigenen todten Sau, worin ein großer Indianer steckt."

Sneak's Vermuthung war richtig. Der Indianer, den Joe getödet hatte, war ein Häuptling und die an-

scheinende Sau nichts weiter, als ein Wilder in eine Schweinshaut gehüllt. Nachdem sich der Indianer eine Weile bedächtig umgesehen und wahrscheinlich seine List für gelungen hielt, näherte er sich der Leiche seines Kameraden, in der Absicht, sie wegzutragen.

„Jetzt sollst Du Deinen Lohn haben!“ sagte Sneak seine Büchse abfeuernd, als die verkleidete Sau den gefallenen Häuptling vom Felde wegzuschleppen versuchte. Der Schuß traf; der Wilde sprang empor und suchte sich auf die Weise zu entfernen, wie die Natur ihn laufen gelehrt hatte. Aber kaum hatte er zwölf Schritte zurückgelegt, als er niedersank und starb.

„Das hast Du dafür, weil Du meine Sau getödtet hast,“ sagte Sneak, seinen daliegenden Feind ansehend.

„Komm hierher, Sneak,“ sagte Boone von der entgegengesetzten Seite der Einzäunung. „Wieviele waren ihrer, als Du feuertest?“

„Nur Einer,“ entgegnete Sneak, „und ich nahm ihn sogleich auf's Korn.“

„Sie haben den Schuß gehört,“ sagte Glenn, sein Ohr der Spalte nähernd und bemerkend, daß die Indianer plötzlich unter dem Schnee zu arbeiten aufhörten.

„Sei ruhig,“ sagte Boone, „sie werden in einigen Minuten wieder anfangen.“

„Sie arbeiten schon wieder,“ und einen Augenblick später hörte man sie deutlicher und rascher als vorher den Schnee wegräumen.

„Wenn aber die Lunte nicht brennen sollte?“ sagte Glenn in einem Tone, der lebhafte Furcht ausdrückte.

„In dem Falle müssen wir uns in's Haus zurückziehen,“ sagte Boone, „und ohne einen Augenblick zu verlieren, die Thür verschließen. Aber ich fürchte nicht, daß es fehlschlagen wird, denn die Nässe des Schnees kann nicht sobald durch das trockene Rohr zu dem Pulver dringen. Dennoch müssen wir vorbereitet sein — und da hier nur ein Mann nöthig ist, so könnt Ihr Uebrigen Euch in's Haus zurückziehen und dort bleiben, bis Eure Ohren und Augen Euch sagen, was Ihr zu thun habt.“

Boone's Befehl wurde sogleich befolgt, und als sie das Haus erreichten und durch die offene Thür zurückblickten, sahen sie den berühmten Schanzgräber aufrecht dastehen, eine Pistole in seiner rechten Hand, die er auf die Lunte von grober Baumwolle richtete, welche vermöge des auf einem kurzen Brett liegenden Pulvers mit dem Rohre in Verbindung stand, welches zu dem eingegrabenen Pulverfasse führte. Der Mond, der jetzt seinen Höhepunkt erreicht hatte und schön und hell schien, zeigte den strengen und muthigen Ausdruck seiner blassen Stirn und seiner fest geschlossenen Lippen. So stand er mehrere Minuten da, die Denen, welche die athemlose Scene vom Hause aus betrachteten, wie ebenso viele Stunden erschienen. Kein Geräusch war zu hören außer dem raschen Picken der Tomahawks unter dem Schnee außerhalb der Einzäunung oder den gelegentlichen hastigen Bemerkungen Derjenigen, die in schmerz-

licher Erwartung zusahen. Einmal neigte Boone seinen Kopf und horchte einen Augenblick auf die Operationen der Wilden. Als er sich wieder aufrichtete, erwarteten die Andereu, die ihm zusahen, daß er die Lunte anzünden werde. Aber der verhängnißvolle Augenblick war noch nicht gekommen. Noch immer richtete er die Pistole auf den brennbaren Stoff und sein Auge blickte über den Lauf dahin; aber er behauptete seine unbewegliche Stellung, als erwarte er ein verabredetes Signal.

„Warum feuert er nicht?“ fragte Glenn leise.

„Die Zeit ist noch nicht ganz da,“ entgegnete Roughgrove.

„Zum Henker! sie werden sogleich heraufklettern und über die Einzäunung springen,“ sagte Sneak.

„Meine Güte! ich wollte, er feuerte!“ sagte Joe mit Grabesstimme, indem er hinter Sneak hervorblickte.

„Wer seid Ihr?“ rief Sneak, von Joe's verbundenem Kopfe wegspringend, den er auf den ersten Blick nicht erkannte.

„Ich bin es nur,“ sagte Joe, sein Gesicht erhebend, damit sein Freund ihn nicht für einen Feind halten möge.

„Nun, was thust Du hier? Ich glaubte, Du lägest im Sterben?“ sagte Sneak.

„Ich befinde mich viel besser, doch bin ich noch zu schwach, um etwas zu thun,“ sagte Joe in kläglichen Tönen, indem er Boone furchtsam ansah und

auf die Streiche der Indianer horchte, die jeden Augenblick lauter wurden.

„Tretet ein wenig zurück," sagte Boone zu Denen, die in der Thür standen, „damit ich sogleich eintreten kann, wenn ich gefeuert habe — vielleicht brennt die Lunte schneller, als ich erwarte."

Man machte ihm Platz, um einzutreten. Er zog den Drücker an — die Pistole versagte — er schüttete bedächtig aus seinem Horn frisches Pulver auf die Pfanne, zielte wieder, schoß die Pistole ab und lief in's Haus. Jenseits der Schwelle blieb er stehen und wendete sich um, die Verwirklichung seiner Hoffnungen zu sehen. Die leicht entzündliche Masse loderte hell empor und das Feuer lief einen Augenblick auf das Ende des Rohres zu; aber als Alle glaubten, das Pulver sich entzünden zu sehen, schienen die Flammen zu verlöschen, und die darauf folgende Dunkelheit veranlaßte sie zu der Furcht, daß der nasse Schnee ihre Absicht vereitelt habe.

„Spaltet mich, wenn es nicht doch losgehen soll!" rief Sneak, einen Feuerbrand vom Herde nehmend und hinauslaufend. Als er aber den Graben erreichte, den man an der Pallisade gemacht, und wo man die Lunte angebracht hatte, blickte er sogleich vor sich nieder, schleuderte aber seinen Feuerbrand augenblicklich hinter sich und sprang mit der möglichsten Schnelligkeit in's Haus. „Wahrhaftig! es brennt noch, aber wir konnten

es von hier nicht sehen. Ehe man sich's versieht, wird das Pulver anbrennen."

„Ich hoffe es auch," sagte Boone mit großer Aengstlichkeit. Und in der That war der entscheidende Augenblick gekommen, denn eine Minute später wäre es zu spät gewesen! Jetzt konnte man die Stimmen der Indianer hören und das Geräusch der Tomahawks hatte aufgehört. Sie waren offenbar im Begriff, die eisige Schranke zu durchbrechen und sich auf ihre Opfer zu stürzen. Gefaßt aber blaß legte Boone seine Hand auf die gewichtige Thür, um sich in's Haus zurückzuziehen und die gewissenlosen Feinde auszuschließen. Die Uebrigen ahmten instinktmäßig seine Bewegungen nach, aber zu gleicher Zeit waren ihre Augen auf die noch immer brennende Lunte gerichtet. Ein schwacher Blitz erleuchtete den Graben — ein zweiter, stärkerer folgte! Der erste Pulvergang entzündete sich — die Indianer durchbrachen die Schneekruste mit furchtbarem Geheul — die Flamme lief rasch über das Brett dahin — erreichte das Ende des Rohrs, ein durchdringender, zischender Ton folgte — ein heftiges Krachen unter dem Schnee — und dann war Alles in eine entsetzliche chaotische Explosion eingehüllt. Eine mächtige, kreisförmige Rauchwolke bedeckte auf einen Augenblick die ganze Scene und dann sah man Tomahawks, Bogen und Pfeile und selbst Wilde durch die Luft segeln. Mehrere Minuten lang war der Mond verdunkelt, während welcher Zeit beträchtliche Schneemassen von oben

herunterfielen. Der furchtbare Knall schien Himmel und Erde zu spalten und rollte das Thal des Missouri hinauf und hinunter, gleich dem tiefen Brüllen einer Donnerwolke und verhallte in auf einander folgenden Vibrationen, bis es endlich dem halbunterdrückten Grollen eines zornigen Löwen glich.

Als die Männer aus dem Hause hervoreilten, war die Scene wieder ruhig. Nachdem sie die ungeheuren Schneemassen von der Pallisade weggeräumt hatten, blickten sie durch die Oeffnung in der Einzäunung nach Osten, und Alles war still und ruhig. Aber die Scene war verändert. Anstatt der ebenen und glatten Oberfläche bildete der Schnee jetzt eine Höhlung, die am Boden begann, wo das Pulver gelegen hatte, und sich aufwärts und auswärts erweiterte, bis der Ring des äußersten Winkels eine Höhe von funfzehn bis zwanzig Fuß erreichte und einen Umfang von funfzig Schritten hatte. Aber sie entdeckten keine einzige Leiche. Im Gegentheil vernahmen sie in weiter Ferne das teuflische Heulen und Schreien der Wilden, als sie sich in großer Hast zurückzogen.

„Zum Henker! es ist keiner von ihnen zu Tode gekommen!“ rief Sneak, sich mit getäuschter Erwartung umsehend.

„Ei, wie konnte man erwarten, Einen von ihnen zu tödten, wenn man kein Blei hineinthat!“ versetzte Joe an seinen Ellenbogen fühlend und keine Zeichen der Krankheit zu erkennen gebend.

„Was hast Du hier draußen zu thun? Geh' Du lieber wieder hinein und stirb vollends," sagte Sneak.

„Nein, ich danke Dir," sagte Joe, „meine Zeit ist noch nicht da; und wenn sie kommt, werde ich schon ohne Deine Belehrung wissen, was ich zu thun habe. Ich bin jetzt wohl — ich fühlte mich in meinem Leben nicht wohler — außer als ich aß."

„Geh' zu den Pferden, Joe, und sieh nach, ob ihnen etwas zu Leide geschehen ist," sagte Glenn. „Ich glaube nicht, daß ein einziger Indianer von der Explosion getödtet worden ist," fuhr er zu Boone gewendet fort.

„Der Schnee kann sie gerettet haben," versetzte Boone; „und doch bin ich gewiß, daß ich einige von ihnen in die Luft fliegen sah."

„Ich sah sie auch," sagte Glenn; „aber ich weiß Fälle, wo Pulvermühlen in die Luft gesprengt und Menschen eine beträchtliche Strecke fortgeschleudert wurden, ohne besonders beschädigt zu werden."

„Es entsprach wenigstens unserem Zwecke," sagte Boone; „denn jetzt wird sie Nichts bewegen, wieder zurückzukehren."

„Wenn ich dessen gewiß wäre," versetzte Glenn, „würde ich den unblutigen Ausgang der Explosion nicht bedauern."

„Du kannst Dich unbedingt darauf verlassen," sagte Boone, „denn es war eine Ueberraschung, die sie nimmermehr verstehen können, und sie werden sie auf

abergläubische Weise auslegen, was sie verhindern wird, an einen neuen Angriff zu denken."

„Guter Himmel! er ist lebendig!" rief Joe rasch, an Boone und Glenn vorüberspringend und in's Haus eilend.

„Was kann der Bursche jetzt vorhaben?" rief Glenn.

„Er ist im Stalle über Etwas erschrocken — sieh zu, was es ist, Sneak," sagte Boone.

„Ei! habe ich Dich? Komm hier heraus!" rief Sneak, als er einige Augenblicke im Stalle gewesen war.

„Mit wem sprichst Du?" fragte Glenn.

„Mit einem giftigen, braunrothen Osagen!" sagte Sneak, rückwärts aus der Stallthür gehend und einen Indianer an den Ohren nach sich schleppend.

„Was ist das?" fragte Glenn, den seltsamen Gegenstand anstarrend. Die Frage war keineswegs unangemessen, denn kein Wesen in menschlicher Gestalt erschien je weniger einem Menschen ähnlich. Der verwirrte und unwiderstrebende Wilde sah sich verstört um und zeigte ein so schwarzes Gesicht, als wäre er aus dem Höllenpfuhl gekommen. Seine zerlumpten, ledernen Kleider hatten bei der Explosion dasselbe Schicksal getheilt; das Haar auf seinem Kopfe und seine Augenbrauen waren versengt und man hätte ihn für einen von Pluto's Knechten ansehen können. Er widersetzte sich nicht, als Sneak ihn herausführte. Er schien einen augenblicklichen und grausamen Tod zu erwarten und

hatte sich, wie es schien, in sein Schicksal ergeben. Ohne Zweifel glaubte er, daß Flucht und längeres Leben jetzt völlig unmöglich wären, denn seiner Meinung nach befand er sich in den Händen böser Geister. Wenn er sich gefragt hätte, wie er dorthin gekommen, so würde es ihm nicht eingefallen sein, daß ihn etwas Anderes, als eine übernatürliche Macht, in die Hände des Feindes geworfen.

„Es kam mir auch vor, als sähe ich Einen von ihnen durch die Luft über die Einzäunung fahren," sagte Boone lächelnd.

„Ich will mich hängen lassen, wenn es mir nicht auch so war," sagte Joe, der endlich zurückgekehrt war, um den Gefangenen anzusehen, als er sich überzeugt hatte, daß er völlig zahm und unschädlich war.

„Hast Du Deinen Schreck schon überwunden?" fragte Sneak.

„Welchen Schreck?" fragte Joe mit affectirter Ueberraschung.

„Nun, kannst Du sagen, daß Du keinen Schrecken hattest?"

„Ha! ha! ha! ich glaube gar, Du denkst ich habe mich gefürchtet. Ei, Du Dummkopf! ich lief nur hinein, um es Miß Marie zu erzählen," sagte Joe.

„Nun geh' zu Bette und sprich diese Nacht nicht mehr mit mir," sagte Sneak unwillig.

„Ich will gehen und Etwas zu essen holen," sagte Joe, sich in's Haus zurückziehend.

„Sage Roughgrove, daß er hierherkommt,“ sagte Boone, Joe nachrufend.

„Ich will es thun,“ sagte Joe durch die Thür verschwindend.

Als der alte Fährmann herauskam, bat ihn Boone, da er mit der Sprache der Osagen am besten bekannt war, den Wilden zu fragen, wie er in die Einzäunung gekommen sei. Roughgrove that es und der Indianer erwiederte, der große Geist habe ihn über die Einzäunung geworfen, weil er einst einen von Boone's Freunden an der Quelle in der Schlucht getödtet und jetzt noch einen zu tödten versucht habe.

„Warum wolltest Du uns tödten?“ fragte Roughgrove.

Der Indianer sagte, weil sie geglaubt, Glenn habe viel Geld, Feuerwaffen, Pulver und Kugeln, deren die Wilden bedürften.

„War es recht, den weißen Mann dieser Dinge zu berauben und ihn dann zu ermorden?“ fuhr Roughgrove fort.

Der Wilde entgegnete, der Prophet Raven habe gesagt, der Krieg sei recht. Ueberdies hätten sie eine weite und mühsame Reise machen müssen, um Glenn's Gut zu erlangen, und viel von der Kälte gelitten, als sie unter dem Schnee gegraben, wobei mehrere von ihnen getödtet und verwundet worden, und er glaubte, sie hätten ein gutes Recht zu Allem, was sie nur erlangen könnten.

„Gingen die Weißen je in Eure Dörfer, um zu rauben und zu morden?“ fragte der alte Fährmann.

Der Indianer nahm einen stolzen Blick an und erwiederte, das hätten sie freilich gethan. Er sagte, der Büffel, der Bär, der Hirsch und der Biber — die unermeßlichen Prairien und Wälder — die Flüsse, die Luft und der Himmel, Alles gehöre den rothen Männern. Die Weißen wären nicht eingeladen worden, zu ihnen zu kommen, sondern sie hätten sich in ihre Länder eingedrängt, ihr Wild gestohlen und ihre Krieger getödtet. Doch die Indianer haßten Boone nicht, sagte er, und würden in der Nacht keinen Angriff auf das Haus gemacht haben, wenn sie gewußt hätten, daß er dort sei.

„Warum hassen sie Boone nicht? Er hat mehr von ihnen getödtet, als irgend Einer in dieser Gegend,“ fuhr Roughgrove fort.

Der Indianer sagte, Boone sei ein großer Prophet und der große Geist liebe ihn.

„Werden die Krieger in der Nacht zurückkehren?“ fragte Roughgrove.

Der Indianer verneinte es und fügte hinzu, sie würden jenen Ort nie wieder angreifen, da der große Geist gegen sie gefochten.

Boone bat Roughgrove, zu fragen, was man mit dem falschen Propheten anfangen würde, der ihnen gerathen, den Angriff zu unternehmen?

Der Wilde nahm einen finstern Ausdruck an und entgegnete, er würde an einen Baum gebunden und sein Herz von hundert Pfeilen durchbohrt werden.

„Was glaubst Du, beabsichtigen wir mit Dir anzufangen?“ fragte Roughgrove.

Der Wilde sagte, er glaube, man würde ihm lebendig die Haut abziehen und unter das Eis auf dem Flusse stecken oder ihn bei langsamem Feuer verbrennen.

„Ich will mich erschießen lassen, wenn er nicht ein verschlagener Kerl ist!“ sagte Sneak.

„Wünschest Du ein solches Schicksal?“ fuhr der alte Fährmann fort.

Der Indianer sah ihn mit Ueberraschung an und antwortete ohne Bedenken, er wünsche es. Dann bestand er darauf, ihn sogleich zu tödten.

„Würdest Du wieder den Versuch machen, dem weißen Manne etwas zu Leide zu thun, wenn wir Dich nicht tödteten?“

Der Indianer lächelte, aber antwortete nicht.

„Ich rede im Ernst,“ fuhr Roughgrove fort, „und wünsche zu wissen, was Du thun würdest, wenn man Dir das Leben ließe.“

Der Indianer sagte, es sei unnöthig, viel zu reden, und bestand nochmals darauf, ihn aus der Welt zu schaffen.

Nach einer kurzen Berathung mit Boone und Glenn wiederholte Roughgrove seine Frage.

Der Wilde erwiederte, er halte es nicht für möglich, dem unmittelbaren Tode entgehen zu können — wenn er aber nicht getödtet werde, könne er nimmermehr daran denken, denen, die ihn gerettet, später etwas zu Leide zu thun. Dennoch sagte er offen heraus, er werde jedes andere blasse Gesicht, welches ihm in den Weg komme, tödten und berauben.

„Erlaubt mir, ihm den Kopf zu zerschmettern," sagte Sneak, seine Flinte anlegend. Der Indianer verstand die Bewegung, wenn auch nicht die Worte, und sich zu ihm wendend, stand er ohne zu zittern gerade vor ihm da.

„Er redet die Wahrheit," sagte Boone, „er würde selber nimmermehr Einem von uns etwas zu Leide thun, noch auch gestatten, daß Einer von seinem Stamme es thue, so weit sein Einfluß geht. Doch wird er lieber sterben, als das Versprechen ablegen, die Anderen nicht zu belästigen. Auf seine Worte können wir uns unbedingt verlassen. Es ist nicht Furcht, was ihm das Versprechen abnöthigt, nie wieder gegen uns Krieg zu führen — sondern seine Dankbarkeit, weil wir ihm das Leben geschenkt. Nimm Deine Flinte weg, Sneak. Laßt uns über sein Schicksal entscheiden. Ich stimme dafür, ihn in Freiheit zu setzen."

„Ich auch," sagte Glenn.

„Ich auch," sagte Roughgrove.

„Ich stimme dafür, ihn zu tödten," sagte Sneak.

„Man soll mich hängen, wenn ich es nicht auch thue," sagte Joe, der von der Thür aus zugehört hatte.

„Verschonet ihn," sagte Marie, die herauskam und sah, was vorging.

„Wir sind in der Majorität, Marie," sagte Glenn; „und wenn die Unschuld bittet, wird die Hand der Großmuth zurückgehalten."

Roughgrove winkte dem Wilden, ihm zu folgen und führte ihn aus der Pforte. Der Gefangene verstand nicht, was vorging. Er erwartete offenbar, daß seine Gegner ihn tödten wollten, und blickte, wie er glaubte, zum letztenmal zu dem Monde und den Sternen auf, und seine Lippen bewegten sich in tiefer und schweigender Anbetung.

Roughgrove öffnete die Pforte; der Wilde folgte ihm mit Fassung hinaus, sein Schicksal erwartend. Als er aber kein Zeichen der Gewalt sah und sich der vielen wilden Freuden seiner Jugend erinnerte und an das Entsetzen eines plötzlichen Todes dachte, sprach er nicht, doch seine glänzenden Augen wurden auf eine Secunde von Thränen getrübt. Sein lebhafter Blick schien Gnade von seinen Feinden zu erflehen. Er wollte keine Bitte aussprechen, seines Lebens zu schonen, doch seine Brust hob sich bei dem Gedanken wieder frei über die blumigen Prairien dahinzuschweifen, sich in dem klaren Wasser der rauschenden Ströme zu baden, die balsamische Luft des Sommermorgens einzuathmen, das schnaubende Wild über die steilen Felsen zu verfolgen und dem heiteren

Lächeln seiner furchtsamen Braut in der tiefen Waldschlucht zu begegnen.

„Geh! Du bist frei!“ sagte Roughgrove.

Der Indianer starrte ihn zweifelhaft an und blickte vorwurfsvoll nach den Flinten seiner Gegner, als dächte er, sie hätten ihn nur mit der Hoffnung auf Freiheit getäuscht, während es ihre Absicht sei, ihn in dem Augenblick niederzuschießen, wo er geglaubt, daß man ihm das Leben geschenkt.

„Geh! wir wollen Dir Nichts zu Leide thun!“ wiederholte Roughgrove.

„Und nimm dies,“ sagte Marie, ihm einige Lebensmittel in die Hand gebend.

Der Indianer sah dem Mädchen in's Gesicht. Plötzlich strahlte Vertrauen und Hoffnung aus seinen Zügen. Marie war in Thränen — nicht aus Mitleid wegen seines bevorstehenden Todes, sondern aus edlem Mitgefühl, weil sein Leben verschont worden. Der Wilde las in ihrem Herzen — er wußte, daß das weiße Weib niemals vergebens fleht, und daß kein Opfer fällt, wenn es von ihren Thränen geheiligt ist. Er faßte ihre Hand und drückte sie an seine Lippen; dann wendete er sich schweigend ab und ging mit stattlichen und bedächtigen Schritten nach Westen zu. Er blickte nicht hinter sich, um zu sehen, ob auch eine verrätherische Flinte auf ihn gerichtet sei. Er wußte, daß das Mädchen nicht mit ihm gescherzt habe. Er wußte, daß sie einem Sterbenden nicht zum Spott Brod

geben werde. Er blickte nicht zurück und beschleunigte auch seinen Schritt nicht. Und so verschwand er im Schatten der Bäume des Thales.

„Henker! er ist fort! Wir hätten seinen Scalp haben müssen!“ sagte Sneak, eine tiefe Kränkung zu erkennen gebend.

„Wir können doch Nichts machen — wir waren in der Minorität,“ sagte Joe, zufrieden mit der Entscheidung.

„Worin?“ fragte Sneak.

„In der Minorität,“ sagte Joe.

„Wir wollen in's Haus gehen und uns etwas zu essen verschaffen,“ sagte Sneak.

„Peitsche mich, wenn ich nicht bereit bin, Dir dorthin zu folgen,“ sagte Joe.

Die ganze Gesellschaft trat in's Haus, um ein Mahl einzunehmen, welches Marie mit ihren zierlichen Händen bereitet hatte. Marie hatte ihnen während der Nacht häufig Erfrischungen bringen wollen, doch bisher waren alle ihre Ueberredungen vergebens gewesen, denn die Gefahren, die sie von allen Seiten umgaben, verbannten alle anderen Gedanken, als die, welche auf die Vertheidigung gerichtet waren.

Boone hielt sich überzeugt, daß Nichts weiter von dem Feinde zu fürchten sei, und so beurlaubte er die Schildwachen. Er verließ sich auf Ringwood und Jowler, sie während der übrigen Zeit der Nacht zu bewachen; und als man ein gutes Mahl eingenommen

hatte, forderte er seine tapfere kleine Schaar auf, sich ihrer gewohnten Ruhe hinzugeben.

Marie schlummerte bald in den Armen ihres Vaters, während Boone und Glenn das noch übrige Lager einnahmen. Sneak saß auf einem niedrigen Schemel neben dem lodernden Feuer und Joe auf Glenn's großen Lehnsessel an der anderen Seite des Herdes. Das Rehkalb und das Kätzchen lagen zusammengekauert im Winkel des Zimmers.

Außer Sneak's und Joe's thätigen Kinnbacken herrschte überall Todtenstille. Von Zeit zu Zeit, wenn Sneak seine Augen von dem zinnernen Teller erhob, der auf seinen Knieen ruhte, und die Binden ansah, die seines Kameraden Kopf umgaben, hörten seine Kinnbacken einige Augenblicke auf, sich zu bewegen, und er betrachtete mit Erstaunen die Gefräßigkeit des Invaliden. Da er aber nicht geneigt war, sich zu unterhalten oder Vorstellungen zu machen, so bemühte er sich, sein Abendessen so schnell wie möglich zu beenden, um bald einen erfrischenden Schlummer zu genießen. Doch war er oft im Begriff, einen Streit mit Joe anzufangen, wenn sein abgebrochener Zahn ihn plötzlich schmerzte, während er die festeren Theile des Wildprets vom Knochen abzunagen bemüht war. Wenn er aber bedachte, daß er selber an dem Vorgange Theil gehabt und nur die gerechte Strafe leide, so unterdrückte er seinen aufsteigenden Zorn und setzte seine Arbeit des Essens fort.

Joe dagegen verzehrte sein schmackhaftes Gericht mit ungetrübter Zufriedenheit; doch auch er hielt von Zeit zu Zeit inne, richtete seine Augen auf das glühende Feuer und schien in tiefes Nachdenken versunken. Doch sah er seinen Kameraden nicht an. In diesen kurzen Zwischenräumen überdachte er ohne Zweifel die Vorfälle der Nacht. Eins besonders versetzte ihn in Verlegenheit. Er konnte um's Leben nicht begreifen, wie seine Muskete ihm einen so heftigen Stoß hatte versetzen können, da er sich doch völlig überzeugt hielt, nur eine Ladung, und zwar eine sehr mäßige, hineingethan zu haben. Er war zuweilen geneigt, zu glauben, daß Sneak ihm absichtlich den Schlag an den Kopf versetzt habe; wenn er aber bedachte, wie unnatürlich es sei, daß ein Mann einem andern mit seinen Zähnen einen Schlag versetzen sollte, und daß Sneak zu gleicher Zeit eine schwere Verletzung erhalten habe, so kam er mit seinen Vermuthungen zu keinem Ziele.

„Worüber denkst Du so tief nach?" fragte Sneak.

„Ich versuche mir zu erklären, wie ich jenen Schlag an den Kopf erhalten," sagte Joe, sich halb zerstreut zu Sneak wendend.

„Ja, und ich möchte wissen, wie Du dazu kamst, mir einen so entsetzlichen Schlag auf den Mund zu versetzen," sagte Sneak mit schlecht verhehltem Zorn.

„Zum Henker, Sneak, Du weißt wohl, daß ich dergleichen nicht absichtlich thun würde, da ich mir

selber fast das Gehirn dabei herausschlagen mußte," sagte Joe in entschuldigendem Tone.

„Wenn ich das nicht gedacht hätte," versetzte Sneak, „würde ich Dir eine Kugel durch den Leib geschossen haben, als ich aufstand."

„Und ich würde Dich nicht deshalb getadelt haben, wenn ich es verdient hätte," sagte Joe. „Schmerzt es Dich noch sehr?"

„Siehst Du nicht, wie es blutet?"

„Ist es nicht Brühe, was aus Deinem Munde läuft?"

„Ja, aber sie ist ein wenig blutig," sagte Sneak seine Lippen ableckend.

„Ich werde sitzend schlafen müssen," sagte Joe, „denn mein Kopf schmerzt so sehr, daß ich mich nicht niederlegen kann."

„Ich will meinen Kopf auf diesen Schemel legen und schlafen," sagte Sneak; „denn ich werde so schläfrig, daß ich mich nicht länger aufrecht halten kann."

„Und es ist Alles wieder ausgeglichen zwischen uns, nicht wahr?" fragte Joe.

„Ja, ich kann keinen Groll hegen," sagte Sneak, Joe's ausgestreckte Hand drückend.

„O weh!" sagte Joe, „ich werde nicht schlafen können, weil ich immer daran denken muß, wie es gekommen, daß die alte Muskete mir einen so heftigen Stoß versetzt."

„Nun, ich denke, ich will es Dir sagen, nur um zu sehen, ob Du dann besser schlafen kannst,“ sagte Sneak.

„Weißt Du es?“ fragte Joe rasch; „wenn Du es weißt, so will ich Dir von ganzem Herzen danken, wenn Du es mir sagst!“

„Nun, es sei,“ sagte Sneak. „Aber es ist doch Alles ausgeglichen zwischen uns?“

„Ja, wenn Du es willst,“ sagte Joe.

„Nun, erinnerst Du Dich nicht, als ich Dir sagte, Du solltest die Indianer zählen, die draußen ständen, daß ich mich an Dich anlehnte, um über Deine Schulter zu sehen? Da stahl ich eine Patrone aus Deiner Tasche und ließ sie in die Mündung Deiner Muskete gleiten. Weißt Du nicht mehr, daß sie an den Pfosten ruhte?“

Joe wendete sich um und sah Sneak mehrere Augenblicke voll in's Gesicht, ohne ein Wort zu sagen.

„Als sie losging, verursachte sie den furchtbarsten Knall, den ich in meinem Leben hörte,“ sagte Sneak, „außer als die Pulvertonne in die Luft gesprengt wurde.“

„Du verdammter Schurke!“ rief Joe, seine Fäuste ballend und sich zum Angriffe auf seinen Feind rüstend.

„Nun, wecke die Leute nicht!“ sagte Sneak.

„Ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht große Lust habe, Dir mit dem Schüreisen einen Schlag über den Kopf zu versetzen!“ fuhr Joe fort, indem seine Augen vor Wuth sprühten.

„Sieh meinen Zahn!“ sagte Sneak, auf solche Weise grinsend, daß der Rest des verstümmelten Zahnes deutlich zu sehen war. Der lächerliche Ausdruck seiner Züge war von der Art, daß er Joe zum Lächeln zwang, und seine Feindschaft verschwand augenblicklich.

„Ich glaube, Du bist am Ende am Schlimmsten weggekommen,“ sagte Joe, sich auf seinen Stuhl zurücklehnend und herzlich lachend.

„Ich dachte nicht, daß es so arg werden würde,“ fuhr Sneak fort. „Ich erwartete nur, daß Du auf den Schnee zurückfallen würdest, ohne gerade schwer verletzt zu werden.“

„Nun, so wollen wir nicht weiter davon reden,“ sagte Joe; „wenn Du aber künftig wieder etwas dergleichen thun willst, so bedenke die Folgen und unterlaß es.“

„Das nächste Mal will ich meinen Mund besser schützen,“ sagte Sneak. „Und nun, da Alles zwischen uns ausgeglichen ist, denke ich, werden wir uns darüber vereinigen, was wir mit den todten Indianern anfangen wollen. Wie wäre es, wenn wir uns Alles theilten, was sie bei sich haben?“

„Nein, ich will mich peitschen lassen, wenn ich es thue!“ sagte Joe rasch. „Der, den ich tödtete, war ein Häuptling und er hat gewiß einiges Gold bei sich.“

„Aber Du weißt, Du würdest ihn nimmermehr getödtet haben, wenn ich nicht gewesen wäre,“ sagte Sneak.

„Wenn Du aber nicht gewesen wärest, so hätte ich meine Verletzung nicht erhalten,“ entgegnete Joe vorwurfsvoll.

„Nun, mir liegt nicht viel an dem Häuptling — der, den ich tödtete, hat ihm wahrscheinlich alles Silber und Gold abgenommen, ehe ich ihn erschoß. Ich weiß, daß ich etwas an der Stelle im Schnee finden werde, wo sie in die Luft gesprengt wurden,“ sagte Sneak, ein Gewand von Büffelfell auf dem Herde ordnend und sich darauf niederlegend.

„Und wir müssen uns von jetzt an trennen, Sneak," sagte Joe, „denn wir sind zu viel für einander bei unseren Thaten."

„Ich bin bereit dazu," versetzte Sneak schläfrig, indem seine Augen nach und nach zufielen.

Joe stellte seine Schüssel auf das Gesims über den Kamin, faltete seine Arme zusammen, lehnte sich in den großen Stuhl zurück und schloß gleichfalls die Augen.

Wenige Augenblicke reichten hin, Beide in das Land der Träume zu versetzen. Jetzt herrschte ein tiefes Schweigen. Selbst die brennenden Holzblöcke schienen sich nach und nach in glühende Kohlen zu verwandeln ohne das geringste knisternde Geräusch zu verursachen. Die Kohlen verbreiteten einen düstern Schimmer über die Scene, gleich dem, woran Königin Mab sich erfreut, wenn sie ihren Feenzug durch die Zimmer der schlummernden Sterblichen führt. Ein liebliches Lächeln ruhte auf Mariens Lippen. Eine geliebte Gestalt schwebte ihr in ihren Träumen vor. Roughgrove's Züge zeigten einen ernsten, aber ruhigen Ausdruck. Boone's Gesicht war leidenschaftslos und ruhig, als wäre ihm der schreckliche Kampf fremd. Gefahren konnten jetzt keinen Eindruck auf ihn machen. Es lag Traurigkeit auf Glenn's feuchter Stirn und eine Thräne stahl sich durch seine geschlossenen Augenlider. Eine schmerzliche Scene oder die Vernichtung geliebter Hoffnungen ging an seinem verzückten Blicke vorüber. Sneak griff von Zeit zu Zeit in die leere Luft und bewegte seinen Arm wie in tödtlichem Kampfe. Auch Joe, obgleich sein angeschwollenes Gesicht die Richtung seiner Gedanken nicht verrieth, zeigte Theilnahme an den träumerischen Handlungen der Nacht durch die häufigen

und unwillkürlichen Bewegungen seines Körpers und die wiederholten Bemühungen, eingebildeten Gefahren zu entgehen.

Das Kätzchen lag an dem weichen Halse des Rehkalbes und stimmte sein leises Summen an, welches mehr als einmal in völlige Ruhe überging. Zu einer späten oder vielmehr frühen Stunde, gerade ehe der erste matte Strahl im fernen Osten erschien, fuhr das Kätzchen ein wenig zu hart über die seidenen Ohren seines Kameraden hin und brachte mit seinen scharfen Krallen eine stechende Empfindung hervor. Das Rehkalb schüttelte heftig den Kopf und warf seinen kleinen Bettgenossen unsanft mehrere Fuß von sich. Anstatt zornig zu werden, gerieth das Kätzchen in eine heitere Stimmung und begann nach verschiedenen Richtungen umher zu springen, lief zuerst unter das Bett, stürzte dann auf einen kleinen Gegenstand los, der am Boden lag, als wäre es eine Maus, und berührte dann wieder das Ohr des Rehkalbes. Jetzt stand das Rehkalb auf, schlich leise durch's Zimmer und berührte die Wangen oder Hände der Schlummernden mit seiner sammetnen Zunge, aber so leise, daß Keiner davon erwachte. Da das Kätzchen seinen Kameraden nicht mehr mit seinen Possen belästigen konnte, ging es zum Feuer und begann mit Joe's herunterhängendem Schuhbande zu spielen. Einmal sprang es so heftig auf seinen Fuß los, daß er es heftig mehrere Zoll fortschleuderte. Aber dies belustigte Miezchen nur um so mehr. Anstatt sich mit dieser deutlichen Kundgebung zu begnügen, verfolgte es den gewonnenen Vortheil, indem es seine Krallen und Zähne gegen den Fuß richtete. So lange es nur mit dem starken Bockleder zu thun hatte, brachte es wenig Wirkung hervor, als es aber mit dem Knöchel in Be-

rührung kam, der nur mit einem Strumpfe von Garn bedeckt war, zeigte sich der Erfolg als ein ganz verschiedener.

„Uff! Zum Henker mit dem Feuer!“ rief Joe mit einem gewaltigen Fußstoße, der Miezchen heftig in Sneak's Gesicht schleuderte.

„Ei, Henker! was ist das?“ rief Sneak, das Kätzchen wegreißend, dessen dornenartige Nägel in die Haut seiner Nase eingedrungen waren, und es von sich durch's Zimmer werfend. „Thatest Du das?“ fuhr Sneak fort, das Blut mit seinem Aermel von seiner Nase trocknend und Joe anredend, der jetzt seine Augen fest geschlossen hielt und sich stellte, als ob er tief schlummere, obgleich er vor Lachen hätte borsten mögen. „Dies lasse ich mir nicht gefallen!“ rief er, dem Stuhle, worauf Joe saß, einen Stoß mit dem Fuße versetzend. „Sage nur, ob Du dies gethan hast, weiter will ich Nichts wissen!“

„Was denn?“ fragte Joe, plötzlich seine Augen öffnend.

„Ob Du diese Pestkatze auf mich geworfen?“ sagte Sneak.

„Nein. Himmel! ist eine wilde Katze hier?“ rief Joe in so wohl nachgeahmten Tönen der Angst und Unruhe, daß Sneak, dessen Schmerz ein wenig nachgelassen hatte, in ein heftiges Gelächter ausbrach, wovon Alle im Hause erwachten.

Ende des ersten Bandes.

Druck von H. Voigt in Penig.

Wilde
Scenen und Abenteuer
…ſtlichen Amerika.

1

…e Erzählung
von
…J. B. Jones.

…hnten Auflage des Originals
überſetzt
von
…rnſt Suſemihl.

Zweiter Band.

Leipzig.
Verlag von Chriſtian Ernſt Kollmann.
1852.